P.o.germ.
1259
c/42

9.

Heinrich der Finkler von Klingemann.

Das Doppelduell von Clauren.

Die Wittwe von Ephesus von Klingemann.

F. Weber del. A. Dalton sc.

Vergieb die Schuld!

Neueste deutsche Schaubühne,

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust= Schau= Sing= und Trauerspiele

für das Jahr 1818.

Zweyter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

(1818)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Heinrich der Finkler.

Ein

Schauspiel in einem Aufzuge

nach altdeutscher Volkssage

von

August Klingemann.

Personen:

Heinrich der Finkler, Kaiser.
Adalbert.
Helene.

(Das Stück spielt im zehnten Jahrhundert.)

(Die Bühne ist durch einen steinernen Bogenpfeiler in zwey Theile getrennt; so daß man rechts eine gothische Schlafhalle sieht, welche ganz dunkel ist, und wozu die Thür durch die Mittelwand führt; in der Halle selbst befindet sich ein Tisch, ein Stuhl und eine Ruhebank; zur Seite ist noch eine eiserne verschlossene Thür. Den linken Theil des Theaters bildet ein gothischer Saal, an dessen Wänden Harnische, Schwerter, Armbrüste und Streitärte hängen; vorn steht ebenfalls ein Tisch mit Stühlen.)

Erster Auftritt.

(Helene tritt mit einer brennenden Lampe in den Saal.)

Helene.

'S wird Nacht, doch immer kehrt der Herr
nicht wieder!
Mögt' ihm ein Unglück zugestoßen seyn?
Herr Gott, was würd' aus mir! —
(sie setzt die Lampe auf den Tisch und geht ans Fenster)
Da draussen treiben
Die Nebel auf und ab, gleichwie ein Meer,

Der Sturm rauscht durch die schwarzen Föhren-
wipfel,
Und nicht ein freundlich Sternlein läßt sich bli-
cken;
Das ist fast schauerlich, wenn man's bedenkt,
Denn keiner athmet hier, als ich allein,
Und einsam steht die Burg mit mir im Walde! —

'S ist doch recht freundlich um ein Menschen-
antlitz,
Und wenn es seine lichten Augen aufschlägt,
So zieht das Leben fröhlich bey uns ein,
Daß selbst die alten Mauern sich verwandeln,
Und wiederhallend, munter drein sich mischen! —
Hier ist's nicht so! — Jetzunder allzumal!
(am Fenster)
Kein Fußtritt — horch! — Der alte Burgvogt
ruft,
Der Uhu auf der Warte! — Still doch, still!
Das ist noch schlimmer! — Wenn die Vöglein
draussen
Nur munter würden, lustig zwitschern wollten,
Es wäre minder einsam um mich her! —
Will mit mir selber plaudern; das zerstreut!
(sie tritt mitten in den Saal und ruft den Rüstungen zu)
Rührt Euch im Zeug, der Finkler hält die
Wehrschau!
Dem Norweg gilt's, dem wilden Heidenvolk!
Stark ist sein Schwert — ihr kennt den Finkler
doch?

Er sitzt am Heerd' und pfeift — laßt Euch nicht
täuschen,
Der Degen pfeift auch hell, wie Finkenschlag!
Und wenn ihr so ringsum in Waffen blitzt,
Mögt' ich den wackern Vogelsteller schaun!
(in einen tief bewegten Ton übergehend)
Ich sah ihn nicht, 's sind jetzo sieben Jahre;
Ihr seyd wohl glücklich, daß Er vor Euch steht,
Ihr ihn so recht in's Auge fassen mögt! —
Ich mögt' es auch mit Euch; doch darf ich's
nicht,
Weil ich sein Mägdlein bin, sein böses Kind,
Das ihm entflohn!
(sich immer tiefer vergessend)
O wendet Euch nicht weg,
Sagt mir es nur wie all so schwer er zürnt,
Ob er geflucht — ?
(erschreckend)
Nein das verschweigt mir besser;
Den Fluch mögt' ich doch wohl nicht tragen kön-
nen! —
(nachsinnend)
Es war im gelben Herbst, als ich entfloh,
Die Wälder schüttelten die Blätter ab,
Und drüber hin sah man den Kranich ziehen;
Der ist nun siebenmal zurückgekehrt,
Doch ich nicht wieder, um des Buhlen willen; —
O Minne, wie bist du so übermächtig! —
(sich umschauend)
Der Regen rasselt an das Bogenfenster,

'S wird immer tiefre Nacht! — Hu, hätte gar
Ein wilder Wolf den Herrn dort angefallen,
Und kehrt' er nie zurück, daß ich dann hier,
Von allem Leben furchtbar ausgeschlossen,
In dieser Burg, zu der kein Fußtritt führt,
Mit mir allein im Schreckniß hausen müßte!
An diesen Mauern hat die Welt ein Ende,
Der ungeheure Wald umrauscht sie wild,
Gleichwie das Weltmeer eine wüste Insel,
Und ohne Führer kann ich nicht von dannen,
Muß hier verkerkert, fern von allen Menschen,
In Schreckensangst, mit meinem eignen Selbst,
Das zum Gespenst mir wird, furchtbar verkehren,
Mich fliehen, suchen —

(indem sie sich über das Stirnhaar fährt)

Hu, die Felsenwände
Verzerren sich zu grinsenden Gesichtern,
Dort schielt ein Auge, drüben lacht ein andres,
Da öffnet sich ein Mund — — hinweg von hier!

(sie ergreift die Lampe und stürzt durch die Thür der Mittelwand in die Schlafhalle, die sich nun beleuchtet, indeß der Saal dunkel wird)

Hinweg! Hinweg! —

(schwer aufathmend)

Hier ist es enger, heitrer!
Der Lichtstrahl schleicht nicht so in's Dunkel fort,
Und legt sich traulich um die Gegenstände!
Hier ist recht freundlich wohnen; dennoch liebt

Der Herr die stille traute Halle nicht,
So daß sie einsam steht und unbetreten!
(sich umschauend)
Zwar einsam grade nicht — ein fleißig Völkchen
Spinnt hier recht lustig seine seidnen Fäden,
Und webt in allen Ecken wacker fort! —
Die Eisenthür ist fast schon übersponnen —
Welch schweres Eisen — will mich's doch bedünken,
Als hätte niemals hier der Herr geöffnet —
Ich sah es mindstens nicht! — Wie groß das Schloß!
Fürwahr als wäre drin ein Schatz zu hüten —
Ein Schatz? — Neugierig bin ich nicht, um Gott!
Doch mögt' ich wissen, was wohl hier verborgen.
(sie leuchtet hinzu)
Die Thür ist schwarz, die Mauer auch verschwalcht
Von Ruß und Rauch — doch braucht der Herr kein Gold;
Was braucht die Minne ausser sich für Schätze! —
(hastiger)
Zum Zeitvertreib mögt' ich die Thür wohl öffnen!
(sie schüttelt an dem Schlosse)
Wem es vergönnt wär'! Das schließt zu gewaltig,

Da reichen meine schchwachen Kräfte nicht —
Viel Wunderbares muß es doch enthalten!
(sie hat sich mit immer wachsender Neugier bey der Thür beschäftigt)
Nur sehen mögt' ich — Ha da fällt ein Stein!
Ein rost'ger Schlüssel liegt versteckt darunter —
Wenn der vielleicht — er dreht sich um — er schließt!
Noch einen Druck — geöffnet!
(die Thür geht auf und sie eilt mit der Lampe hinein. Während die Bühne leer ist, hört man von aussen drey auf einander folgende Schläge an das Thor.)

Helene

(stürzt mit fliegenden Haareu durch die Thür zurück.)

Wehe! Wehe!
Der Tod ist losgelassen hinter mir,
Und rollt die Schädel unter meinen Füßen!
Alraunen wühlen auf — wohin entflieh' ich —
Wo ist die Thür —
(indem stärker geklopft wird, zurückbebend)
Ha drüben klopft er auch,
Und schleudert Knochen — Hülfe, Adalbert! —
(die Lampe fällt ihr aus der Hand)
Das Licht erlischt — das Grab umfängt mich — wehe!
(sie sinkt zu Boden; ringsum ist alles dunkel.)

Zweyter Auftritt.

Adalbert tritt im Saale auf; er trägt ein Klausnergewand über dem Harnische. Helene in der Schlafhalle.

Adalbert (rufend.)

Helene! — Gott — sie kommt mir nicht entgegen!
'S ist tiefe Nacht umher! — Wo bist Du Frau?
Das Echo ruft zurück — ich schaue nichts —
Was ging hier vor? — Helene! Keine Antwort!
Helene! — Nirgend! — Licht! — Wo find' ich Dich?

(Er eilt wieder durch die Aussenthür ab.)

Dritter Auftritt.

Helene, in der Schlafhalle allein.

Helene
(richtet sich im Dunkel halb empor.)

Den Namen ruft's! — Weh' mir — will mich umfassen,
Mit so viel Schreckensarmen! — Zürne nicht,
Daß ich Dir auf den nackten Schädel trat;
Ich will Dich nimmer stören! — Oh — hinweg!

Vierter Auftritt.

Adalbert kehrt mit einem Armleuchter in den Saal zurück. Die Vorige.

Adalbert (umherschauend.)

O Herr Gott! — Keine Spur! — Ist sie verschwunden?

Helene! —

Helene (in der Schlafhalle.)

Laß mich!

Adalbert.

Jene Thür ist offen!

(er eilt durch die Mittelwand in die Schlafhalle.)

Helene!

Helene.

Wehe!

Adalbert (indem er sie erblickt,)

Herr! Was gieng hier vor!

Helene

(die sich von ihm umschlungen fühlt, in der höchsten Angst.)

Hinweg! —

(sie erkennt ihn in dem Augenblicke, und ruft ausser sich)

Du, Adalbert? Du, Adalbert?

(sie hängt zitternd mit festgeschlossenen Armen an seinem Halse)

Adalbert.

Bin's, meine Frau!

Helene (wie vorher.)

O bist es auch wahrhaftig?

Daß Deine Arme lebend mich umschlingen,
Kein nackter Schädel drohend zu mir blickt!

Adalbert.

Helene!

Helene

(indem sie zu ihm aufzublicken wagt, mit freudigem Rufe.)

Ja Du bist's fürwahr, mein Herr!
Das helle Leben wieder!

Adalbert.

Liebe Frau!
Doch rede nur —

(indem er die eiserne Thür offen sieht)

Ha, jene Thür geöffnet?

Helene (ausser sich.)

Drin ist das Todtenreich im wilden Aufruhr,
Gebein' und Schädel rollen durcheinander,
Und wachen auf —

Adalbert

(schlägt schaudernd die Thür zu.)

Hinweg!

Helene (bebend.)

Verschließ es fest! —
Was ist mit mir geschehn?

Adalbert.

Du öffnetest?

Helene.

Die Angst durch Neugier zu vertreiben —

Adalbert.

Still! —

Komm hier hinaus! —

(er führt sie in den Saal zurück)

Was trieb dazu Dich an?

Helene.

Dein Aussenbleiben! — Jene schwarze Kammer —

O sage mir —

Adalbert.

Laß das beruhen, Frau!

Helene.

Ich kann's nicht!

Adalbert.

O hinweg damit auf immer!

Helene (scheu um sich blickend.)

Es lugt so düster hier aus allen Ecken,

Und Schatten wanken —

Adalbert

(plötzlich zurücktaumelnd und nach der Thür der Mittelwand starrend.)

Wehe, siehst Du's auch?

Helene (schließt sich an ihn.)

Was?

Adalbert.

Drüben?

Helene.

Nichts Gewisses! Lichtschein zittert!

Adalbert (fortwährend hinstarrend.)

Legt Euch zur Ruhe endlich!

Helene (bebend.)

Mit wem sprichst Du?

Adalbert.

Der mit dem Hammer ist der alte Meister,
Er hat den Grund gelegt! — Nun kommt der
Zimm'rer
Mit schwarz versengtem Haupt — jetzt sein Gesell,
Der streicht sich noch die Asche aus dem Barte;
Das ist der Schmidt, der sich so arg versengt,
Gleichwohl war einst sein Element das Feuer!

Helene.

Um Gott, was redest Du?

Adalbert.

Siehst es ja selber! —
Nun müssen zwey noch kommen — jener Alte,
Der Meister Schreiner, ausgebrannt zur Kohle;
Und jetzt der sechste —
(nach kurzer Pause)
Nein, es ist am Ende!
Den hab' ich heute auch zur Ruh gebetet.

Helene (sich schüttelnd.)

Wir werden irre beyde mit einander!

Adalbert.

So geht der Zug zu jeder Mitternacht
An mir vorüber; anfangs waren's zwölf,
Die Hälfte aber hab' ich schon beruhigt,

Durch Bußgebet und Geißlung in der Klaus,
Damit wir endlich Frieden finden mögen!

Helene.

Laß uns, o Herr, nicht annoch tiefer gehn —
Allraunenspuck macht toll!

Adalbert (zu sich kommend.)

Jetzt sind sie fort! —

(schaudernd, indem er Helenen anblickt)

So hast Du's endlich selber angeschaut!

Helene (bebend.)

O nein, mein Herr!

Adalbert.

Doch sprachst Du — ?

Helene.

Nur die Schädel
In jener Kammer —

Adalbert.

Weiter nichts?

Helene.

Und Luftspiel
Mit Licht und Schatten, seltsam vor den Augen!

Adalbert (ablenkend.)

So war's ein wacher Traum — ich dacht' es gleich!

Helene.

Nein, Adalbert!

Adalbert.

Im Walde brauten Nebel;
Draus schuf ich wunderlich mir Schmid und Schreiner!

Helene
(legt ihre Hand auf sein Herz.)

Um Deiner Seele willen!

Adalbert.

Das ist schwer!

Helene.

Gieb Antwort!

Adalbert.

Oh, Du zwingst's aus mir hervor!
So hättest Du nicht reden müssen, Frau —
Denn alsbald wird die Burg Dich aus sich stoßen,
So du erfährst, wie ich sie auferbaut! —
Es war zur Zeit, als man vom Vogelheerde
Den Finkler abrief in das Kaiserhaus,
Da hatt' ich minniglich Dein Herz erbuhlt;
Der andre aber ward vom Stolz geplagt,
Als ihn die Fürsten Heinrich Auceps nannten,
Und achtete hinfort des Ritters nicht.
Da schlug ich eilig all' mein Gut zusammen,
Gab einen Kreuzzug vor ins Heidenland,
Und wandelte mit Zimm'rer, Schmid und Maurer,
In diesen wilden dicht verwachs'nen Wald.
Dahier, wo seit dem ersten Schöpfungstage
Kein Menschenfuß sich jemals her verirrt,
Ließ ich die Burg aus Felsenstein sich heben,
Und also war die Stätte noch befriedet,
Daß Wild und Vöglein lustig mit uns spielten.
Als drauf der Bau vollbracht, ließ ich die Werkner,
Zur Zahlung sich in jener Kammer sammeln —

Helene (unwillkührlich.)

In jener —

Adalbert.

Zwölf an Zahl schloß ich sie ein,
Die mußten drinn in Schwalch und Rauch ersticken,
Auf daß kein Menschenlaut den Ort verrathe,
Wohin des Finklers Tochter ich entführte!

Helene (vom Schauder überwältigt.)

Herr Gott!

Adalbert.

Nun wird Dich's vor der Freystatt grausen!

Helene.

Die Felsenbogen schütteln sich im Sturme!

Adalbert.

Das wußt' ich auch, als ich erzählen mußte!

Helene.

Die Mauern wollen auf mich niederstürzen!

Adalbert

(sehr schmerzlich, aber mit monotonem Vortrage.)

Mich selber wirst Du fliehn!

Helene (blickt ihn bebend an.)

Du bist geschwärzt!

Adalbert (wie vorher.)

Ja wohl!

Helene.

Da drüben schlägt das Feuer auf!

Adalbert.

Mondlicht durch Nebel!

Helene

Helene (sieht ihn wieder an.)

Schwarz wie aus der Hölle!

Adalbert.

Das wußt' ich ja! —

Helene (stößt ihn zurück.)

Ein Unhold — fort von mir!

Adalbert.

Wohl freylich! — That ich's gleich um Deinetwillen!

Helene (wild.)

Nein! Nein!

Adalbert.

So frevelhaft ist ächte Minne!
Grenzt an den Teufel!

Helene.

Hu, das bist Du selbst!

Adalbert
(mit einer tiefen schmerzlichen Ruhe.)

Nun soll ich Dir den Weg von dannen zeigen!

Helene.

Ja wohl!

Adalbert.

Du gehst drauf fort — ich bleibe hier!

Helene.

In Deiner Kammer!

Adalbert (ganz ruhig.)

Ja, der Rauch erstickt!

Helene
(in einem wilden Widerstreite.)

Hinweg!

Adalbert
(wie vorher, indem er ihr die Hand reicht.)

Ade! — Siehst wohl, was Du gefordert
Auf meine Seele!

Helene.

Ja!

Adalbert.

Nun bet' ich noch
Die übrigen zur Ruhe, hier allein;
Dann will ich selbst zur Kammer gehn! — Jetzt
komm!

Helene
(steht zitternd da, dann fällt sie plötzlich ermattet in seine Arme.)

Kann doch nicht fort von Dir!

Adalbert (hastig.)

Willst mich nicht lassen?
Beym Herrn?

Helene.

Ach rede nicht von dem zur Stunde! —
Daß ich mit Thränen rein Dich waschen könnte!

Adalbert.

Ich sühn' es aus! Schon sieben sind zur Ruhe!

Helene.

Du böser Unhold!

Adalbert.

Betete ja heute,
Bis Nacht und Nebel durch die Zweige fiel!

Helene (zusammenschaudernd.)

Nun ist die Burg so fürchterlich bewohnt,
Vom alten Meister Zimm'rer, Schmid und Schrei-
ner!

Adalbert.

Nur mich allein quält ihre Gegenwart;
Dir wichen sie von jeher freundlich aus!

Helene.

Wie that ich Böses, als ich Dir gefolgt!
(es wird draussen geklopft, Helene heftig erschreckend)
Der Maurer klopft!

Adalbert (hastig.)

Nicht doch, das ist von aussen!

Helene.

Des Zimm'rers Art!

Adalbert.

Um Gott, ein Mensch ist nahe!

Helene (freudig auffahrend.)

Ein Mensch!

Adalbert.

Fürwahr!

Helene.

Nach sieben Jahren wieder!
(das Klopfen wird stärker.)

Adalbert.

Es läßt nicht ab!

Helene (hastig)

O öffne schnell das Thor!

Adalbert.

Das droht Gefahr!

Helene.

Ein Mensch bringt Leben mit sich!

(dringend)

O laß es zu uns ein!

Adalbert.

Ich will es wagen!
Mich deckt dies Klusgewand vom fremden Blick;
Du aber birg Dich, bis ich's untersucht.

(er zündet noch ein Licht an, und geht nach aussen ab.)

Fünfter Auftritt.

Helene, allein.

Herr Gott, wie freundlich lautet das — ein Mensch!
Ob's auch nicht Täuschung ist? — Der alte Meister
Mit seinem Hammer hat mich so verwirrt! —
Nein, nein, das Thor geht auf — das ist ein Mensch —
So hoch und heldenherrlich — er tritt ein!
Die Halle freut sich einer fremden Stimme,
Und läßt sie ringsum kräftig wieder tönen,
Die Stiege dröhnt — es kommt! — Du nahend Leben,
Daß ich mich noch vor dir verbergen soll!

(sie geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Sechster Auftritt.

Heinrich der Finkler (in unscheinbarer beschmutzter Kleidung und einen Regenmantel umgeworfen; die Federn auf dem Barett sind vom Sturm zerknickt. Das ganze Gesicht ist mit einem struppigen grauen Barte bewachsen, aus dem nur Nase und Augen hervorschauen. Adalbert leuchtet ihm voraus.)

Adalbert.

Hier geht's hinein!

Heinrich (um sich schauend.)

Hm, eine Burg fürwahr!
Ich dacht' es wär' ein Nebelspuck im Walde.

Adalbert.

(der das Licht fortwährend von sich abhält.)

Warum?

Heinrich.

Hier sucht man eben keine Veste!
Doch gut ist gut — wenn es gleich wunderlich!
Der Regen schlackert, und der Sturm zerzaußt,
Da lobt man's Dach so mehr, wo man's nicht hoffte!

Adalbert.

Wer bist Du, Herr?

Heinrich.

Gar viel nicht, wie Du schaust!
Ein schmutzig Wamm's! Bey mir ist nichts zu holen! —
Drum sieh's darauf nicht an!

Adalbert.

Wie meynst Du das?

Helene

(in der Schlafhalle durch die Thürritze sehend.)

Der Schatten deckt ihn!

Heinrich.

Hm, gut ehrlich Wort!

Ich bin doch wohl in keiner Rittervеste,
Denn die pflegt sich so tief nicht zu verstecken!

Adalbert.

Du bist bekannt hier?

Heinrich.

Nein so eben nicht!

Adalbert.

Was führte Dich in diesen Wald?

Heinrich.

Die Jagd!

Adalbert.

So tief herein?

Heinrich.

Ich irrte um und um,
Weil Nebel fiel und Nacht und Schlacker einbrach;
Am Ende sah ich nur noch Eulenaugen,
Und hielt dies Licht drum auch für einen Uhu! —
Kehr's nicht so von Dir Freund! Ich schaue gern
Dem Wirth in's Antlitz; wer es immer sey!

Adalbert (forschend.)

Du bist?

Heinrich.

Ein Ungar! — Darum laß es gut seyn!

Ich frage doch nach Deinem Glauben nicht;
Und hast Du Wein, so sind wir alle selig!

Adalbert
(für sich, indem er das Licht niedersetzt.)

Unnöthige Furcht!

Heinrich (erkennt ihn.)

Ha —

Adalbert (rasch.)

Was?

Heinrich (schnell den Ton wechselnd.)

Mein Mantel trieft!

Adalbert.

Wir trocknen ihn!

Heinrich
(für sich, indem ihn jener nicht beobachtet.)

Ist das der Adalbert?

Helene
(die fortwährend durch die Thür schaute.)

Jetzt blickt er auf! — Hu, ganz in Bart verwachsen,
Und in der Wildniß brennen schwarze Augen,
Wie aufgeblas'ne Gluth! — Mir fast bekannt!
(schaudernd)
Nicht doch! — Ich träumte vom verkohlten Schmiede!

Adalbert
(hat Wein aus einem Weinschranke geholt.)

Erquicke Dich!

Heinrich.

Du hausest hier allein?

Adalbert.

Beynahe!

Heinrich.

Sonderbar genug, mit Gunst!
Die Burg hat sich so tief versteckt im Walde,
Daß man ihr Daseyn schier bezweifeln sollte!
(indem er bemerkt, daß Adalbert ihn forschend anblickt)
Ich kenne freylich Eure Weise nicht,
Dieweil ich fremd hier bin! —
(er trinkt ruhig)
Dein Wein ist gut!

Adalbert
(öffnet die Thür der Mittelwand und führt Helenen heraus.)

Begrüße unsern Gast!

Heinrich
(fährt, indem er sie erblickt, gewaltsam von seinem Sitze auf.)

Mein Herr und Gott!

Adalbert
(reißt hastig eine Streitaxt von der Wand.)

Was giebt's?

Helene.

Halt ein!

Heinrich
(mit Anstrengung einen andern Ton erzwingend.)

Geht's hier nicht ehrlich zu?

Adalbert
(auf ihn eindringend.)

Ha sprich — was riefst Du auf?

Heinrich (wieder gefaßt.)

'S war nur ein Weib!

Adalbert.

Gieb Antwort!

Heinrich.

Hm, dieweil es mir entfahren,
Will ich's nicht bergen!

Adalbert (gespannt.)

Nun?

Heinrich.

Als Du die Thür
So hastig öffnetest, vermeinte ich,
Du riefest Deinen übrigen Gesellen!

Adalbert.

Wozu?

Heinrich.

In Ungarn spricht man g'rad heraus;
Darum mit Gunst — Dein Handwerk hier im Walde —
Was geht's mich an! — Auch nimm es nicht für Furcht!
Doch leg die Axt hinweg; 's lohnt nicht der Mühe —
Den alten Mantel geb' ich Dir freywillig!

Adalbert.

Ha glaubst Du gar — ?

Heinrich (setzt sich gelassen nieder.)

Was geht mich's weiter an!
Ich bin nicht Kaiser hier! —

Adalbert
(stellt lächelnd die Streitart hin.)
Sey ohne Sorge!
Dein alter Mantel hat hier nichts zu fürchten!

Heinrich.
Nimm's nicht für ungut! —
(er wirft einen Blick auf Helenen)
Ist das Deine Hausfrau?

Helene (hastig und in Bewegung.)
Nein, Herr!

Heinrich.
Nicht?

Adalbert (verwirrt.)
Meine —

Heinrich
(er nimmt wie gleichgültig die Streitart, welche Adalbert an den Stuhl lehnte.)
Hm — die Art ist scharf!

Adalbert.
Hinweg mit ihr!
(er hängt sie wieder an die Wand)

Heinrich (in den Bart murmelnd.)
Es ist noch Zeit dazu!

Helene (bey Seite.)
Wie mich das Auge schreckt, und wieder anzieht!

Adalbert
(kehrt zurück und setzt sich an den Tisch.)
Wenn Dir's gefällt, laß uns beym Becher schwatzen,
Ich führe hier ein einsam Klausnerleben;
Du aber kommst herüber aus der Welt!

Heinrich.

Mit Gott!

Adalbert (blickt ihn betroffen an.)

Du bist ein Ungar?

Heinrich.

Freylich wohl!

Doch schlug der Kaiser Heinrich uns auf's Haupt,
Und ließ die Wahl mir zwischen Tod und Taufe;
Da sprech' ich nothgedrungen jetzt: mit Gott!

Helene (hastig.)

Du sah'st den —

Adalbert (rasch einfallend.)

Frau!

Heinrich.

Nun was?

Helene (bewegt.)

Den Kaiser meyn' ich!

Heinrich.

Ey wohl!

Helene.

O sprich von ihm!

Heinrich
(heftig, indem er sich vergißt.)

Zu Dir?

Helene (bebt zurück.)

Halt ein!

Adalbert.

Was blickst du wild?

Heinrich.

Ich soll vom Feinde sprechen? —

Helene.

Du zürnst!

Heinrich.

Hm, nothgedrungen — auch mit Gott!
Dem Wirthe soll der Gast gefällig seyn.

Helene.

O rede denn!

Heinrich.

Was willst Du weiter hören? —
Nun setz' Dich her! — Ein Mährlein weiß ich ja
Vom Finkler — mahnst mich dran mit Deinen Augen!
Man spricht, er habe unter seinen Vögeln
Ein Täubchen gern gehabt und treu gehegt,
Ja so von Herzen inniglich geliebt,
Als ob die Taube seine eigne Tochter.

Helene.

O weh!

Heinrich.

Es ist ein Mährlein, hör' nur weiter! —
Als er nun einst von einem Heidenzuge
In's Haus zurückgekehrt nach seinem Heerde,
Da sey sein liebes Täubchen fortgeflogen,
Von einem bösen Geier angelockt;
Und habe drob der Kaiser so getrauert,
Daß in der kurzen Zeit von wenig Tagen
Sein braunes Haar in weißen Schnee verwandelt,
Und er unkenntlich allen Menschen worden.

Helene (ausser sich.)

Das ist —

Heinrich.

Ein Mährlein Frau!

Helene.

O nimmermehr!

Heinrich.

Von frommen Tauben läßt sich's nicht gedenken;
Nur eine Tochter könnte so verfahren!

Adalbert (als Helena erblaßt.)

Halt ein!

Heinrich (ihn scharf anblickend.)

Dem Geier hat er Tod geschworen!

Adalbert

(von seinem Sitze emvorfahrend.)

Ha mir —?

Heinrich (ganz kalt.)

Ja, so hat man es ausgefabelt!

Adalbert

(indem er Helenen anblickt, welche in Ohnmacht gesunken ist.)

Da sitzt sie todt! — Fluch über Deine Mährchen!

Heinrich.

Was ficht Dich an! —

Adalbert.

Ihr Athem ist entwichen! —

(in der wildesten Wuth)

Ist sie dahin, so schmettr' ich jene Axt
Auf Dein verdammtes Haupt!

(er beschäftigt sich mit der Ohnmächtigen.)

Heinrich
(der sich vom Sitze erhoben hat und den Arm nach der Streitaxt ausstreckt; mit dumpfem Tone.)

Jetzt wär' es Zeit!

Adalbert.

Erwache! — Ha sie kehrt ins Leben wieder!

Heinrich (tritt zurück.)

Helene.

O fort von hier!

Heinrich.

Ich kann nicht für den Zufall;
Daran ist wohl ein inn'rer Schaden Schuld!

Adalbert
(mit unterdrückter Heftigkeit zu Heinrich)

In jener Kammer findest Du ein Lager!

Heinrich.

Verzeih mein Mährlein! — Gute Nacht!
(geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Helene.

Zur Ruhe!

(Adalbert führt Helenen durch die Thür von Aussen ab. der Saal wird dunkel.)

Siebenter Auftritt.

Heinrich allein, in der Schlafhalle.

Heinrich
(in heftig ausbrechender Bewegung.)

Sie ist's! der ich dies weiße Haar verdanke!
Ich sah sie wieder! — Alter Schädel Du,

Träumst doch auch nicht? — Das bös' entflohne
Kind,
Nach sieben Jahren hier im düstern Walde?
Der Herr hat mich durch seine Hand geführt! —
Ihr Räuber aber soll vor mir verderben,
In dieser Nacht! — Wo ist die Streitaxt? —
Still!
Noch ist's zu früh — wenn sie im Schlummer
liegen,
Dann schleudr' ich ihre Wucht auf ihn herab! —
Niemand erkannte mich, sie ahnen nicht
Welch böses Schicksal schwarz hereingebrochen;
Dem Kummer Dank, der mit mir Mährlein
spielte,
Und mitten in der Kraft mich grau getüncht
Wie ein Gespenst, das aus der Gruft zurück-
kehrt!

(nach kurzer Pause)

'S wird tiefe Ruhe! Niemand rührt sich mehr!
Jenseits des Lebens glaubt man hier zu wandeln;
Ich bin allein, und die Gefährten fern,
Mein Hifthorn würde ohne Zweck verhallen! —

(bewegter)

Allein? — Verweil' ich doch in Kindes Nähe!
Wo giebt's mehr Heimath wohl? — Doch hat sie
mich
So arg betrübt, so dieses Haupt verwildert,
Daß d'rin kein Zug mehr an den Vater mahnt;

Ich bin nur noch das Traumbild jener Zeit!

(wild auffahrend)

Verderben denn —

(sich rasch unterbrechend)

Ha still, das regt sich noch!

Ein Fußtritt schleicht heran — 's kommt immer näher!

Will Schlaf erheucheln, bis ich wachen darf!

(er legt sich auf die Ruhebank.)

Achter Auftritt.

Adalbert schleicht mit einem Lichte in den Saal. Heinrich in der Kammer auf der Ruhebank.

Adalbert.

'S läßt mich nicht ruhn! — Doch was soll ich beginnen?

Geht er von dannen, ist die Burg verrathen,

Es weiß ein Mensch um sie und kennt den Ort! —

Fort darf er nicht! —

(langsam und heimlich)

So müßt' ich ihn erwürgen! —

(erschrocken)

Wer schleicht mir nach? —

Hu, es ist mein Gewissen! —

Nein, nein, den Schlafenden ermord' ich nicht!

(plötzlich entschlossen)

Das

Das giebt mir Gott ein! — Es ist Mitternacht,
Der erste Schlummer hält sein Haupt umstrickt,
Da will ich ihn auf meine Schultern laden,
Und weit von hier im Walde niederlegen;
Dann wacht er früh an fremder Stätte auf,
Und alles wird ihm eitel Traum erscheinen!

(er setzt rasch sein Licht auf den Tisch und schleicht nach der Thür der Mittelwand)

Er rührt sich nicht! — Ich wage mich — hinein!

(er ist in die Kammer getreten)

Da ruht er fest! — Mein Fußtritt stört ihn nicht! —
Welch dräuend Haupt, so ganz in Haar verborgen,
Daß nichts von einem Menschenantlitz sichtbar,
Als nur die Adlernase sammt den Augen!

(er kehrt die auf dem Tische stehende Lampe näher zu ihm hin)

Ha wunderlich — was träum' ich doch für Züge
Tief unterm Bart versteckt! — Wär' ich ein Maler
Wollt' ich sie konterfein — —

(immer starrer hinblickend)

es würde dann
Ein wohlbekanntes Haupt — nur mit dem Alter
Im Widerstreit — — so wie das Mährlein lautet

Vom — Finkler!

(plötzlich zusammenfahrend)

Ha! —

(er schiebt das Licht hastig näher)

Das Licht spielt mit dem Schatten,
Und konterfeit verwirrt!

(dichter hinzuschleichend)

Was birgt denn dort
So glänzend sich im Wams?

(er beschäftigt sich behutsam, eine goldene Kette aus Heinrichs Busen zu ziehen.)

Neunter Auftritt.

Helene tritt bleich und hastig im Saale auf.

Die Vorigen in der Kammer.

Helene.

Ich kann nicht ruhn! — Die Geisttr wecken mich!
Der alte Meister klopft mit seinem Hammer,
Und drohend schaut ein steinern Riesenhaupt
Mit grauem Haar herab vom Mauerbogen! —
Wo bist Du, Adalbert?

Adalbert

(hat die Kette in diesem Augenblicke gelöset blickt auf die daran hängende Münze und ruft ausser sich)

Des Kaisers Bild!!

Helene.

Ich höre ihn!

Adalbert
(wirft einen hastigen Blick auf Heinrich)
Sein Haupt!
Helene (eilt gegen die Thür.)
O komm hervor
Adalbert (hört ihre Stimme.)
Helene!
Helene.
Adalbert!
Adalbert
(eilt in den Saal auf sie zu.)
Er ist es selbst!
Helene (entsetzt.)
Ha wer denn selbst?
Adalbert.
Da drinnen schläft der Finkler!
Helene (wild und verwirrt.)
Sein steinern Haupt!
Heinrich
(ist, als Adalbert die Thür hinter sich zuwarf, vom Lager gesprungen und hat das Schwerdt gezogen.)
Nun mag der Tod entscheiden!
(er stellt sich entschlossen der Thür gegenüber.)
Adalbert.
Das Mährlein! —
Helene (wie vorher.)
Wehe!
Adalbert.
Ist der Finkler drinnen!

Helene.

Wir träumen! Wecke mich!

Adalbert (ausser sich.)

Verrathen alles!

(er reißt die Streitaxt von der Wand)

Helene.

Was willst Du thun?

Adalbert.

Ihn tödten!

Helene (stürzt ihm entgegen.)

Nimmermehr!

Adalbert.

Ich muß!

Helene.

Du triffst mich selbst im tollen Traum!

Heinrich.

Zu lange!

(er sprengt die Thür auf und tritt in den Saal)

Hier, hier bin ich!

Adalbert.

Ich nicht minder!

Helene (aufrufend.)

Da springt sein steinern Bildniß aus der Mauer!

Heinrich.

Du kennst mich jetzt!

Adalbert

(wirft das Klausnergewand von sich.)

Und ich bin Adalbert!

Helene (zwischen Beyden.)
O treibt's nicht weiter fort!

Heinrich.

Ich bin das Mährlein
Vom Finkler, der in wenig Tagen grau ward,
Daß ihn die Taube selbst nicht mehr erkannte!

Helene.

Ich aber bin Dein Täubchen ja im Traume;
Doch sind wir alle jetzt nur Schattenbilder!

Heinrich
(stößt sie von sich.)

Hinweg von mir!

Helene (in tiefer Angst.)

Jetzt werd' ich doch erwachen!

Heinrich.

So flucht dies graue Haupt, das Du zum Mährlein
Dir selbst entstellt, und jedes weiße Haar,
Das Deine Sorgfalt vor der Zeit gebleicht;
Du bist nicht werth, den Vater mehr zu kennen!

Helene (wie erwachend.)

Herr Gott! Ist alles dies denn Wirklichkeit?

Adalbert (entschlossen und fest.)

Mit Gunst Herr Heinrich, so laß uns denn rechten:
Ich rede hier nicht zu dem Sachsen Herzog,
Zum Auceps nicht in seinem Kaiserhaus!
Die alte Erde unter uns ist Gottes,
Und frey noch wie am ersten Schöpfungstage! —

Dein Mägdlein ist mein Weib und liebt mich so,
Du bist ihr Vater; dieses Recht erkenn' ich,
Nicht Deinen Hut und Deine güld'ne Kette!

Heinrich (wild.)

Den Fluch Dir!

Adalbert.

Deinem Hochmuth!

Helene.

Mild're Worte!

Adalbert.

Wir sind allein! Der Kaiser ist hier machtlos;
Das Herz, die Kraft entscheiden!

Heinrich

(dringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

Fühle sie!

(sie kämpfen)

Helene

(im wilden Aufruhr.)

O wehe mir! Nun steht die Burg in Feuer,
Der Zimm'rer schwingt die Axt, der Schmid den Hammer;
Das wird ein Vatermord!

Heinrich

(faßt das Schwert mit beyden Händen zum Streiche)

Dies gilt mit Gott!

(indem er zuschlägt zerspringt sein Schwert an Adalberts Streitart, welche diesem aber von dem gewaltigen Streiche aus der Hand fliegt.)

Adalbert.

Die Kraft ist gleich!

Heinrich.

Dort hängen neue Waffen!

Adalbert (schaudernd.)

Laß uns den Herrn nicht einmal noch versuchen!
Mir flimmerts vor den Augen, wenn ich so
Die schwere Wucht nach Deinem Haupte schleudre.

Heinrich.

Das thatst Du früher doch!

Adalbert.

Um Gott denn, Heinrich!
Wenn du noch Kampf begehrst, so laß uns drey
In wilder Liebe mit einander ringen!

Heinrich.

In Haß und Zorn!

Adalbert.

Brauch' alle deine Waffen!

Heinrich

(in wildem Schmerze.)

Dann wird sich jedes Haar, das sie gebleicht,
Zur Lanze wandeln, ob des bösen Kindes,
Das mich so tief bis in den Tod betrübt!

Helene.

Weh' mir!

Heiurich.

Der Schmerz des Vaters sey ihr Fluch!
Das Ammenmärchen dieses grauen Haupts
Verfolge sie als rächendes Gespenst,
Wenn sie sich nicht vom schnöden Buhlen trennt!

Helene.

Legt mich in's Grab!

Adalbert.

Ich mag der Liebe Blick
Nur gegen all so wildes Zürnen richten,
Den Frevel selbst, womit ich sie erkauft,
Die Feuergluth, die ich hier angeschürt —
Wer hat die stärkste Kraft?

Heinrich.

Wem folgst Du nach?

Helene (ausser sich.)

Euch beyden!

Heinrich
(sehr bewegt und sanft.)

Willst des Vaters wieder seyn?

Adalbert.

Du könntest auch den Adalbert verlassen?

Helene.

O trefft mich nicht mit so gewalt'gen Waffen!

Heinrich
(streckt die Arme nach ihr aus.)

Komm zu mir her!

Helene.

Verzeihe sein Verbrechen!

Heinrich (wild aufstürmend.)

Den Tod für ihn!

Adalbert
(tritt ernst auf sie zu.)

Du darfst mein Urtheil sprechen!

Helene
(in der heftigsten Bewegung zwischen beyden schwankend.)

Wen ruf' ich an in solcher Angst und Pein?

Zerreißt mein Herz, so wirds Euch beyden seyn!

(gegen den Vater)

Es ist der Tod, soll ich Dich wieder meiden!

(die Arme nach Adalbert ausbreitend)

Ich werde sterben, muß ich von Dir scheiden!

(in einem wilden Entschlusse)

So theilt den Preis! Mein Tod ist Euch Gewinn:

Herr gieb mir Kraft!

(sie hat rasch die Spitze des Schwertes vom Boden aufgehoben und kehrt sie gegen die Brust)

Nehmt meine Leiche hin!

(Heinrich und Adalbert stürzen in diesem Augenblicke von beyden Seiten auf sie zu.)

Heinrich

(indem er ihr das Eisen entreißt und weit wegschleudert)

Mein Kind!

Adalbert.

Mein Weib!

(alle drey halten sich so unwillkührlich in einer Umarmung fest.)

Helene (aufrufend.)

Wir halten uns umschlungen! —

Adalbert

(zu Heinrich der eine rasche Bewegung sich emporzureißen macht)

Vergieb die Schuld!

(er wirft sich zu seinen Füßen.)

Heinrich

(schwankt noch einen Augenblick, dann umfaßt er Helenen ausser sich)

Du hast den Sieg errungen!

(Adalbert umschließt seine Knie, indem der Vorhang fällt.)

Ende.

Das
Doppel-Duell.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen,

von

H. Clauren.

Personen:

Oberster von Brausen.

Otto von Brausen.

Lindau, Otto's bisheriger Reisegesellschafter.

Hauptmann von Treuenfels.

Birkenreis, Schulmeister.

Immanuel, dessen Sohn.

Jagdjunker von Schwarzbach.

Deutschmann, Lehnschulze.

Sabine, dessen Frau.

Röschen, ihr Pflegkind.

Rabenstein, Haushofmeister des Obersten.

Gustav, Bedienter des jungen von Brausen.

Jost, ein Bauer.

Mehrere Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Stube des Lehnschulzen, einfach, aber im Style eines wohlhabenden Landmanns möblirt.)

Deutschmann. Sabine.

Deutschmann (steht vor einem Schreibepulte, und kramt in Papieren.) Du kannst Dich drauf ver verlassen. Den Tag habe ich mir zu gut gemerkt.

Sabine. Heute 18 Jahre? Lieber Gott, wie die Zeit vergeht! Ach, ich wollte, es wären noch 18 Jahre, ehe wir das Paket öffnen sollten. Gieb Acht, wir müssen das Mädchen zu irgend Jemand bringen.

Deutschmann. (immer noch suchend) Das fürchte ich auch.

Sabine. Und das würde mir schwer, sehr schwer werden. Ich bin an das Herzenskind so gewöhnt, als wäre es mein eigenes.

Deutschmann. Die paar Jahre, die sie bey Deiner Schwester in der Stadt war — wahrhaftig sie fehlte mir überall im Hause; sollten wir

sie ganz verlieren, es würde mir recht einsam werden, und sterben wir einmal, so ist niemand da, der uns die Augen — da, da ist das Paket! Ja, ja, ich hatte das grüne Band damals darum geschlagen, mit dem das Bettchen zugebunden war, (löst das Band und liest die Aufschrift: man schaltet den Tag ein, wenn das Stück im Sommer gespielt wird und die Jahrzahl, z. B, den 30sten May 1816) vor zwey Zeugen zu eröffnen. (wird es aber im Winter gespielt, so sagt er:) Siehst Du, heute vor zwey Zeugen zu eröffnen.

Sabine. (liest mit) Ja wirklich! heute! vor zwey Zeugen.

Deutschmann. Die Leute haben uns nicht getraut!

Sabine. Sie vertrauten uns ja ihr Kind; aber es war doch auch möglich, daß wir nach den 18 Jahren selbst nicht mehr lebten.

Deutschmann. Wen nehmen wir denn zu Zeugen? — unsern braven Hauptmann drüben in Buchfelde? und? —

Sabine. Das wär mir der liebste — aber — nein — der ist nicht zu Hause, der Müller erzählte mir vorgestern Abend, daß er hier durch nach der Stadt gefahren sey.

Deutschmann. Nun, den Schulmeister und den alten Jost, den Gerichtsmann.

Sabine. Ach den Schulmeister nicht! der Mann ist ja sammt seinem Lateinischen so taub, daß er fast kein Wort versteht.

Deutschmann. Wenn auch! so meynt er es doch ehrlich und gut mit uns, und was er nicht versteht, nu, das kann er ja lesen. Hole sie, Frau, geh selbst, und mach', daß sie herkommen, denn ich bin neugierig, was in dem Papiere steht.

Sabine. Kein Mensch mehr, als ich, aber das sage ich Dir, Mann, wenn darinn steht, daß sie von uns fort soll, — daraus wird nichts.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Deutschmannn allein.

(das Paket in der Hand) Vor Zeugen — das ärgert mich, das thut mir wehe! Ich habe meinen Zeugen (sich auf das Herz deutend) immer bey mir. Wer ein Schurke ist, so ein rechter heutiger, der begeht jedwede Büberey; und wenn sie ihm die ganze Welt zum Aufpasser hinstellen. — (er besieht das Siegel) Nein, sonst war es doch besser, als jetzt; die Leute, die das zugesiegelt haben, glaubten doch wenigstens noch an die Heiligkeit des Siegels! Auch diese ist heute nicht mehr in der Welt. Es ist Zeit, daß man älter wird, um bald dahin zu kommen, wo alles wieder heilig ist. — Mein gutes Röschen, du bist mit deinen heimlichen Tugenden, mit deinem stillen Gemüth, viel zu gut, und noch viel zu jung für die heutige Menschenras-

se, die uns nichts mehr lassen will, nicht einmal die tiefsten Geheimnisse unsers Herzens.

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Röschen (tritt rasch ein, und ruft heftig hinaus) Marie, schließ die Hausthür geschwind zu.

Deutschmann. Was ist denn? was hast Du denn? Mädchen — was fehlt dir, Du hast ja keinen Athem?

Röschen. Vater, wo ist die Mutter?

Deutschmann Was ist denn? Was giebts denn? Die Mutter ist nicht zu Hause. — Komm doch nur wieder zu Dir selbst. Sprich doch.

Röschen. Euch kann ich das so nicht sagen. Ihr lacht mich aus.

Deutschmann. Aber die Mutter?

Röschen. Ja, mit der läßt sich eher über so etwas sprechen.

Deutschmann. Die ist aber nun einmal nicht da! (herzlich) sag doch, mein liebes Röschen, hat Dir jemand etwas gethan?

Röschen. I ja! denkt nur, Vater; ich war oben am Ende des Dorfs gewesen, und hatte der armen Marie, die jetzt krank ist, ein bischen Suppe zum Frühstück gebracht. —

Deutschmann. (küßt sie auf die Stirn) Thatst Du das, mein Goldkind? Da lohne Dir Gott für.

Röschen. Auf dem Heimwege gehe ich durch den Schloßgarten; kömmt da ein blanker Herr an mich heran —

Deutschmann. Im Schloßgarten?

Röschen. Und spricht mit mir recht artig — ich antworte ihm eben so manierlich —

Deutschmann. Hättest ihm gar nicht antworten sollen; giebt ein Mädchen so einem Patron nur den kleinen Finger, will er auch gleich die ganze Hand, und noch viel mehr.

Röschen. Das wollte er auch, er wollte mir sogar die Hand küssen, und da ich ihm sagte, daß sich das für einen so vornehmen Herrn, gegen ein armes Dorfmädchen nicht schicke — nun da verlangte er gar einen Kuß; ich gieng, was ich gehen konnte, um nur aus dem Schloßgarten zu kommen, in dem auch kein Mensch zu sehen war, vor dem er sich hätte schämen können. —

Deutschmann. Der schämen? Nein so sind unsere vornehmen Herren heut zu Tage nicht!

Röschen. Aber je mehr ich lief, desto längere Schritte machte er; als wir aus dem Garten ins Dorf traten, umschlang er mich mit beyden Händen — ich dachte, ich müßte in die Erde sinken: ich fieng vor Angst an zu weinen, und lief nun, was

ich nur laufen konnte, aber er immer hinter mir drein, bis vor unser Haus.

Deutschmann. Na, sey ruhig, Kind; geh, trink ein Glas Wein auf den Schreck; der Fremde hier ist wahrscheinlich ein Besuch aus der Stadt auf dem Schlosse. —

Röschen. So lange ich weiß, daß der hier ist, setze ich keinen Fuß wieder aus dem Hause. (ab in eine Seitenthür, die Deutschmann hinter ihr verriegelt, sie ruft draussen) Vater, lieber Vater!

Deutschmann. (riegelt wieder auf, und öffnet die Thüre, Röschen tritt herein) Was giebts?

Röschen. Ihr riegelt hinter mir zu, Vater, das habt Ihr ja sonst nie gethan!

Deutschmann. (etwas verlegen) Es kommt jemand zu mir, und da wollt' ich gern allein seyn.

Röschen. Das dürft Ihr mir ja nur sagen (umschlingt ihn, und schmiegt sich an ihn) Zwischen Vater und Kind darf kein Riegel seyn, nichts, nichts — Verschließt Euch nicht wieder vor mir, Vater! Es kommt mir dann so vor, als stießt Ihr mich von Euch.

Deutschmann. (gerührt und mit Bedeutung) Das thue ich gewiß nicht, Röschen.

Röschen. (im Abgehen dem Vater komisch drohend) Vater — daß Ihr mir nicht wieder zuriegelt! (ab)

Deutschmann. (zur Mittelthür hinaus) Marie, mach die Hausthür wieder auf! — Wird es

doch bald dahin kommen, daß der, dem Gott eine hübsche Tochter bescheert, eine Schildwache vor die Thüre stellen muß, wenn er nicht will, daß ihm des Mädchens Brautkranz —

Vierter Auftritt.

Deutschmann. Sabine. Birkenreis *) und Jost.

Sabine. Da bring ich Dir beyde — (heimlicher) ich möchte wohl eine Flasche Wein aus dem Keller holen, der Alte hört besser, wenn er ein Gläschen getrunken hat.

Deutschmann. (nickt ihr beyfällig zu, und begrüßt den Schulmeister, indem er ihm die Hand reicht. Sabine geht ab, und bringt während des Gesprächs Wein und Gläser, doch so, daß sie wieder da ist, wenn das Paket geöffnet wird.)

Birkenreis. Amice honoratissime, venio alis curiositatis, quid novi?

Deutschmann. Neues eigentlich nichts — guten Tag, Nachbar Jost, (giebt ihm die Hand) sondern was Altes; nur daß Ihr es noch nicht gewußt habt, und nun erfahren sollt. Setzt Euch, Kinder. (sie setzen sich) Ihr wißt, daß ich vor — vor 14 Jahren von Müncherode hieher kam, und

*) Birkenreis darf in dieser und der folgenden Scene, wenn er nicht zu sprechen hat, nicht zu possirlich seyn, sonst stört er den Effekt des Ganzen.

dies Güthchen hier kaufte. Wir brachten Röschen mit, sie war damals vier Jahre alt, Ihr hieltet sie für unsere Tochter, wir ließen Euch aus Ursachen bey dem Glauben; sie war es nicht, die Kleine, (zu Jost) Eure selige Frau war ihr sehr gut, Jost, — sie ist ein Findelkind. (beyde drücken ihre Verwunderung aus.)

Birkenreis. Jost ein Findelkind? obstupesco!

Deutschmann. Wer spricht denn vom alten Jost — unser Röschen meyne ich.

Birkenreis. Rosina? puella formosissima? pulcherrima?

Deutschmann. Wir fanden sie eines Morgens in unserm Garten, in einem Körbchen —

Sabine. In Windeln, weiß, wie ein Schnee!

Birkenreis. Versteh, versteh, o ich versteh' alles.

Deutschmann. Dabey lagen ein halber mitten von einander geschnittener Dukaten und ein Brief an mich, mit 200 Louisd'or und der Bitte, davon die Erziehungs-Kosten zu bestreiten.

Jost. Zweyhundert Louisd'or?

Deutschmann. Wir haben aber das Geld nicht ausgegeben, sondern auf ein Grundstück geliehen, da trägt es Zins auf Zins, und ist schon zu einem hübschen Sümmchen angewachsen.

Birkenreis. Ja, das ist wahr, gewachsen ist das Mädchen, wie eine abies gracilis.

Deutschmann. Gott hatte uns nicht das Glück geschenkt, Freuden an eignen Kindern zu erleben — er nahm uns unsern einzigen Sohn! (drückt Sabinen die Hand, die still zu weinen anfängt) unsere Hoffnung liegt auf dem Kirchhofe zu Müncherode. Da sahen wir Röschen für unser Kind an, mit dem der Himmel uns jenen Verlust ersetzen wollte; und haben an ihrer Erziehung nichts gespart.

Jost. Deß ist unser ganzes Dorf Zeuge. Herr Deutschmann, Ihr habt mit Eurem Weibe an dem Kinde väterlich gehandelt. Es ist fromm und gut geworden, hat in der Stadt feine Manieren gelernt, und Gott lieb behalten im Herzen.

Deutschmann. Noch lag im Briefe dieß kleine Paket versiegelt, und wie Ihr seht, mit der Aufschrift: den . . . (setzt, wenn es Sommer ist, Jahr und Tag, an dem das Stück gespielt wird hinzu, ist es Winter, so brummt er über den Datum weg, so, daß es unverständlich bleibt) — — vor zwey Zeugen zu eröffnen. Heut ist der Tag, und ich habe Euch darum hergebeten, um der Entsiegelung beyzuwohnen.

Birkenreis. (zu Jost heimlich) Wo soll Röschen künftig wohnen?

Jost. Ach, laßt doch, paßt jetzt auf.

Birkenreis. Aha, aha, verstehe, verstehe, intelligo.

Deutschmann. (öffnet das Paket, in dem ein Zweytes versiegelt liegt, und dabey ein offner Brief; liest letztern)

„Die unglückliche Mutter starb drey Tage nach
„der Entbindung. Der Vater konnte, seiner
„Verhältnisse wegen, die Erziehung desselben
„nicht übernehmen. Er vertraute sie dem
„Herrn Deutschmann und seiner Gattin an,
„weil er beyde als gebildete und rechtliche
„Leute kennen lernte.“ —

Sabine, wer ist das nur in aller Welt! Wir haben uns schon hundertmal den Kopf darüber zerbrochen, und immer auf keine Spur kommen können. (liest weiter)

„Er wird, wenn es irgend seine Lage verstattet,
„künftig in der Nähe des kleinen Wesens
„bleiben, das ihm nach dem Verlust der hei-
„lig geliebten Mutter, das Theuerste auf
„dieser Welt ist.“ —

Sabine. Armer Vater, das muß Dir nicht möglich gewesen seyn, denn wir haben keinen gesehen, der sich des Kindes mit Elternliebe erbarmt hätte.

Deutschmann. Wahrscheinlich ein Vornehmer aus der leichtsinnigen Welt, der Mutter und Kind in den ersten vierzehn Tagen vergessen hat. (liest weiter)

„Auf jeden Fall meldet er sich dann noch,
„wenn er am Leben ist, den . . . (schaltet Jahr

„und Tag der Aufführung ein) und giebt sich durch
„die Hälfte des Dukatens zu erkennen, von
„dem die andere im Bettchen des Kindes
„eingewickelt war. Vorliegende Zeilen die-
„nen dazu, um das Kind gleich nach Lesung
„derselben, mit seinen Verhältnissen, wenn
„es nicht früher geschehen, bekannt zu ma-
„chen, und es auf den Empfang des Vaters
„vorzubereiten."

„Kommt die Mitternacht heran, und der
„Vater hat sich nicht gemeldet; so ist er nicht
„mehr unter den Lebendigen; dann öffne
„man die Einlage; sie enthält des Mädchens
„Brautschmuck, und eine Anweisung zur He-
„bung ihres Vermögens, das, wenn anders
„kein Unfall selbiges schmälert, vierzig tau-
„send Thaler betragen wird."

Jost und Sabine. 40,000 Thaler?

Birkenreis. (entrüstet) Was, der Vater ist ein Prahler?

Jost. I, so sey Er doch nur stille, ich will Ihm nachher schon alles erzählen.

Birkenreis. Intelligo, intelligo.

Deutschmann. (liest weiter:)

„Die Bethätigung meines Dankes für mei-
„nes Kindes Erziehung, mag letzteres dann
„nach seinem Gefühl, seinen braven Pflege-

„eltern selbst abtragen. Ein Mensch hienie„den kann diese Wohlthat nimmer vergelten; „aber über den Sternen wird Vater und „Mutter des verwaisten Kindes ihm, und „denen, die an ihrer Stelle stehen, Gottes „besten Segen erflehen." —

Mutter, (sehr weich) der Mann ist todt. Der Herr über den Sternen hat sein Flehen erhört, denn Röschen ist gut geworden, und wir haben die ganze Zeit über des himmlischen Segens viel gehabt.

Sabine. Höre — wir nehmen nichts von Röschen: das Kind hat uns ja mehr Freude gemacht, als ihr ganzes liebes Geld werth ist.

Deutschmann. Nein, Mutter, wir nehmen nichts, und was unter uns ausgemacht war, dabey bleibts; sie soll, wenn wir einmal dorthin gehen, wo ihre armen Eltern im stillen Frieden ruhen, das ganze Bischen haben, was hier unser war, Haus und Hof, sammt allem Zubehör.

Birkenreis. (ärgerlich) Wer spricht denn über mein Gehör, speculatus sum, quomodo opifex fibularum, ich habe aufgepaßt, wie ein Heftelmacher.

Deutschmann. Aber wer sagt's dem Kinde; ich nicht.

Sabine. Ich auch nicht.

Jost. Ja, ich wahrhaftig auch nicht.

Birkenreis. Quid, quid?

Jost. Ach, Er auch nicht.

Deutschmann. Kömmt der unbekannte Jemand heute nicht, so braucht sie gar nichts davon zu erfahren, dann mag sie bis nach unserm Tode in dem Wahne bleiben, sie sey unser Kind! Höre, Sabine, daß Du Dich nicht einmal verschnappst!

Sabine. Ich gewiß nicht; habe ich doch achtzehn Jahre lang geschwiegen. Aber — wenn der Jemand nun heute noch käme?

Deutschmann. Ja, dann wäre der Hauptmann der Beste, der es ihr beybringen könnte. Vielleicht ist er aus der Stadt wieder zurück. Sabine, schicke zu ihm nach Buchfelde hinüber, und bitte ihn heute Mittag zu Tische. Ihr, (zu Birkenreis und Jost) kommt auch, und nehmt mit uns vorlieb. (Jost sagt freundlich nickend zu; Sabine ab.)

Birkenreis. (nickt Jost nach, und fragt ihn heimlich:) Was sagte der?

Jost. (zu Birkenreis) Wir sollen heute Mittag hier essen.

Birkenreis. Aus Hessen ist der Vater?

Jost. Essen (macht die Pantomime des Essens) essen sollen wir heute Mittag hier.

Birkenreis. Intelligo, intelligo, (verneigt sich freundlich gegen Deutschmann) cum mille oblectatione, mit tausend Vergnügen, habebo honorem.

Deutschmann. Doch, zum Frühstück laßt uns noch eins auf Röschens Wohl trinken, (schenkt die Gläser ein, und reicht sie herum) es ist mir, als sey heute ihr Geburtstag; und Kinder, paßt mir ein Bischen im Dorfe auf, ob sich jemand Fremdes wittern läßt; ich wollte, es käme niemand; aber kömmt jemand — nun dann ist es der Vater — ja noch eins, wenn sich kein Vater meldet, so sprecht mir von der ganzen Geschichte kein Wort. Wir nehmen Röschen dann förmlich an Kindesstatt an, und Röschen Deutschmann soll dann gewiß der Ehre werth seyn, eines deutschen Mannes braves Weib zu seyn; also reinen Mund.

Jost. Hier hat Er meine Hand darauf, Herr Deutschmann.

Birkenreis. Ich lege dextram meam an die Cornua altaris, (er pauft mit der rechten Hand auf den Tisch wo der Wein steht) so schwören die Römer, deren Altäre mit Hörnern versehen sind. (er zeichnet mit beyden Händen zwey große Hörner in die Luft, die ihm vom Kopf ausgehen)

Deutschmann. Na, unser Röschen soll leben! (stoßen alle drey an)

Birkenreis. Vivat, vivat, feliciter atque beatissime.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Otto von Brausen.

Otto. Sieh da, hier geht es recht lustig her. Guten Morgen, Deutschmann. (reicht ihm die Hand) Sie kennen mich nicht mehr? Ich muß doch nach meiner Zurückkunft den Honoratioren des Dorfs die Visite machen, und da gebührt Ihnen die erste. Was macht Mutterchen und Röschen?

Deutschmann. Ich weiß wahrhaftig nicht, wen ich die Ehre habe — —

Otto. Wirklich, er kennt mich nicht. Ihren kleinen Freund Otto, den haben Sie so ganz vergessen können?

Deutschmann. Ja, unser junger gnädiger Herr! Ja, nun, nun finde ich Sie in Ihren Zügen wieder. Ey, wie sind Sie so groß und stark geworden, nun so seyn Sie mir und unserm ganzen Dorfe doch recht herzlich willkommen.

Otto. Ich danke, ich danke.

Deutschmann. Tausendmal haben wir von Ihnen gesprochen, und uns auf Sie gefreut, nun bleiben Sie aber doch bey uns?

Otto. Hoffentlich, wenigstens wünsche ich es.

Deutschmann. Und dann Herr — Herr — verzeihen Sie, ich weiß nicht, wie ich Sie nennen soll, aber ich bin Ihnen — so gut —

Otto. Nennen Sie mich immer Otto, ich bin

nichts mehr und nichts weniger, als vordem, und will auch das bleiben, was ich bin.

Deutschmann. Recht so, Herr Otto, ja und dann, wollt' ich sagen, dann verkaufen Sie Ihre schönen Güter nicht; rund um uns herum haben die Herren ihre Besitzungen verkauft, mit ihren Bauern, wie das liebe Vieh. Nur unser wackerer Herr Oberster, der ist bey uns geblieben und wir bey ihm, und so wollen wir auch halten an seinem Sohne, wenn er uns nicht verjüdelt.

Otto. Eine Nebenabsicht meines Besuchs, lieber Deutschmann, war, mich bey Ihnen vor Gericht zu stellen, wenn ich etwa verklagt seyn sollte.

Deutschmann. (lächelnd) Sie — gnädiger Herr — verklagt? — wie soll ich das verstehen?

Otto. Hat Röschen nicht? — doch, wo ist sie?

Deutschmann. In ihrer Stube.

Otte. O, lassen Sie sie doch kommen, ich muß sie —

Deutschmann. (verlegen) Sie wird sich nicht gern zeigen, sie hatte, als sie vorhin hier weggieng, ein wenig — rothe Augen.

Otto. Hat sie geweint? fehlt ihr etwas? — war sie böse? Sehen Sie, lieber Deutschmann, deswegen komme ich eigentlich; ich muß sie sprechen. Sie gieng vorhin durch den Schloß-

garten, ich erkannte sie gleich wieder, sie mich nicht. Sie ist groß und schön geworden, aber an ihrer Stimme — sie durfte nur ein Wort sprechen, und mein Herz sagte mir, daß dieß Röschen sey, die liebste Gespielin meiner Jugend. Ich wollte sie ein Bischen ängstigen, ich schlang meine Hand im Scherz —

Deutschmann. Unsere Mädchen auf dem Dorfe lieben den Scherz mit den Händen nicht, Herr — —

Otto. Herr Deutschmann — Ich hoffe nicht, daß Sie glauben?

Deutschmann. Was ich sehe, brauche ich nicht zu glauben. In der großen Welt, in der Sie jetzt herum gereist sind, mag es jetzt Mode seyn —

Otto. Lassen Sie der großen Welt ihre kleine Größe, und all' ihre erbärmlichen Herrlichkeiten, wir wollen hier in unserer kleinen leben, die mir mehr zusagt; Sie brachten, als ich eintrat, eben eine Gesundheit aus, wem galt der Toast?

Deutschmann. Unserm Kinde!

Otto. Röschen! vielleicht ihr Geburtstag?

Deutschmann. (verlegen) Ja — ihr Geburtstag.

Otto. O, dann lassen Sie mich mittrinken. (er wendet sich nach dem Tische im Hintergrunde um, an dem unterdessen Birkenreis mit Jost getrunken hat, Deutschmann schenkt dem Otto ein Glas ein) Ach — unser Gerichts-

mann Jost, (reicht diesem die Hand) und unser Hochgelahrter Herr Birkenreis. Si vales, bene est, ego valeo.

Birkenreis. Vir honoratissime, excellentissime! —

Otto. Schon gut, schon gut — doch noch gesund?

Birkenreis. Oh — ego habeo unam veram naturam giganticam, eine wahre Riesennatur; etiam meus Immanuelis! —

Otto. Immanuel! wo ist denn das Kind jetzt?

Birkenreis. In loco, er hat nunmehro studia sua vollendet, et ego spero ut mihi adjugeretur!

Otto. So, ei, ei, dann fängt der Herr Adjunctus wohl an, sich nach einer jungen Frau umzusehen. (Birkenreis macht freundliche Kratzfüße mit einem bedeutenden Seitenblick auf Deutschmann; zu Deutschmann) Der Mann hört ja jetzt recht gut.

Deutschmann. (zu Otto heimlich) Wenn er ein Gläschen im Kopfe hat. —

Otto. (die Flasche in die Hand nehmend und durchsehend) Mit Röschen muß es unser Herr Birkenreis recht gut meynen! Es ist auch kein Tropfen mehr darin, so hat er sie leben lassen.

Birkenreis. Virgo Rosinuncula ist auch in der ganzen Gegend longe lateque puella dilectissima et summe amabilis.

Otto. Sie soll leben, hoch!

Birkenreis. Vivat, vivat.

Jost. Hoch!

Deutschmann. Ich danke in ihrem Namen, Herr Otto!

} zugleich.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer wie im ersten Aufzuge.)

Gustav. (tritt auf den Zehen ein, mit einem eleganten Blumenkorbe in der Hand) Das ist gut — kein Mensch da. Dem Mädchen soll ich es geben, und mich von niemand sehen lassen. Das Mädchen wird die Blumen hier wohl finden, also am Besten, ich mache mich aus dem Staube, ehe jemand kommt, (setzt das Körbchen auf den Tisch, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Rabenstein. (kommt aus der Seitenthür, und will zur Mittelthür hinaus; wendet um, öffnet die Seitenthür wieder und spricht hinaus:) Sobald der Vater zu Hause kommt, Röschen, so sag ihm, er möchte mir, so zu sagen, das Dienstregister auf das Schloß schicken. (geht auf die Mittelthür zu. Ihm begegnet im

dritten

dritten Auftritt.

Immanuel (in blauen Strümpfen, gelben Beinkleidern, rother Weste, grünem Rock; er ist aus allem herausgewachsen, im Knopfloch hat er einen ungeheuern Blumenstrauß, einen noch größern in der Hand.)

Rabenstein. Was Teufel, Immanuel, was treibst Du! — Du siehst ja aus, so zu sagen, wie ein Hochzeitbitter.

Immanuel. (selbstgefällig lächelnd.) Diesmal hat Er recht gesehen, Herr Rabenstein! und der erste Mensch, den ich in meinem Leben zu meiner Hochzeit bitte, ist Er!

Rabenstein. Zu Deiner — so zu sagen — zu Deiner Hochzeit?

Immanuel. Ja, ja, zu meiner! aber rede Er nicht so laut. Es ist noch nicht alles richtig.

Rabenstein. Ich bin, so zu sagen, ganz perplex; wo ist denn Deine Braut!

Immanuel. Still — still — da (auf die Seitenthür weisend) steckt sie drinn, aber sie weiß noch nichts davon.

Rabenstein. Röschen? alle Teufelchen, das ist, so zu sagen, gar kein dummer Einfall von dem Herrn Immanuel. Das einzige Kind, das Gut schuldenfrei, und unter Brüdern seine sechs, acht tausend Thaler werth.

Immanuel. Viel höher hinauf, Herr Rabenstein! viel höher hinauf Er weiß, ich freite

eigentlich um Buschmüllers Marieliesen — das Mädel hat auch einmal ihre funfzehn, sechszehn tausend Thaler zu erwarten, aber seit heute ist's mit der aus — die lasse ich sitzen. Röschen wiegt schwerer.

Rabenstein. Schwerer — so zu sagen, schwerer!

Immanuel. Vierzig tausend Thaler!

Rabenstein. Vierz—? Ha ha ha. Das muß ich besser wissen; die hat der alte Deutschmann nicht; bin hier bei der Vermögenssteuer-Commission ein Membrum gewesen, hab' da allen Leuten im ganzen Dorfe bis, so zu sagen, bis in den Magen gesehen —

Immanuel. Meinetwegen noch tiefer! aber was wahr ist, bleibt wahr. Sieht Er (zieht ihn vertraulich an sich.) aber reinen Mund — um Gotteswillen keiner Seele ein Wort davon. Ich habe nun einmal ein so unmenschliches Vertrauen zu Ihm, und kann er mir helfen, so werde ich Ihm dankbar seyn. Verschafft Er mir Röschen zur Frau, so wahr der Herr lebt, 20 Thaler gebe ich Ihm. (Rabenstein macht ihm ein verächtliches Gesicht, ist aber auf dessen Mittheilung gespannt und brütet im Stillen über einen Plan, wie er von der Mittheilung Vortheil ziehen könne!) Mein Alter ist heute bei Deutschmanns gewesen, und hat ein bischea gehoben, da hat er mir alles erzählt. Röschen ist gar nicht Deutschmanns eigene Tochter, es ist ein Findelkind; wer heute einen hal-

ben, mitten von einander geschnittenen Dukaten bringt, ist der Vater, und dann machen sie ein versiegelt Paket auf, und da liegt eine Anweisung auf 40,000 Thaler darin, die gleich auf einem Brete gezahlt wird.

Rabenstein. (äußerst gespannt.) Das alles hat Dein Vater bei Deutschmanns selbst mit angehört?

Immanuel. (triumphirend.) Ja, ja, mein lieber Herr Rabenstein.

Rabenstein. Dein Alter ist so zu sagen ein tauber Esel!

Immanuel. Bitte gehorsamst!

Rabenstein. Und du dazu!

Immanuel. (empfindlich.) Machen Sie keine Umstände.

Rabenstein. Wenn das wahr ist mit den vierzigtausend Thalern, so bekommst Du das Mätdel nicht, da sind noch andere Leute auf der Welt, die so einen Bissen brauchen können.

Immanuel. (erschrickt. Herr Rabenstein, trete Er mir nicht in den Weg — machen wir 21.

Rabenstein. Ich! — leider Gottes, ich habe ja so zu sagen schon eine Frau! Aber es giebt andere Leute in der Welt —

Immanuel. Herr Rabenstein 22 Thaler, aber nun laß Er mich mit seinem Andern ungescho-

ren und zur Hochzeit soll und muß Er kommen. Ich lasse mir einen pfirsischblüthenen Rock machen mit apfelgrünem Damast gefüttert, kastanienbraune Hosen, und eine pomeranzengelbe Weste. Ich sehe mich mit Röschen schon den Brautreigen tanzen. (thut als ob er sie an der Hand hätte, trällert eine Polonaise, und tanzt vor Rabenstein vorbei.)

Rabenstein. (für sich.) Das Tanzen soll Dir so zu sagen schon vergehen. Erst Gewißheit über die Sache und dann zum Jagdjunker. (ab.)

Vierter Auftritt.

Immanuel. Röschen.

(Rabenstein ist, während Immanuel tanzend trällerte, abgegangen, Immanuel stutzt, daß er ihn nicht mehr findet, als er sich nach ihm umdreht, und will etwas zu sprechen anfangen; in dem Augenblicke aber ruft Röschen, die Thür öffnend:)

Wer singt denn hier so schön? — Ei, ei, Herr Immanuel, und so wundersam geputzt, wie ein Posaunen-Engel am heiligen Dreikönigstage. Was hat denn das zu bedeuten?

Immanuel. Hört Ihr die Trauungs-Glocken läuten,
So wißt Ihr's auszudeuten.

Röschen. Trauung? ist wo Hochzeit hier im Dorfe?

Immanuel. Hörst Du den Feierklang der Pauken und Posaunen?
Siehst Du ob Braut und Bräutigam das ganze Dorf erstaunen?
Schmeckst Du den Hochzeitwein? er wuchs am Rhein, am Zeugen deutscher Thaten:
Riechst, Röschen, Du den Hochzeitbraten?
Fühlst Du Dein Herz zu mir geneigt,
Und willst da Hochzeitglück genießen,
(knieend vor ihr.) So heb' mich auf — der Dichter schweigt —
Es liegt Immanuel zu Deinen Füßen.

Röschen. (lacht hell auf.) Aber sag mir — es rappelt wohl ein bischen bei Dir. Sprichst in Reimen, und kein Mensch weiß wovon!

Immanuel. Nu, wenn Du das nicht verstanden hast, dann bist Du ganz auf den Kopf gefallen.

Röschen. Sehr gütig.

Immanuel. (steht auf.) Ich will Dir es deutlicher sagen, nicht in Reimen, sondern ganz gerade weg. Ich werde meinem Vater adjungirt.

Röschen. (theilnehmend.) So? — ist das schon ganz gewiß?

Immanuel. (für sich.) Aha, nu spekulirt sie schon auf die Frau Adjunktußin (laut.) ja, das ist so gut, als richtig. Das haben wir durch unsere Conexionen in der Stadt gemacht. Meiner seligen Mutter Bruder Frauen jüngste Schwester

geht mit der Kutscher Frau des Oberconsistorialpräsidenten zuweilen waschen. Das ist mein Canal!

Röschen. (launig.) Wahrhaftig?

Immanuel. O, man muß nur Verbindungen in der Stadt haben, dann geht alles, und absonderlich wenn man so die Schürzen mit in sein Interesse ziehen kann. Glaube mir, es werden durch die Schürzen noch ganz andere Posten vergeben, als meiner ist; kurz ich bin Adjunktus, und suche nun — (lacht verschämt.) eine Frau.

Röschen. Das machst Du Recht. — Du? Du armseliges Gesicht, was soll Dir denn eine Frau?

Immanuel. Wie? Röschen, sey nicht so apart. Ich werde meine Frau standesmäßig ernähren, bei allen Kindtaufen und Hochzeiten muß sie mit gebeten werden, das ist nun einmal Mode so, und das lasse ich nicht abkommen, so wahr der Herr lebt! Was da nicht gegessen werden kann, wird nach Hause geschickt, und können denn nicht zwei mehr zu Hause schicken, als eins?

Röschen. Das ist wahr!

Immanuel. Siehst Du; und dann — (lächelnd sich entschuldigend.) das ist ein allgemeiner Schulmeisterpfiff, der in der ganzen Welt Sitte ist. Sieh — das ganze Jahr werden die Jungen in der Schule zusammengeprügelt, daß sie den Himmel

für einen Dudelsack ansehen möchten, das muß seyn, um des Respekts willen, denn sonst gedeiht auch Gottes Wort bei ihnen nicht. Aber wenn die Schlachtzeit kommt, da sind wir gegen die, bei denen so etwa ein Schweinchen ins Haus geschlachtet wird, die Leutseligkeit selbst.

Röschen. Eine allerliebste Schulmeistermanier!

Immanuel. Ich halte mir ordentliche Listen über die Schlachtschweinchen, und wenn eins quikt, da läuft mir das Wasser im Munde zusammen; dann setzt es Würstchen, — mein Vater nennt sie Farciminchen, Hirnwürstchen, Bratwürstchen, Magenwürstchen, Grützwürstchen, Blutwürstchen, Leberwürstchen —

Röschen. Gott bewahre, Du kommst ja ganz außer Dir.

Immanuel. Ist denn das nicht auch Deine Passion?

Röschen. Nun wenigstens so doch nicht.

Immanuel. Nun siehst Du, dann paßt das ganz excellent. Bin ich verheirathet, müssen mir die Leute doch doppelte Portionen schicken, Du machst Dir, sagst Du, nicht viel daraus, also esse ich Dein Theilchen gleich mit.

Röschen. (sich wundernd.) Wie denn ich? — was habe ich denn mit Deinen Würsten zu schaffen?

Immanuel. Ach ja, — es ist wahr, ich habe Dir ja das alles noch nicht so gesagt, wie's mir in meinem Herzen thut geschrieben stehen. Du sollst — wenn Du willst — Du kannst — wenn Du mußt — Du wirst — ich werde — wir werden — ach Gott! ich kann es gar nicht sagen — hast Du es denn vorhin nicht gemerkt, wie ich von den Würsten redete? da war ich so schön im Zuge — (stürzt zu ihren Füßen nieder und legt den großen Blumenstrauß vor sie hin.)

Fühlst Du Dein Herz zu mir geneigt
Und willst des Hochzeitglücks genießen;
So heb mich auf. — Der Dichter schweigt —
Adjunkt Imanuel liegt hier zu Deinen Füßen.

(Röschen hat bei der ganzen Tirade nicht höhnisch, aber wörtelnd gelacht; beim Stichworte Füßen platzt die Thür rasch auf.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Otto.

Otto. Ah sieh' da! — Ei das ist ja eine recht malerische Scene.

Röschen. (flieht verweint und beschämt zur Seitenthüre. Immanuel schämt sich, hält den Strauß vor das Gesicht, bleibt knieen.)

Otto. Fliehe nicht wieder vor mir, Röschen! Sieh mir doch nur einmal ordentlich in's Gesicht (eilt ihr nach und umschlingt sie.) bin ich denn Dir so ganz fremd geworden? Otto, — Dein alter Otto spricht ja mit Dir.

Röschen. (sieht sich nach ihm rasch um, bricht in einen lauten Freudenschrei aus, und fällt ihm mit Herzlichkeit um den Hals.) Mein lieber Otto, mein herzlich geliebter Otto — (erschrickt über sich selbst, bedeckt das Gesicht mit beiden Händen und eilt vor in das Proscenium.)

Immanuel. (springt entrüstet auf.) Nicht von nöthen, nicht von nöthen.

Otto. (ohne darauf zu hören, geht ihr nach.) Röschen, was ist Dir? — ach nach diesem seligen Augenblicke des Wiedersehens, hatte ich mich so herzlich gesehnt, und kaum, daß er mir ward, windest Du Dich mir aus den Armen?

Röschen. (verbeugt sich vor ihm mit gesenktem Haupte.) Gnädiger Herr!

Immanuel. Was der Teufel! Das ist unser junger Herr Otto.

Otto. (ohne darauf zu hören.) Was fällt Dir ein, Röschen! Erst war ich Dein Otto! Dein — o ich habe es wohl gehört — ich werde den Wohllaut dieser himmlischen Worte nie vergessen — Dein herzlich geliebter Otto. Ganz noch mein ehemaliges Röschen, flogst Du an die treue Brust des wiedergefundenen Freundes — und auf einmal reißest Du Dich los, und stehst kalt und fremd da, und nennst mich — Deinen gnädigen Herrn. Was ist nun Maske, das hier, oder das dort? —

Röschen. Herr von Brausen — Sie thun mir wehe — sehr schmerzlich wehe (birgt das Gesicht im Tuch.)

Otto. (nimmt ihre Hand und drückt sie an sein Herz und an seine Lippen; weich:) Wehe? — Röschen — das wollt' ich nicht.

Immanuel. Geniren Sie sich nicht.

Otto. (sieht sich rasch um.) Hatte ich doch über Dich vorhin alles vergessen — Mein Gott — der lag gar vor ihr auf den Knieen (geht sehr rasch auf Immanuel zu, faßt ihn bei der Brust, und fragt mit wildem festen Tone:) Wer sind Sie, mein Herr?

Immanuel. (erschrickt, daß er am ganzen Leibe zittert, zwingt sich aber, freundlich zu lächeln und verbeugt sich.) Immanuelis Birkenreis; Adjunctus hujus loci!

Otto. Immanuel? — Ja wahrhaftig! — Aber was wollte denn die Schellen-Unter-Figur hier zu Röschens Füßen?

Immanuel. Nichts, gar nichts!

Otto. Das sah so einer — einer Liebes-Erklärung ähnlich!

Immanuel. Gott bewahre.

Otto. Nun — dann mach', daß Du hier fortkömmst! ich habe mit Röschen etwas zu sprechen, wozu keine Zeugen nöthig sind.

Immanuel. Bitte recht sehr, (bitter, aber immer sehr höflich.) brauchen Sie Ihre Commodität.

Otto. Danke für die gütige Erlaubniß, aber (weist nach der Thüre.) expedire Dich bald.

Immanuel. Bin für erzeigte Politesse und Höflichkeit sehr obligirt — wollte gewisse Leute wieder zu Ehren bringen — fürchte mich auch gar nicht

vor andern gewissen Leuten (im Gehen.) werde auf andere Manier schon mein Schäfchen in's Trockne zu bringen wissen.

Otto. (schiebt ihn lachend hinaus.) Magst selbst ein Schaaf seyn (Immanuel ab, läßt den Blumenstrauß liegen.)

Otto. Nun sage Röschen — was hatte vorhin hier die Kniee-Geschichte zu bedeuten?

Röschen. Sie kennen ja den albernen Menschen!

Otto. Nun ja; aber was wollte er? —

Röschen. Ach lassen Sie ihn doch mit seinem Schnickschnak, er erzählte mir, daß er Adjunkt worden sey und —

Otto. Und da war ihm das Heirathen in den Kopf gekommen, und er beugte hier vor seiner Angebeteten seine Kniee, und flehte um ihre Hand; nicht wahr?

Röschen. Davor kann ich doch nicht?

Otto. Nein. Aber Röschen sagte ja.

Röschen. Aber Röschen sagte nicht ja.

Otto. Wirklich?

Röschen. Und Sie können noch im Ernste zweifeln?

Otto. Wahrscheinlich, weil die kleine Hand da und das große liebevolle Herz hier (legt seine Hand darauf.) schon vergeben war?

Röschen. Wahrhaftig nicht.

Otto. Liebst Du gar keinen?

Röschen. Ich kenne ja Niemand!

Otto. Du bist, höre ich, in der Stadt gewesen!

Röschen. Da war ich ja noch ein Kind?

Otto. Und hier weißt Du auch keinen, dem Du gut seyn könntest?

Röschen. Keinen Menschen.

Otto. Du sagtest ja vorhin — als ich kam — o sprich es doch noch einmal aus?

Röschen. Was denn?

Otto. Röschen, liebes Röschen, sag es doch noch einmal — nur ein einzig mal! Es klang — ach Gott, es klang gar zu lieblich!

Röschen. (schüttelt mit dem Kopfe, als verstehe sie ihn nicht.)

Otto. Mein — sag es mir nach — mein —

Röschen. (lächelnd, aber noch nicht errathend.) mein —

Otto. Herzlich —

Röschen. (errathend, und leiser.) herzlich —

Otto. Geliebter Otto!

Röschen. (schlägt den Blick nieder, sieht wieder auf und sinkt schweigend an Otto's Brust, der sie im stillen Entzücken umschlingt.)

Otto. Mein Röschen, mein süßes Röschen! ach ist es denn wahr — ich habe Dich wieder — in meinen Armen wieder! (Pause.)

Röschen. (erwacht wie aus einem angenehmen Traume — sieht Otto schweigend an — schüttelt mit dem Kopfe,

und macht sich los aus seinen Armen.) Lassen Sie mich, Herr von Brausen. — Lassen Sie mich, mein lieber Otto! — die Erinnerung der seligen Tage unsrer Jugend — Das ist jetzt alles anders.

Otto. Wie denn anders? Röschen, wie denn anders! ich habe halb Europa durchreist, und immer kein Röschen gefunden. Ich suchte keins, denn ich wußte ja Dich hier. Du hast, — so sagst Du ja, und Du bist ehrlich und wahr — Du hast keinen weiter, den Du liebst — also ist seit sonst nichts anders.

Röschen. Sonst waren wir Kinder!

Otto. Und jetzt?

Röschen. Wenn ich so wollte, wie Sie, — auch Kinder!

Otto. Nun so wolle doch so, wie ich! laß uns doch Kinder bleiben; nur diese, (lächelnd) nur diese sollen ja in das Himmelreich kommen. Dein Herz, Deine Liebe sind mein Himmel.

Röschen. Herr von Brausen, wenn Sie mir gut sind — sprechen Sie nicht so. Es ist seit Ihrer Abwesenheit etwas zwischen uns getreten —

Otto. So! wer denn? wer hat sich denn zwischen uns gedrängt?

Röschen. Ach, quälen Sie mich nicht mit Ihrem falschen Verdachte, ich bin — weiß es Gott, noch so, wie sonst, aber —

Otto. Nein, das ist nicht wahr, Du bist noch hundertmal hübscher geworden, Du hast in Deinem

ganzen Wesen etwas höheres, etwas — ich weiß nicht, wie ich sagen soll. Du würdest — sieh, es fehlt mir am Muthe, Dir gegenüber Deine Liebenswürdigkeit in Worten auszusprechen; hier im ganzen Orte bist Du der Engel der Nothleidenden, der Trost der Bekümmerten — Wen ich hier spreche, ist von Deiner Sanftmuth, von Deiner Frömmigkeit, von Deinen Tugenden entzückt — und ich sollte Dich nicht lieben dürfen? ich bin weit und breit herum gereist, und es ist mir nirgends wohler, als hier — hier an Deiner Hand. — Röschen, laß mir diese Hand. (er legt ihre Rechte an sein Herz.)

Röschen. Lieber Otto! vergessen Sie sich nicht — Sie sind der Herr von Brausen — ich Röschen Deutschmann. Stören Sie meinen Frieden nicht; ich bin Ihnen recht herzlich gut — ich habe tausendmal an Sie gedacht — lassen Sie mir die Ruhe meines Herzens — (sie hat dies beklommen in abgebrochnen Sätzen gesagt, bricht in stilles Weinen aus, und lehnt sich beim letzten Worte an seine Brust.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabine. (hinterm Theater.) Röschen — Röschen!

Otto und Röschen. (fahren erschrocken auseinander.)

Sabine. Röschen, wo steckst Du denn?

Röschen. Gleich, liebe Mutter.

Otto. Sag' der Mutter noch nichts davon, ich werde selbst mit Deinen Eltern sprechen. (will Röschen küssen, sie sträubt sich, er küßt ihre Hand und eilt ab.)

Sabine. (tritt mit einem Stoß Teller herein.) Wo steckst Du denn, Röschen? ich habe alle Hände voll zu thun in der Küche, und beim Tische und — Du —

Röschen. Nehmt's nicht übel, Mutter, ich werde gleich helfen; was ist denn heute los?

Sabine. I, der Vater hat heute Mittag Gäste gebeten, den Schulmeister, und den Gerichtshauptmann, und den Hauptmann und —

Röschen. Heute? warum denn?

Sabine. Du wirst schon alles — (sich besinnend, als ob sie sich verschnappt hätte.) Du weißt ja, wie der Vater ist, er bittet mir manchmal Leute ins Haus, und sagt es erst auf die letzte Stunde; ich will immer den Tisch decken, Marie ist in der Küche, und Du sieh, daß Du einen Karpfen oder Forellen bekommen kannst, geh' zu Müllers, und wenn die keine haben, zum lahmen Fischer am See.

Röschen. Gut, Mutter. (will gehen.)

Sabine. Was tausend, (auf den großen Blumenstrauß mit den Füßen stoßend, den Immanuel hat liegen lassen) was ist denn das?

Röschen, (lachend.) I, Immanuel war hier!

Sabine, (hebt den Strauß auf.) Gott bewahre, da kann man ja einen mit todt schlagen — und — statt der Orangerie, ein paar kleine Kartoffeln mit eingebunden — was wollte denn der Pinsel mit dem Strauße?

Röschen. Denk nur, Mutter, er ist Adjunkt geworden, und da meinte er —

Sabine. I — das Kalb — kommen wohl gar dem die Heirathsgedanken schon in den Kopf! — Nein, Musje Immanuel, da ist unser Röschen wohl zu was Besserm aufgehoben.

Röschen. (vor sich.) Zu was Besserm?

Sabine. Höre, (vertraulich.) es kommt heute vielleicht ein Fremder. Aber verrathe mich nicht, Du sollst noch nichts davon wissen — sey (ängstlich aber gutmüthig.) recht freundlich, recht herzlich gegen ihn, wenn er kommt. Der Mann dauert mich! — komm' ihm gleich recht vertraulich entgegen. Hörst Du, Röschen?

Röschen. Ein Fremder? ich soll ihm — Gott, Ihr sagt das so curios. Ihr könnt mir ordentlich Angst machen. Was meint Ihr denn?

Sabine. Nein, Angst darf Dir es darum nicht seyn: der Mann meint es gut mit Dir, sehr gut, aber — sag' dem Vater nichts davon, das rathe ich Dir — jetzt mach', daß Du fortkommst. (erblickt den Blumenkorb auf dem Tische.) Was der Henker, was ist denn das wieder?

Röschen. (verwundernd.) Ein Blumenkorb? wo muß denn der herkommen? — ach, Mutter, seht nur — das ist ein allerliebstes Körbchen! und was für herrliche Blumen!

Sabine. Und Du weißt nicht von wem?

Röschen. Kein Sterbenswort.

Sabine. (vor sich.) Sollte der Fremde da seyn, und sich dadurch angemeldet haben?

Röschen. Was meint Ihr, Mutter?

Sabine. (erschrocken und verlegen.) Nichts, Kind! — mein liebes Röschen, (küßt sie.) wenn nur der Blumenkorb nicht von jemand ist, der — der Dich uns aus dem Hause führt!

Röschen. Mutter! — mich aus dem Hause? —

Sabine. Geh' Kind — ich will Dir heute Abends vielleicht alles sagen, jetzt geh'; wir werden sonst nicht fertig.

Röschen. (geht sinnend, und steckt sich eine Blume aus dem Körbchen an die Brust.)

Sabine. (ruft ihr nach.) Da, den Wechselbalg von Blumenstrauß gieb Marien.

Röschen. (nimmt den Strauß, kehrt damit, ihn hinter sich her schleppend, das Theater, und geht ab; im Abgehen achend:) Die mag sich ihn in den Keller legen, daß er frisch bleibt.

Siebenter Auftritt.

Sabine allein.

Ein curioses Mädchen! weiß nicht, von wem der Korb ist, und steckt sich doch eine Blume daraus an die Brust! Ich wette, das ist vom Vater, der hier in der Nähe ist, und das liegt schon in der Natur, im Geblüte, daß sie die Blumen nehmen mußte. (nimmt die Teller.) Ich wollte, der Mann wäre, wo der Pfeffer wächst.

Achter Auftritt.

Sabina. Deutschmann. Lindau.

Deutschm. Da bring ich Dir noch einen Gast, Frauchen.

Sabine. (reicht ihm die Hand.) Willkommen, Herr —

Deutschland. Herrn Lindau; einen alten Schulfreund, der unsern Herrn Otto auf seiner Reise begleitet hat.

Lindau. Sieh, was sich mein alter Deutschmann für eine hübsche Frau ausgesucht hat!

Sabine. Hübsch gewesen, lieber Herr — erst angekommen?

Lindau. Gestern Abend spät, und zufällig finde ich diesen Morgen hier meinen wackern Freund.

Sabine. (heimlich zu Deutschmann.) Am Ende ist das der Vater. (Deutschmann stutzt; laut:) Sie nehmen nicht übel — kleine häusliche Geschäfte — ich werde bald bei Ihnen seyn. (zu Deutschmann. Horch ihn doch ein bischen aus. (ab).)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Sabine.

Deutschm. Legen Sie ab, lieber Freund, legen Sie ab. Es ist mir immer noch, als ob ich träumte, Sie in meinem Hause zu sehen.

Lindau. Mein guter Deutschmann! — Ja, es ist eine schöne Zeit her, daß wir aus einander gekommen sind.

Deutschm. Sie saßen in Secunda, und ich in Prima.

Lindau. Wie ist mir denn, Sie wollten ja auch studiren.

Deutschm. Ich wollte, aber mein Vater konnte es nicht aufbringen, ich mußte die Wirthschaft übernehmen, und da bin ich denn beim Pfluge geblieben!

Lindau. Waren Sie nicht aus Müncherode?

Deutschm. Ja, ich bewirthschaftete dort unser Gütchen, aber der Krieg brachte mich herun-

ter; da zog ich hierher! — waren sie in Müncherode bekannt?

Lindau. Ach, mein Freund! wecken Sie die seligen Träume meiner entschwundenen Jugend nicht!

Deutschm. Wie so?

Lindau. Kannten Sie die Tochter des Gutsherrn?

Deutschm. (sinnt etwas.) Fräulein Emilie! was wollte ich nicht! das war ein schönes, liebes Mädchen.

Lindau. Ach, ein Engel war es! ich glaubte mich von ihr geliebt. —

Deutschm. (sehr gespannt, weil er Aufschlüsse über Röschen ahnt.) Nun?

Lindau. Der unselige Krieg, der Sie dort arm machte — mir raubte er alles — doch lassen wir das —

Deutschm. Das Fräulein — kann ich mich doch gar nicht mehr recht besinnen — verschwand ja wohl auf einmal, so, daß man damals muthmaßete —

Lindau. Still davon, mein alter Freund! still davon. Emilie ist todt! — meine erste, meine einzige Liebe! — ich bin durch die halbe Welt gereist, ich habe alle Zerstreuungen absichtlich aufgesucht! umsonst — ach und jetzt, wieder nahe der Heimath ihrer Jugend, wachen jene Bilder der glücklichen Vergangenheit — — —

Deutschm. Aber, glaubten Sie denn damals an eine ernstliche Verbindung? die Verschiedenheit des Standes —

Lindau. Die Familie war arm, wie Sie wissen, und meine damaligen Vermögensumstände setzten mich in die Classe der wohlhabenden Leute; Sie erinnern sich vielleicht noch, daß das Gut Tiefengrund mein war, und das schätzte man damals auf 80 000 Thaler.

Deutschm. (vor sich.) Davon beträgt die Hälfte 40.

Lindau. Ja, mein alter Freund. (ohne dies gehört zu haben.) So habe ich auf das Glück des Lebens verzichtet — nun — und Sie sind Gatte und — Vater? Sie haben, hört' ich, ein liebes Mädchen!

Deutschm. (ihn fixirend.) Gott sey Dank, ja, ein herrliches Kind! — Doch, mit der Vaterschaft —

Achter Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabina. (mit einem Packe Tischzeug, Gläser rc., die sie zum Speisezimmer tragen zu wollen scheint, eilig aus der Seitenthür zur Mittelthür hinaus.) Der Hauptmann

kommt! eben war ich auf der Bodenkammer, da sah' ich ihn den Windmühlenberg herunter stiefeln. (ab.)

Deutschm. (zu Sabinen im Herausgehen, ins Ohr.) Ich glaube, Du hast Recht.

Lindau. Was für ein Hauptmann?

Deutschm. Einer unserer Nachbarn, der seit langen Jahren drüben im Buschfelde, eine Stunde von hier, wohnt, ein wackerer, unbescholtner Mann! der hat bei den letzten Durchmärschen hier viel gethan und durch seine alte Soldatenmanier Schloß und Dorf zweimal von Feuer und Brandschatzung gerettet. Der Herr Oberst ist jetzt hier, ich wünschte wohl, daß der ihn kennen lernte, und sich — bei ihm bedankte. — Kommen Sie, wir wollen dem Hauptmann entgegen, (während Lindau nach Hut und Stock greift.) der soll ihn ausholen, der kann's besser, als ich. (laut.) Kommen Sie, Freund! (beide ab.)

Dritter Aufzug.

Ländliche Gegend, im Hintergrunde eine Höhe, auf der eine Windmühle; im Thale Buschwerk.

Erster Auftritt.

Röschen mit einem Kötscher. (Ein Kötscher ist, wem dieser Provinzialismus nicht bekannt seyn sollte, ein kleines Fischernetz, in der Form eines stumpfen Trichters; der obere weite Rand ist um einen fast herzförmigen ausgespannten Reif befestigt, und an diesem Reifen befindet sich ein kleiner Stiel.) Hauptmann von Treuenfels, (in einer Paradeuniform nach dem Schnitt von 1795. Beide begegnen sich; Röschen wirft den Kötscher hin, und eilt in des Hauptmanns Arme.) Gustav (wird in dem Augenblick hinterm Gebüsche sichtbar, er ist mit Jagdtasche und Büchse angethan, er hat die Umarmung belauscht, und verschwindet darauf wieder.)

Röschen. Guten Tag, lieber Herr Hauptmann.

v. Treuenf. Sieh da, Röschen; guten Tag, mein Kind.

Röschen. Was tausend, so geputzt?

v. Treuenf. Ja, muß man nicht! der Vater hat mich förmlich zu Gaste bitten lassen.

Röschen. Was ist denn heute los?

v. Treuenf. (stutzt.) Wie so?

Röschen. Der Vater thut so geheim, und die Mutter läßt auftischen, als ob Hochzeit im Hause wäre.

v. Treuenf. (scherzend.) Wer weiß!

Röschen. Nun, da müßt' ich doch davon wissen, und (lachend.) i Gott bewahre.

v. Treuenf. Wenn ich nun zum Exempel sagte: lieber Deutschmann, gebt mir Röschens Hand.

Röschen. (lachend.) Sie? (ernster, mit Herzlichkeit) Sie? — Ich bin Ihnen gut, so recht von Herzens Grunde! aber —

v. Treuenf. Aber? — bin ich Dir zu alt!

Röschen. Das nicht; der Vater ist wohl auch um so viel älter, als die Mutter; — aber — ich habe vor Ihnen, ich weiß nicht, wie ich sagen soll — — — zu viel Respekt.

v. Treuenf. Also, den brauchst Du vor Deinem künftigen Manne nicht?

Röschen. O ja, nur nicht in der Maße. — Könnte ich zwei Väter haben, ich würde Sie zu meinem ersten, und den Vater zu meinem zweiten machen.

v. Treuenf. (heftig und gerührt.) Zu Deinem ersten?

Röschen. Es ist etwas in meinem Herzen, was mich zu Ihnen hinzieht, ich kann es gar nicht

ausdrücken. Wenn Sie nur drei, vier Tage wegbleiben, so fehlt mir überall was.

v. Treuenf. (legt tief ergriffen ihre beiden Hände an sein Herz.) Mein liebes Kind!

Röschen. Ihnen kann ich alles sagen! Vor Ihnen ist mir es gar nicht möglich, ein Geheimniß zu haben. Aber Sie — (komisch mit dem Finger drohend.) nein, Sie sind ganz anders gegen mich, viel verschloßner!

v. Treuenf. Ich!

Röschen. Ja, Sie! Wissen Sie noch, als ich neulich der Mutter zum Geburtstag den Kranz von Stiefmütterchen gezeichnet hatte? sie waren mir gewiß recht gut gerathen! aber Sie wollten nicht, daß ich ihn ihr geben sollte, und dabei hatten Sie die Augen voll Wasser. Ich frug, warum? aber ich weiß es heute noch nicht!

v. Treuenf. (legt die Hand vor die Augen, sehr weich.) Röschen — man kann nicht immer alles sagen!

Röschen. Wenn ich nun auch so sprechen wollte! wäre denn das hübsch vom Kinde gegen seinen ersten Vater? Nein, sehen Sie, da bin ich ganz anders. Ich habe Ihnen etwas zu sagen; ich — ich muß es Ihnen sagen!

v. Treuenf. (sehr gespannt.) Nun?

Röschen. Kommen Sie! setzen Sie sich; (der Hauptmann setzt sich auf das Ende einer Rasenbank.) Vorhin — (lacht.) war der Immanuel da. Mit einem Blumenstrauße — so lang — und — damit

er gleich Brod mit in's Haus brächte, zwei Kartoffeln darinn — der — auf seinen Knien (sie kniet nieder, dicht neben dem Hauptmann.) bat er — ich sollte ihm meine Hand — aber — daraus wird in meinem Leben nichts!

v. Treuenf. Immanuel?

Röschen. Und kaum war der fort — (lachend.) i er war noch nicht einmal fort, so — (schlägt den Blick nieder, ist sehr verlegen, streicht sich die Schürze aus, und lacht; während sie sich die Augen wischt) kam ein anderer!

v. Treuenf. Ein anderer?

Röschen. (traurig.) Aber daraus kann auch nichts werden.

v. Treuenf. Ein andrer? wer denn?

Röschen. Ach, das giebt sein Vater im Leben nicht zu! Das ist ein stolzer Mann! ich habe es mir in der halben Stunde schon hundertmal gesagt, aber ich kann — ach Gott, ich wollte, ich wäre weit weg, weit weg von hier! Mit mir ist es rein aus!

v. Treuenf. Du lachst und weinst zu gleicher Zeit! Du —

Röschen. Ja, so ist es mir auch zu Sinne! ich möchte vor Seligkeit die ganze Welt umfassen, und vor Schmerz mich in die Erde graben!

v. Treuenf. I du mein Gott! — liebst Du denn den Mann so?

Röschen. (lächelnd und weich, ringt die Hände vor sich hin.) Ach, ganz erschrecklich!

v. Treuenf. (dringender.) Nun, was ist denn der Mensch?

Röschen. Ja, das ist eben sein Unglück, daß er das ist, was er ist. Sie werden mich ausschelten. Es ist eine Dummheit von mir! ich weiß es, aber lieber, lieber Gott, wer kann für sein Herz. Ach, und er ist so gut, und so treu! — und (verschämt kopfmisch ihm in das Ohr flüsternd.) und hübsch ist er auch.

v. Treuenf. Nun, wer ist es denn? wo hast Du ihn in aller Welt kennen gelernt? ich komme seit den fünf Jahren, daß ich hier wohne, alle Wochen ein paar mal herüber, und höre von der ganzen Geschichte das erste Wort!

Röschen. O, wir kennen uns schon lange. Hier — (steht auf und geht ein wenig seitwärts.) hier auf der Stelle nahm er vor fünf Jahren Abschied — ach, — nein, das vergesse ich in meinem Leben nicht! Er weinte, ich weinte! wir konnten gar nicht auseinander! wir küßt — (erschrickt und stockt verschämt.)

v. Treuenf. (steht auf.) I, das sind ja allerliebste Neuigkeiten, — vor fünf Jahren — da hast Du verdammt jung angefangen!

Röschen. I nun, ich war ja doch schon dreizehn Jahr!

v. Treuenf. Schon! und jetzt! wo ist denn nun der Glückliche!

Röschen. Hier, liebster Herr Hauptmann, hier! vor einer halben Stunde habe ich ihn gesprochen. Er ist noch ganz der nämliche, nur verständiger, zarter — und fast noch hübscher.

v. Treuenf. (ein wenig bitter.) Da ist wohl gleich wieder darauf los geküßt worden?

Röschen. (empfindlich, aber gutmüthig.) Was denken Sie von mir, damals waren wir Kinder! ich weiß, was ich mir jetzt schuldig bin.

v. Treuenf. Aber wo steckt er denn!

Röschen, (hat sich verlegen und mit niedergesenktem Kopfe weggewandt, und weißt auf die rechte Seite des Hintergrundes) Da — da oben —

v. Treuenf. Auf dem Schlosse?

Röschen. (nickt mit dem Kopfe.)

v. Treuenf. Otto etwa? Der Sohn des Obersten? Ist der hier?

Röschen. (immer noch weggewandt.) Der Vater auch, seit gestern. Aber — nein es ist nichts! und kann nichts daraus werden. Der alte ahnenstolze Mann — und des Lehnschulzen armes Röschen —

v. Treuenf. (stolz.) Wenn es weiter nichts ist.

Röschen. (wendet sich rasch nach ihm um.) Wenn es weiter nichts ist? Ueber die Kluft meinen Sie —

v. Treuenf. (ernst.) Ist Otto brav geworden?

Röschen. Ach Gott, er ist noch ganz so wie sonst! so schuldlos und so rein, so sanft, so fröhlich und — die fröhlichen Menschen sind ja immer die besten, sagten Sie neulich selbst. Liebster Herr Hauptmann, wenn Sie —

v. Treuenf. Aber Röschen — steckt Dir nicht vielleicht bei der ganzen Geschichte die gnädige Frau vor allem im Köpfchen?

Röschen. (sinnend.) Gnädige? — Ach Gott nein! (sehr herzlich; legt beide Hände auf seinen Arm) bei dem kindlichen Vertrauen, was ich zu Ihnen habe, daran habe ich doch auch mit keiner Sylbe gedacht. Ich bin Otto immer gut gewesen, und weiter keinem, als ihm. Ach, wenn Sie mir doch in das Herz sehen könnten. (sich wieder wegwendend) — Otto's Frau — ja daran habe ich wohl gedacht — Aber Frau von Brausen, — (lacht laut auf) das klingt zum Todlachen.

v. Treuenf. Nun, ich will mit Deinen Eltern sprechen!

Röschen. Um des Himmels willen nicht. Er will selbst mit ihnen reden; aber wenn die ja sagen — Dann — ach liebster, liebster Herr Hauptmann, dann bringen Sie's mit dem Obersten ins Reine. Das ist ein schrecklicher Hitzkopf. Wenn Sie sich gegen den nicht (spielt mit seiner Degenquaste) nicht in Positur setzen, so zieht der uns einen Strich durch unsere ganze schöne Rechnung — und — nein, das überlebe ich nicht.

v. Treuenf. (lächelnd) Laß nur den Degen stecken. Ich werde meine Sachen schon machen.

Röschen. Aber gegen die Eltern, wie gesagt, jetzt noch kein Wort, denn die — (heimlich zu ihm) haben vermuthlich einen andern für mich auf dem Rohre!

v. Treuenf. Noch einen andern?

Röschen. Ja, — wenigstens scheint es mir so. Die Mutter sprach von einem Fremden, der heute kommen werde, und ich sollte gegen den recht herzlich seyn, der Mann daure sie, und er werde mich am Ende — (weinerlich.) aus dem Hause führen.

v. Treuenf. (scheint den Sinn der Mutter Rede verstanden zu haben.) Sey ruhig, Röschen, es wird kein Fremder kommen. Ich werde mich nach Otto erkundigen; und ist der Mann Deiner werth, so verlaß Dich auf mich. Bist Du so zufrieden mit mir, Röschen?

Röschen. (fällt ihm leidenschaftlich und mit freundlichem Lachen um den Hals.) Nein, ganz und gar nicht, Sie sind ein abscheulicher Herr Hauptmann! (weint auf einmal.) ach mein Vater, mein erster Vater! in Ihrer Hand ruht das ganze Lebensglück Ihres Kindes!

v. Treuenf. (sehr tief ergriffen.) Was machst Du aus mir, Mädchen! Pfui — Thränen! — den Degen an der Seite, und Thränen im

Auge! — das ganze Lebensglück meines Kindes! (halb vor sich.) das war ein schweres Wort (wendet sich weg, und wischt sich mit dem Tuche das Gesicht; weist auf den Kötscher, der auf der Erde liegt) geh Röschen! ich sehe, Du hast Geschäfte —

Röschen. (fällt wie aus den Wolken; klatscht in die Hände, lachend) Potz Fischchen, meine Fischchen, die habe ich doch in den Tod vergessen! nun, die Mutter wird schön warten! (hebt den Kötscher auf und springt davon.) Adieu lieber Herr Hauptmann! (im Abgehen.) wenn die Mutter fragt, ich komme gleich wieder.

v. Treuenf. (sieht ihr mit stummen Entzücken eine lange Weile nach, und breitet dann beide Hände gen Himmel.) Emilie! das ganze Lebensglück deines Kindes! — (ab.)

Zweiter Auftritt.

Otto. Gustav

(im Gespräch mit einander, doch Gustav immer etwas heiter.)

Otto. Es ist nicht möglich!

Gustav. Sie können Sich darauf verlassen. Hier stand er, hier sie. Er schloß sie in seine Arme und sie schmiegte —

Otto. Hier auf dieser Stelle? (legt die Hand vor die Augen, vor sich) das ist also der Jemand —

der zwischen uns getreten ist! (laut.) wie sah er denn aus?

Gustav. I, — nu — er mochte ein Vierziger seyn. Er trug die Uniform der Armee! sonst war er ein recht wohlgemachter Mann, gesund und kräftig, und —

Otto. (hat unterdessen still vor sich hingesonnen.) Geh nach Hause, ich werde gleich nachkommen. Mache die Pistolen zurecht. Bleib in Deiner Stube, ich werde Dir einen Brief geben.

Gustav. (geht.)

Otto. (ruft ihm nach.) Was ich Dir da gesagt habe, das, das — braucht weiter niemand zu wissen.

Gustav. Verstehe, gnädiger Herr. (ab.)

Otto. Ach wenn ich mich doch selbst verstünde. Röschen! — Sollte das Mädchen mich betrogen haben? nein, das hat sie nicht! Sie sagte es mir ja! Sie sagte ja, daß etwas zwischen uns getreten! das Etwas muß aus dem Wege! Sie schwor mir ja, daß sie keinen liebe! — Sie liebt ihn nicht! Er wird ihr aufgedrungen — von den Eltern, Gott weiß von wem! — aus dem Wege mit ihm — Er oder ich. (ab.)

Dritter Auftritt.

v. Schwarzbach (in einfacher Jagduniform) nachher Rabenstein.

v. Schwarzb. (will die Uhr heraus ziehen, merkt aber daß er keine hat.) Nach der Sonne muß es 1 Uhr seyn, hier sollte ich ihn erwarten. (einen Zettel hervorziehend.) Dinge von Wichtigkeit, schreibt er! Gewiß sein altes Lied wegen des Geldes. Da kannst Du, mein Haushofmeisterlein, lange warten. Das Geld ist immer bei einem Jagdjunker das Wenigste — aha, da kömmt ja der alte Gauner, so zu sagen.

Rabenst. Schamster Diener, schamster Diener; bitte um Verzeihung, wenn Sie haben warten müssen; ich konnte nicht eher vom Schlosse weg, bis der gnädige Herr Oberst, so zu sagen, zu Tische waren!

v. Schwarzb. Ich bin eben erst gekommen. Fällt mein Schimmel, so haben Sie ihn auf Ihrer Seele, ich bin geritten, daß der Schaum, weiß Gott, fausthoch auf dem Thiere steht.

Rabenst. Es giebt mehr solche magere Schimmelchen in der Welt, ich habe ein Räppchen (ein Bräunchen, ein Isabellchen, je nachdem Röschen schwarzes, braunes oder blondes Haar hat) für Sie in petto, das so zu sagen, 40,000 solche Schimmelchen werth ist. Doch ehe wir eins ins andere reden, wie stehts mit meinen 400, die Sie übermorgen mir zu zahlen haben?

v. Schwarzb. (vor sich.) Dacht ich's doch!

Rabenst. Was beliebt?

v. Schwarzb. Was mir beliebt? Prolongation beliebt mir, mein beliebtester Herr Rabenstein. Eine, so zu sagen, recht lange Prolongation.

Rabenst. Bis auf den Nimmermehrstag, nicht wahr?

v. Schwarzb. Meinetwegen noch länger.

Rabenst. Spas apart: ich muß das Geld haben. Ich weiß, Sie sind mehr schuldig; bei allen Menschen in der ganzen Runde haben Sie, so zu sagen, tüchtige Bären angebunden; also riskire ich mein Geld, wenn ich länger warte.

v. Schwarzb. Nun, Sie riskiren eigentlich nur 50 Thaler und das ist für Sie Bagatelle; Sie barbieren einmal Ihren alten reichen Obersten bei Gelegenheit, da ist das Sümmchen bald wieder eingebracht.

Rabenst. Wie denn nur 50 Thaler?

v. Schwarzb. Nu, das übrige ist ja doch nur für das vermaledeite Prolongiren.

Rabenst. Ei — das ist einerlei. — Aber Sie dauern mich — Sie stecken darin, bis, so zu sagen, bis über die Ohren, und ich will Sie retten.

v. Schwarzb. Sie mich?

Rabenst. Ja, ich Sie!

v. Schwarzb. Nun, da bin ich doch kurius.

Rabenst. Es ist auch kurios — aber — umsonst ist es auch nicht. — Hören Sie, was geben Sie, wenn ich Ihnen 40,000 baare Thaler, so zu sagen, verschaffe?

v. Schwarzb. Sie mit 40.000 Thaler! warum behalten Sie die nicht selber, Goldmännchen?

Rabenst. Ich kann nicht! — ach Gott, ich habe ja das Unglück schon, so zu sagen, verheirathet zu seyn.

v. Schwarzb. Also ein reiches Mädchen?

Rabenst. (nickt selbstgefällig mit dem Kopfe.)

v. Schwarzb. Hm — da wär' ich wohl von der Parthie! — ist sie hübsch?

Rabenst. (zieht ein Bein an sich in die Höhe.) Wie die Venus auf unserm Springbrunnen und Feuer hat sie, so zu sagen, Herr, man darf sie nur anrühren, da blitzen einem die blauen Funken in die Fingerspitzen, so zu sagen, wie bei einer Elektrisirmaschine!

v. Schwarzb. Nun wer ist sie denn?

Rabenst. Ja, so fragt man die Bauern aus. Erst schreiben Sie, und dann schießen Sie sich.

v. Schwarzb. Erst schreiben, und dann schießen?

Rabenst. Achttausend Thaler müssen Sie mir verschreiben, da geht kein Pfennig ab.

v. Schwarzb. J nun, wenn es mit den 40 seine Richtigkeit hat.

Rabenst. Die hat's!

v. Schwarzb. Nun, da kann man wohl achte daran wagen. Ist das Mädchen von Familie?

Rabenst. 40,000 Thaler — Herr, ist das keine Familie? Was hilft Ihnen denn Ihre ganze Familie? bezahlt denn ein Einziges von Ihren Herren Vettern und Frauen Muhmen Ihren Berg von Schulden?

v. Schwarzb. Am Ende setze ich mich auch darüber weg! aber Sie sprachen von Schießen.

Rabenst. Fürchten Sie Sich davor?

v. Schwarzb. Ganz und gar nicht. Ein Jagdjunker lebt vom Schießen.

Rabenst. Ja, aber es wird, so zu sagen, wieder geschossen.

v. Schwarzb. So? — Mit wem denn?

Rabenst. J — mit des Mädchens Haderlieb — Aber, wenn Sie mir 2000 verschreiben, will ich's machen, daß nicht wieder geschossen wird.

v. Schwarzb. 8 und 2 —

Rabenst. Macht zehne.

v. Schwarzb. Hören Sie, Sie sind ein komischer Kauz, Herr Rabenstein.

Rabenst. Hat sich da was zu kauzen. Schreiben Sie oder nicht?

v. Schwarzb. Ja, wenn mir das Mädchen nun nicht gefällt.

Rabenst. Wird Ihnen, so zu sagen, ganz rasend gefallen.

v. Schwarzb. Oder, wenn Sie mich nicht will.

Rabenst. Sie sind ein Herr von. Das hat schon oft gezogen. Also ja oder nein?

v. Schwarzb. Das ist eine ganz verfluchte Geschichte — nun —

Rabenst. Ach wozu denn lange besonnen, 's wird einem nicht alle Tage so geboten. Sobald ich das Papierchen in der Hand habe, nenne ich Ihnen das Mädchen; machen Sie, ich sehe da Jemand kommen, mit dem ich zu sprechen habe, bei mir im Hause finden Sie Papier und Feder, ich komme gleich nach.

v. Schwarzb. (kopfschüttelnd, lachend ab.)

Rabenst. (ruft ihm nach.) Hören Sie, zehne, 24 Stunden nach der Hochzeit zahlbar.

Vierter Auftritt.

Rabenstein. Immanuel.

Rabenst. Nun Immanuel, wie stehen Deine Aktien?

Immanuel. Alles so gut wie richtig. Ich habe ordentlich um sie angehalten, und das gefiel ihr so, daß sie immer laut lachen mußte, sie wollte eben ja sagen, da wurden wir ein bischen gestört. Aber ich lasse nicht locker.

Rabenst. Armer Teufel, wie ich sehe, weißt Du nichts von dem Gewitter, das sich über Deinem Haupte, so zu sagen, ganz dick zusammen gezogen.

Immanuel. (sieht in die Höhe.) J — heute ein Gewitter!

Rabenst. Es hat schon eingeschlagen, und so zu sagen, Deine ganze Saat verhagelt.

Immanuel. Aber ich habe ja gar keine Saat! das bischen Kartoffeln hinter unserm Hause! —

Rabenst. Gänsekopf, ich meine Deine Heirathssaat. Röschen ist für Dich so gut, wie verhagelt.

Immanuel. O! so spaß Er doch nicht!

Rabenst. Das ist mein bittrer Ernst; da hat der Teufel den Jagdjunker hergeführt, der ist auf das Mädchen, so zu sagen, wie besessen.

Immanuel. J die fatale Pisage, da seh Er mich doch nur einmal an.

Rabenst. Da seh ich auch was rechts. Kurz, der Jagdjunker schnappt Dir das Mädchen vor der Nase weg, Du müßtest denn —

Immanuel. Was denn, sag er doch, Herr Rabenstein —

Rabenst. Ja, aber erst mußt Du mir was versprechen.

Immanuel. Ich habe ja im Blut und Leben nichts — Wart — ein Säckchen Haselnüsse.

Rabenst. Ach Lump Du! der Jagdjunker giebt jemandem, der ihm das Mädel verschaffen will, so zu sagen, zehn tausend Thaler, und Du Filz —

Immanuel. 10,000! — —

Rabenst. Nun das Wort bleibt ihm weiß Gott im Munde stecken. Das hilft nichts, hier mußt Du nun einmal in den sauern Apfel beißen, sonst —

Immanuel. (reibt sich sehr ängstlich die Brust mit beiden geballten Händen) Ja, wenn ich Röschen kriege!

Rabenst. Nu, freilich sollst und mußt Du sie haben, aber — — Du mußt mehr geben.

Immanuel. Mehr! — Herr Rabenstein! Er zieht mir ja bei lebendigem Leibe das Fell über die Ohren.

Rabenst. Was soll mir Deine Haut: bin so zu sagen, kein Pergamentmacher — Also mehr, oder nichts.

Immanuel. (in der schrecklichsten Verlegenheit.) Nun ja — mehr — Einen Thaler mehr.

Rabenst. Infamer Knicker. — 500 Tha-

ler mehr, oder ich rühre keinen Fuß, und Röschen ist heute noch des Jagdjunkers Braut.

Immanuel. (weint.) Der niederträchtige Jagdjunker — nun ja — wie Er will.

Rabenst. Und das machst Du schriftlich.

Immanuel. I, das Schreiben ist das wenigste.

Rabenst. Und nun mußt Du, so zu sagen, noch was thun.

Immanuel. Noch was?

Rabenst. Du mußt Dich schießen!

Immanuel. Schießen? — Herr Rabenstein, das ist wider das Allergnädigste Duellmandat. — Ich schieße mich nicht. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, nein, ich schieße mich nicht.

Rabenst. Nu, so kapert der Jagdjunker Röschen, und Du hast, so zu sagen, das leere Nachsehen.

Immanuel. (weinerlich.) Mit wem soll ich mich denn schießen?

Rabenst. Nun Pinsel, mit wem anders, als mit dem Jagdjunker.

Immanuel. I, da soll ja der Teufel — Gott verzeih mir meine schwere Sünde — schieß Er ihn todt — wofür kriegt Er denn das gräuliche Geld?

Rabenst. Will ich denn Röschen, so zu sagen, heirathen? — aber (vertraulich) wenn Du mir was giebst, mach' ich, daß der Jagdjunker Dir nichts

anhaben kann. Du foderst ihn, das kommt in der ganzen Gegend herum, und Röschen, sieh, die hat Dich dann, so zu sagen, freßlieb. So was gefällt allen Mädchen.

Immanuel. Nichts anhaben soll Er mir können? — Wie will Er denn das machen, Herr Rabenstein?

Rabenst. Na, leg' die 500 Thaler noch zu, Immanuelchen, daß das eilfte Tausend, so zu sagen, voll wird.

Immanuel. O Jerum, Er preßt mir mit seinem vermaledeiten, so zu sagen, noch die Seele aus dem Leibe.

Rabenst. Brauchst zum Heirathen auch keine Seele! Nu sieh — aber erst die Hand drauf — eilfe voll!

Immanuel. (giebt ihm den kleinen Finger der linken Hand.)

Rabenst. Nein, die Rechte (Immanuel giebt sie ihm gezwungen) so: nun will ich Dir sagen, der Jagdjunker hat gar keine Curage, Du mußt ihm, so zu sagen, nur recht auf den Leib gehen.

Immanuel. Ja, aber wenn er nun schießt, dann bin ich ihm ja erst recht nahe, wenn ich ihm auf den Leib gegangen bin.

Rabenst. Sey doch ruhig. Es werden schon Leute da seyn, wenn es Zeit ist, die ihn nicht zum Schuß kommen lassen, laß mich doch nur sorgen, ich werde Dich ja nicht todtschießen lassen, Imma-

nuelchen, ich käme ja dann um meine schönen 11,000 Thaler! —

Immanuel. Ja, das ist wahr, Gott, ich weiß schon jetzt nicht, wie mir zu Sinne ist, wie wird's erst werden, wenn ich die Pistolen sehe.

Rabenst. Ja, Herz mußt Du haben; Du mußt thun, als ob Du schon zehne gefressen hättest, und der eilfte Dir noch in der Gurgel stäcke.

Immanuel. Muß ich denn den Jagdjunker todt schießen? — Hör Er — ich will ihn nur ein bischen anschießen!

Rabenst. Aengstige Dich doch nicht. Ich halte schon meine Leute in Bereitschaft. Ehe ihr recht anfangt, kommen die dazwischen, und die Sache wird gütlich ausgeglichen: Er cedirt Dir das Mädchen, und Du trittst wie der Ritter St. Stich vom Platze. Jetzt geh' zu Hause und schreib die Herausfoderung, und mein Schuldscheinchen, und dann komme zu mir; Du bestellst ihn hieher diesen Abend, punkt halb 5 Uhr. (beide gehen auseinander und ab; im von einander gehen) Aber Immanuelchen, die Herausforderung muß gleich recht barbarisch klingen, daß ihm schon beim bloßen Lesen brühsiedendheiß wird. — Die Pistolen bringt er mit. (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer wie im ersten Aufzug.)

Deutschmann und von Treuenfels.

Deutschm. (die Serviette im Knopfloche, heimlich und eilig.) Nur ein paar Worte, denn Lindau ist hinter mir, ich will den Kaffee nachher lassen herein bringen, bis dahin aber sollen Sie allein mit ihm seyn, und ihn ein bischen ausforschen.

v. Treuenf. Ausforschen?

Deutschm. (heimlich und eiliger.) Röschen ist — ein Findelkind von reichen Eltern; heute will der Vater sich melden, wenn er noch lebt, und heute kommt Lindau wie hergeschneit. Lindau ist reich, und Lindau hat von dem Mädchen bei Tische keinen Blick verwandt — wollen Sie mehr?

v. Treuenf. — Sie sagen mir da in ein paar Worten eine Mandel Neuigkeiten —

Deutschm. Nachher alles weitläuftiger — o Sie sollen sich wundern! aber — er kömmt schon — holen Sie ihn aus — er wird Ihnen gewiß beichten.

Sechster Auftritt.

Vorige. Lindau.

Deutschm. (laut; thut als sähe er Lindau nicht gleich) Nehmen Sie nicht übel, daß ich Sie allein lasse, ich mache, wie sie wissen, nach dem Essen gern ein —

ach, sieh da, Freund Lindau; nun da wird Ihnen die Zeit unterdessen nicht lang werden. (ab.)

v. Treuenf. Es ist mir lieb, daß wir allein sind; ich habe mich glücklich geschätzt, in Ihnen einen Mann kennen zu lernen, der in der Welt zu Hause ist, und in der Schule der Lebensverhältnisse gediegene Erfahrungen gesammelt hat. Ich habe da heute von einem alten Freunde meiner Jugend Briefe bekommen, in denen er mir einen — sonderbaren Fall vorträgt, (verlegen.) ich höre über so etwas gern die Meinung achtbarer Männer, und wünsche daher —

Lindau. Ihr Vertrauen, Herr Hauptmann—

v. Treuenf. Vertrauen — ja, das habe ich zu Ihnen! Ihr Ernst, Ihr lebendiges Gefühl für Recht und Wahrheit, sind mir Bürgen, daß Sie mich verstehen, daß Sie mir rathen werden. — Mein Freund war — es mögen jetzt neunzehn Jahre her seyn — mit seinem Regimente auf dem Marsch. Er machte in seinem Quartier, auf dem Gute eines Edelmanns, mit der Tochter vom Hause Bekanntschaft. Es gelang seiner Jugend — seiner damals nicht üblen Gestalt und — seiner Ueberredungsgabe, des Mädchens Brautkranz zu erringen!

Lindau. (der sehr gespannt der Erzählung von den Worten: „neunzehn Jahre“ an, zugehört und tief bewegt zu seyn scheint.) Ein trauriger Sieg!

v. Treuenf. Des Mädchens Herz gehörte früher einem wackern jungen Manne!

Lindau. (erschrickt, und bedeckt mit der rechten Hand seine Augen.)

v. Treuenf. Mein leichtsinniger Freund hatte das Glück beider in einem einzigen leidenschaftlichen Augenblicke auf ewig zertrümmert.

Lindau. (langsam vor sich hin.) Auf ewig!

v. Treuenf. Des Mädchens öffentliche Ehre zu retten, wählte seine Unerfahrenheit das unglücklichste Mittel! er entführte — die Verführte.

Lindau. (wie vorhin.) Entführte sie?

v. Treuenf. Ließ sich heimlich mit ihr trauen, und überließ, da sein Regiment zu derselben Zeit aufbrach, die armen Eltern ihrem Schmerze.

Lindau. — Und ihr früherer Geliebter? —

v. Treuenf. (weich.) War damals fern — Schande und Kummer drückten die Unglückliche darnieder! Sie gebahr dem damals leichtsinnigen Vater ein Kind, und (weinend) starb.

Lindau. Und starb? — Herr Hauptmann — (ihm die Hand reichend.) Ihr Freund ist ein unglückseliger Mann. Gott erbarme sich seiner und verzeihe ihm seine schwere Missethat.

v. Treuenf. (nimmt die ihm gereichte Hand in die beiden seinigen; sehr weich und mit Bedeutung) Wenn Menschen ihm verzeihen, wird Gott ihm gnädig seyn! — Das Kind vertraute er als Finling wackern Leuten, die es fromm und groß ge-

zogen haben; er selbst nahm, sobald er konnte, den Abschied vom Militär, und siedelte sich, dem Kinde und dessen Pflege-Eltern ungekannt, in ihrer Nähe an, um die Erziehung des ihm theuern Wesens zu leiten, und jetzt fragt er, ob er sich, da das Mädchen achtzehn Jahr alt ist, zu erkennen geben soll, oder nicht. Im letztern Falle heirathet das Mädchen wahrscheinlich über kurz oder lang einen Bauer — im erstern vielleicht einen jungen Mann aus einer Familie, welche zu den reichsten und liebenswürdigsten im ganzen Lande gehört.

Lindau. (fest.) Was hält ihn ab, sich zum Vater zu bekennen?

v. Treuenf. (mit niedergesenktem Blick.) Falsche Schaam! (im steigenden Affekt.) Herr, es ist keine Kleinigkeit, neunzehn schreckliche Jahre ein Verbrechen heimlich in der Brust zu tragen, und hin zu treten, und zu sagen — ich bin es. —

Lindau. (erschrickt, als falle ihm die Binde von den Augen, ringt schmerzlich die Hände, und sinkt auf einen Stuhl.)

Siebenter Auftritt.

Gustav (tritt mit einem versiegelten Billet in der Hand ein, und überreicht es, ohne von Lindau bemerkt zu werden, der in seinem Schmerz verloren ist, dem Hauptmann, der verzweifelnd vor sich hingestarrt hat.)

v. Treuenf. (auf das Billet deutend, finster.) Was ist das?

Gustav. (von Treuenfels Blick erschüttert, ohne komisch zu seyn.) Ein Billet von meinem Herrn an Sie.

v. Treuenf. Ohne Aufschrift? —

Gustav. (sehr bescheiden.) Es ist an Sie — mein Herr.

v. Treuenf. Von wem?

Gustav. (schüchtern auf Lindau blickend, als wollte er von diesem nicht gern gesehen seyn, und in seiner Gegenwart den Namen seines Herrn nicht nennen,) Lesen Sie nur.

v. Treuenf. (öffnet und liest es murmelnd, man hört blos die Worte:) Heute — 5 Uhr — Elsenbusch am Windmühlenberge — Pistolen. (krampfhaft das Billet in der Hand zusammen knitternd, sehr ernst,) Sag' Deinem Herrn, ich würde die Ehre haben.

Gustav. (ab.)

Lindau. (der Gustav im Augenblick des Abgehens gesehen, ruft ihm nach:) Gustav! Gustav! (sich fragend) wollte er zu mir?

v Treuenf. Nein, zu mir. (vor sich.) Den Verbrecher ereilt nach langer Frist die Rache. (laut) Ihr junger Freund — lesen Sie — (giebt ihm das Billet, nachdem er es wieder ein wenig ausgeglättet.)

Lindau. (liest) „Mein Herr! Wir ste„hen beide am Ziele. Sie wollen mir das höch„ste Gut meines Lebens rauben, in dem Au„genblicke rauben, als ich im Begriff stand, es „öffentlich, vor Gott und Welt, mein zu nen„nen. Die Rechtmäßigkeit unserer beiderseitigen „Ansprüche kann nur durch ein paar Kugeln

„entschieden werden, die ich Sie ersuche, heut „Abend um 5 Uhr am Windmühlenberge mit „mir zu wechseln. Für Pistolen, falls Sie kei„ne bei sich haben, werde ich sorgen.“

„Otto von Brausen.“

Otto? — wie kommen Sie zu Otto? — Kennt er Sie denn?

v. Treuenf. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Lindau. Was meint er mit seinen Ansprüchen?

v. Treuenf. Ich weiß es nicht!

Lindau. Was werden Sie thun?

v. Treuenf. Ein Mann von Ehre kann das nicht fragen.

Lindau. Es ist der einzige Sohn eines wackern Vaters. Lassen Sie mich vorher mit Otto und dem Obersten sprechen — es muß ein Mißverständniß —

v. Treuenf. Weder mit dem Vater, noch mit dem Sohne. Wir wollen ihn erst selbst hören. Ich werde ihn allein erwarten. Seyn Sie in unserer Nähe. Ist der Zweikampf unvermeidlich, so sollen Sie dabei seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Birkenreis, nachher Sabine.

Birkenreis. (weinroth, fröhlich und guter Dinge, auch geputzter als vorhin) Der Kaffe kommt — Potus caffeae venit. (zu Sabinen, die mit dem Kaffeezeug herein tritt.) Nehmen Sie sich in acht, sume se in ocio, daß die saetellac caldariae, das sind die Kaffeetassen, nicht herunterfallen.

Sabine. (zum Hauptmann) Es ist so hübsch draußen, ich dächte, wir tränken im Garten.

Birkenreis. (zu Sabinen, während die andern ihr folgend abgehen) Nein, wir sollen auf den Mann nicht warten. Er macht noch sein Mittagsschläfchen, facit suum meridianum somnunculum. (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Rabenstein: Gewehre, Kerbstöcke, Peitschen u. dgl. Verwaltergeräthschaften an den Wänden.)

Rabenstein. Der Jagdjunker von Schwarzbach.

v. Schwarzb Na — hier ist die Verschreibung. (Rabenstein liest sie durch, nickt beifällig mit dem Kopfe und steckt sie ein.) Aber nun sagen Sie mir auch, wer die Dulcinea von Toboso ist, für die ich Leib und Leben wagen soll, und wer der Don Quixotte, der die Ehre haben wird, von mir todtgeschossen zu werden.

Rabenst. Beides erfahren Sie aus der Herausforderung, die ich im Auftrage des beleidigten Theiles, Ihnen hier zuzustellen, so zu sagen, beauftragt bin. (überreicht ihm einen großen zusammengeschlagenen Regalbogen; und nimmt, während von Schwarzbach laut liest, zwei Pistolen von der Wand, die er während nachstehendem Gespräch scharf ladet, die Kugeln sucht er möglichst dem Publikum zu zeigen.)

v. Schwarzb. (schlägt das Papier auseinander und liest:) „Mein Herr“ Ich bin kein mein Herr schlechtweg. Hochwohlgeborner Herr Jagdjunker,

sehr gnädiger Herr, so hätte der Mosje schreiben sollen, wenn er mores verstände. „Sie haben „mir zwar nichts gethan, aber ich bin der beleidig„te Theil, und darum müssen wir uns mit einan„der schießen, und das auf Pistolen, da wollen wir „wohl sehen, wer Röschen kriegt, ich oder Sie. „Aber ich habe den ersten Schuß, daß Sie's nur „wissen, punkt halb 5 Uhr thue ich Sie als Mann „von Ehre erwarten, im Ellenbusche, hinter der „Windmühle."

„Immanuel Birkenreis,
Adjunctus futurus."

Schulmeisters Immanuel? — ist der Junge von Sinnen? — und wer ist denn das Röschen?

Rabenst. Nun, kennen Sie Deutschmanns Röschen nicht?

v. Schwarzb. (ärgerlich.) Ach Herr Rabenstein, machen Sie keine Possen — wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ein Jagdjunker ist kein Pappenstiel. Um solch eines dummen Bauern Dings willen, schießt sich kein Mann von Familie!

Rabenst. Dumm — dumm — was so zu sagen, 40,000 Thaler hat, ist nicht dumm.

v. Schwarzb. 40,000 — wo hätte denn das Mädchen das mordialisch viele Geld her?

Rabenst. Das ist meine Sorge, und, so zu sagen, kurz und gut, wollen Sie das liebe Geldchen nicht, ich bringe Ihnen das dumme Bauern

Ding nicht auf, aber der kluge Herr Jagdjunker bezahlen mich, darauf dringe ich —

v. Schwarzb. Nun, ich will ja, wenn es mit dem Gelde seine Richtigkeit hat —

Rabenst. Hat — hat — darauf können Sie sich verlassen.

v. Schwarzb. Und wenn es mit der Schießerey nur Spaß ist —

Rabenst. Purer blanker Spaß; Sie müssen nur den Immanuel gleich recht anhauchen, da soll ihm schon die Lust vergehen — hier haben Sie die Pistolen; gehen Sie (sieht nach der Wanduhr, die 10 Minuten auf 5 zeigt) es ist die höchste Zeit.

v. Schwarzb. (nimmt die Pistolen.) Auf gesundes Wiedersehen! (ab.)

Rabenst. Der? — Nein — Immanuel ist mein Mann! der giebt eilfe — und die 400 Thaler, die der Jagdjunker mir schuldig ist, muß Immanuel bei Gelegenheit auch einmal herausrücken! — o — wenn das Schaaf nur erst das unmenschliche Geld in den Händen hat, mit dem ist etwas anzufangen, mit dem kann man, so zu sagen, ordentlich marschandiren. — Aber nun rasch, daß sich die beiden nicht die Hälse im Ernst brechen — (durch das Fenster sehend) — ah — da geht Jost vorbei — (verdrießlich) ach Gott, der alte Birkenreis ist, so zu sagen, auch dabei — Heda — (öffnet das Fenster) Jost, Jost, komm einmal herauf.

Zweiter Auftritt.

Rabenstein. Gustav, nachher Jost und Birkenreis.

Gustav. (aus der Seitenthür.) Herr Rabenstein, Sie sollen zum Herrn Obersten kommen.

Rabenst. Gleich.

Gustav. (ab.)

Jost. Birkenreis. (treten zur Mittelthür herein.)

Jost. Was giebts, Herr Rabenstein.

Rabenst. (eilig.) Wundersame Dinge! geh gleich in den Elsenbusch beim Windmühlenberg, dort wollen sich ein Paar, so zu sagen, mit einander duelliren. Das dürfen wir nicht zugeben; nimm die ganzen Gerichten mit, und noch ein paar stämmige Kerls, und Knittel und Stangen, und Stricke, und wenn sie nicht auseinander wollen, so bringt sie gebunden an Händen und Füßen, ohne Ansehen der Person (ab in die Seitenthür.)

Birkenreis. Was meinte der? — ich habe kein Wort verstanden, nullum verbum.

Jost. I, verstanden habe ich wohl alles vom Elsenbusche und den Knitteln, aber, was die beiden machen wollen, duelliren — Duell —

Birkenreis. Puellae, puellae — aha, nunc sentio assam, nun rieche ich den Braten — es werden dort welche seyn, die ihre puellas, ihre Mägdlein hinbestellt haben — das darf nicht seyn,

im Elsenbusch steht das Postament der seligen Frau Oberstin, beatae feminae supremae, solches darf nicht entheiligt werden, non profanari debet, wartet Ihr Schlingel, da wollen wir Euch den Paß vetrennen — kommt Gevatter. (beide rasch ab.)

Dritter Auftritt.

(Dekoration wie im ersten Auftritt des dritten Aufzugs.)

v. Schwarzbach. Immanuel.

Immanuel. (hinten und vorn sichtbar ausgestopft und eine blecherne Bratpfanne unterm Arm, kommt sehr barsch auf den v. Schwarzbach zu, der nachlässig angelehnt, auf einer Rasenbank sitzt: die Bratpfanne hält er, wenn von Schwarzbach auf ihn gröblich eindringt, zuweilen als Schild vor sich) Es freut mich, daß ich Sie hier finde, Herr, wenn Sie nicht da gewesen wären, ich hätte Sie, wie einen ehrlosen Menschen, über den Haufen geschossen.

v. Schwarzb. Nicht von ehrlos gesprochen, Herr, ich bin ein Jagdjunker, danken Sie Gott, daß ich Ihnen die Ehre anthue, Ihrem Mohnkopfe eine Kugel durch's Gehirn zu jagen.

Imman. Menagiren Sie sich, oder —

v. Schwarzb. Herr, ich glaube gar, Sie wollen mir den Mund verbieten. I, so soll — allons, ausgezogen, die Sache soll gleich losgehen (bringt die Pistolen zum Vorschein, denen Immanuel furchtsam ausbeugt, und zieht sich Rock und Weste aus.)

Imman. Wozu denn ausziehen?

v. Schwarzb. Ich schieße mich nicht anders.

Imman. (auf die Pistolen deutend.) Sind sie geladen?

v. Schwarzb. Ob sie geladen sind! (stößt den Ladestock in den Lauf, der so gefüllt ist, daß der Ladestock kaum zur Hälfte hineingeht.) Herr, am vierten Theil der Ladung hat ein Riese genug; einen Elephanten will ich damit in den Sand strecken. (zielt mit dem Pistol nach ihm.)

Imman. (furchtsam ausweichend, schreit) Herr, lassen Sie das verfluchte Ding liegen, das ist ein dummer Spaß, (sieht sich änglich um, für sich) wo bleibt denn Rabenstein mit seinen Leuten!

v. Schwarzb. Nun, wie lange wird es! Ziehn Sie sich aus, oder ich schieße!

Imman. Nein, das dürfen Sie nicht, (fängt an sich auszuziehen, ist aber in sehr großer Verlegenheit, weil er mehrere Westen von allen Farben, ein Bauchbettchen, ein Buch Löschpapier, einen Schachteldeckel und dergleichen mit eingestopft hat, so auf die Erde fallen) ich habe den ersten Schuß, und wenn ich Sie erst todtgeschossen habe, dann können Sie machen, was Sie wollen.

v. Schwarzb. Wer hat Ihnen denn weiß gemacht, daß Sie den ersten Schuß haben?

Imman. (immer sich ausziehend) Nu, bin ich nicht der beleidigte Theil? Sie wollen mir meine mir verlobte Braut wegkapern, wie ein Seeräuber von Fez und Marokko, ist das keine Injurie?

nein, das leide ich nicht, nein, das leide ich partout nicht.

v. Schwarzb. Aber was Teufel, Sie haben ja eine ganze Trödelbude um sich herum liegen.

Imman. (immer sich ausziehend) Das geht Sie nichts an.

v. Schwarzb. Nun, seyn Sie nur nicht massiv!

Imman. Ein jeder kann anziehen was er will Es kam mir kühl vor, als ich ausging, und da —

v. Schwarzb. Stopften Sie sich mit ein Dutzend Kamisölern, Jacken und Westen aus, und banden ein Bauchbetten und zwei Schachteldeckel um, und hielten Sich wegen des kalten Zugwindes eine Bratpfanne vor die Nase — Herr, das ist das Pistolenfieber! — Stellen Sie sich (schreitet nach Maasgabe des Bühnenraums 6 — 10 — 15 Schritte aus, die er möglichst groß macht) hier auf dem Flecke bleiben Sie stehen. — Hier sind die Mordgewehre! wählen Sie (Immanuel nimmt zitternd eine blindgeladene Pistole und stellt sich auf den bezeichneten Platz) und blasen Sie mir mein Lebenslicht aus, so soll Ihnen Ihr Brod gebacken seyn. (geht zurück auf den entgegengesetzten Platz, während Immanuel sich bis an die Kouliße zurück drängt. Im ganzen Spiel des v. Schwarzbach sieht man, daß er selbst furchtsam ist, aber sich zwingt, herzhaft zu scheinen, um den Immanuel einzuschüchtern.)

Imman. (erblickt die sich im Hintergrunde oder auf er Höhe des Mühlenberg es zeigenden Leute, die mit Jost kommen; vor sich) Aha, nun kommt der Sukkurs.

(laut, sehr ermuthigt) Nun, mein Herr, hat Ihres Lebens letztes Stündlein geschlagen. Treten Sie mir Jungfer Rosinen Deutschmann hieselbst nicht augenblicklich freiwillig ab, so sind Sie ein Kind des Todes! (zielt auf ihn.) Achtung!

v. Schwarzb. (schreit ängstlichst) Halt! halt! Schießen Sie nicht! Die Sonne scheint mir hier in's Gesicht, ich kann, wenn ich nachher zum Schuß komme, nicht zielen (geht von seinem Platze) Setzen Sie den Hahn in Ruhe, lassen Sie doch erst mit sich reden!

Imman. (schreit) Hier wird nicht gesprochen. Geschossen wird hier! stehen Sie, Sie haben ja ungeheure Pistolen-Manschetten.

v. Schwarzb. (schreit und legt sich hinter die Bank die an der Seite steht.) Bleiben Sie mir doch mit Ihren flattirlichen Redensarten vom Leibe — Es ist ja alles blos Spaß! heurathen Sie meinetwegen den Teufel und seine Großmutter!

Imman. (pathetisch) Elender! — Deine Stunde hat geschlagen! Bestelle Dein Haus! in einer Viertelstunde bist Du mausetodt — stirb, Du abscheulicher Seeräuber zu Lande! — stirb, Barbar (die letzten Worte spricht er während des Schießens: schießt und fehlt: sehr furchtsam) All' heilige drei Könige; er ist nicht todt. Das gilt nicht, das war nur Probe — ich schieße noch einmal.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jost. Birkenreis.

(Bauern mit Heu, und Mistgabeln, Dreschflegeln, Knitteln und Stricken.)

Jost. (und die Bauern durcheinander) Gewalt, Gewalt! Mörder, das ist wider den Landfrieden! Ihr seyd unsre Arrestanten! (fallen über Immanuel und den Jagdjunker her, die sich sträuben, und binden sie.)

Birkenreis. (während der Gewältigung) Carissime Adjuncte, quid hic est ante casum! was ist hier vorgefallen?

v. Schwarzb. [zu den Bauern.] Kennt Ihr mich nicht! ich bin der Jagdjunker v. Schwarzbach!

Jost. (und die Bauern All' einerlei! Nur vorwärts auf das Schloß!

Birkenreis. (der gar nicht den Zusammenhang ergründen kann) Sed puellae, ubi sunt puellae!

Imman. (während des Abführens zu Schwarzbach) Sie bekommen Röschen nicht, und wenn ich mich mit allen Jagdjunkern der ganzen Welt herumschießen sollte, und nun ich einmal losgeplatzt habe, ist mir die Kourage faustdicke ins Geblüte getreten. (ab.)

Birkenreis. (allein ihnen nachfragend) Sed puellae — ubi sunt puellae, wo sind die Mägdlein, von denen der Haushofmeister der domus — aulae magister Rabenstein mentionem fe-

eit? und was haben sie mit meinem Filius Immanuelis vor, daß Sie selbigen binden, wie einen Schächer Latronem. Ich habe doch von der ganzen Historia nicht die geringste Notitiam weggekriegt. (geht nach.)

Fünfter Auftritt.

v. Brausen und Lindau.

(treten mit einander sprechend auf, als giengen sie spazieren.)

Oberster. In dieser Gegend schien doch der Schuß gefallen zu seyn — [sollte beim Duelle vorhin Immanuel das Pistol versagt haben, so sagt er: von dieser Gegend her schien doch der Lärm zu kommen]

Lindau. Ich werde mich danach erkundigen. (will gehen.)

Oberster. Bleiben Sie, bleiben Sie. Irre ich nicht, so sah ich den alten Schulmeister dorthin gehen, den will ich nachher rufen lassen. — Wir sprachen von Otto. Er hat fast ganz Europa durchreist — und dem glücklichen Zufall, der Sie ihm zum Gesellschafter auf seinen Reisen zuführte, habe ich es ja verdanken, daß er als ein unterrichteter gebildeter Mann zurückkehrte. [Lindau drückt ihm verbindlich die Hand] Er soll jetzt meine Güter übernehmen, und ich würde es gern sehen, wenn er unter den vielen Mädchen, die er unterdessen gesehen, eines gefunden hätte — das — haben Sie nicht so etwas gemerkt, Freund?

Lindau. Nein!

Oberster. Der Junge ist nicht häßlich, er hat Manier — er weiß zu sprechen, und es giebt, sollt' ich meinen, jetzt der Mädchen unsers Standes recht viele, die so einem Burschen, der jährlich seine 10—12,000 Thaler zu verzehren hat, gern ihre Hand geben würden.

Lindau. Er war artig gegen alle, freundlich gegen viele, aber ausschließlich ausgezeichnet hat er keine!

Oberster. Aber woher kommt das? Ich in seinem Alter! Sapperment, ich hätte lieber alle mit einander geheirathet.

Lindau. Mir hat es immer scheinen wollen, als wäre ein früheres Verhältniß. —

Oberster. (schüttelt lachend den Kopf) Nein, Freund, da habt Ihr falsch gesehen.

Lindau. Doch, Herr Oberster! Otto muß schon etwas im Herzen gehabt haben, ehe wir zusammentrafen.

Oberster. (lacht) Gott bewahre. Ich habe ihn hier erzogen bis in sein 19tes Jahr, von hier kam er mit Ihnen in der Residenz zusammen, und Ihr gingt zwei Tage darauf zur See! also — fehlgeschossen!

Lindau. Wenn ich nun schriftliche Beweise hätte!

Oberster. (stutzt) Schriftliche?

Lindau. Es hat mir unedel, und meiner, wie seiner selbst unwerth geschienen, mich in sein Geheimniß zu drängen; das erste Gefühl der Liebe in der Brust des Menschen, ist sein süßestes, sein heiligstes Geheimniß —

Oberster. Schriftliche Beweise, sagen Sie —

Lindau. Aber einst — wir waren in Valenzia — sein Lieblingsgang war ein Orangewäldchen, das er alle Abende besuchte. Ich kannte die Rasenbank, auf die er immer einsam hinschlich, um, wie er vorgab, das prächtige Schauspiel zu genießen, wenn die Sonne im kühlenden Meere versank, ich suche ihn dort auf, und finde statt seiner ein Gedicht, von herabgefallenen Orangenblüthen beschneit.

Oberster. Macht denn der Junge auch Gedichte?

Lindau. Es war überschrieben: „Sehnsucht nach Röschen."

Oberster. Röschen? Nu, da bin ich doch neugierig.

Lindau. Sie können es nicht mehr seyn, als ich's war; durch tausend Umwege, auf denen er meine Absicht nicht errieth, erfuhr ich endlich mehrere Monate später, daß das einzige Röschen, das er kannte, und das in seinem Herzen blühte, die Tochter des hiesigen Lehnschulzen ist.

Oberster. (auffahrend.) Deutschmanns! ich breche dem Jungen den Hals.

Lindau. Ich habe das Mädchen heute kennen gelernt.

Oberster. Sie muß morgen aus dem Dorfe.

Lindau. Ein sehr hübsches, höchstliebenswürdiges Geschöpf.

Oberster. Verfluchte Dummheit.

Lindau. Ein herrliches reines Gemüth, ein klarer heller Verstand, fromm und züchtig, und —

Oberster. Herr, machen Sie mich nicht rasend! ich glaube Sie sprechen ihm das Wort. Bedenken Sie, Otto —

Lindau. (einfallend) Braucht gerade ein solches unverdorbnes Mädchen, um den schuldlosen Sinn zu behalten, den ihm Gott in die Brust gesenkt hat.

Oberster. Aber Mord Element, Herr — ich bin nicht stolz, sehen Sie, ich kann meinen Schneider Sie heißen, weil es nun einmal jetzt so Mode ist. Aber — das Bauerding in meiner Familie — das geht nicht, Herr, und wenn die ganze Welt darüber auseinander fallen sollte.

Lindau. Haben Sie das Mädchen gesehen?

Oberster. Ich mag's nicht sehen. — Deutschmann muß morgen über meine Grenzen; ich kaufe ihm sein Gut ab, und wenn es mein halbes Vermögen kostete. Herr, nehmen Sie nur Ihre fünf Sinne zusammen, denken Sie meine Familie — ich habe zwei Cousinen in der Stadt,

denen drückte der Aerger und die Schande in ei-ner Viertelstunde das Herz ab.

Lindau. Sprechen Sie mit Otto selbst.

Oberster. Das sollte mir fehlen — und — (ruhiger) nein — Sie werden das selbst einsehen — In unserer Familie sind Statuten, — ich bin hitzig gewesen, hört Freund — haltet mich nicht für einen Pinsel, der sich an das Wörtchen von mit allen zehn Fingern anklammert, als sey es sein Abgott — aber — das geht nun und nimmermehr.

Lindau. (kalt) Wie Sie meinen.

Oberster. Ihr seyd empfindlich! Es ist schlimm, so etwas mit einem bürgerlichen abzumachen — Seht, mein Urgroßvater war ein alter Pfifikus — der muß den Brausen solche Kreutzsprünge schon im Voraus zugetraut haben, der hat also in einem Hausgesetz verklauselt, daß derjenige seiner Nachkommen an das Hospital zum heiligen Kreutze auf ewige Zeiten, ein Drittel unserer Stammgüter abtreten solle, welcher durch eine Mißheirath —

Sechster Auftritt.

(Der Oberste spricht, als Birkenreis hinter ihnen auftritt, ohne sich umzusehen, heimlich weiter mit Lindau.)

Vorige.

Birkenreis. (für sich) Noch habe ich nichts heraus. Hier in hac macula, auf diesem Flecke paßirte die historia.

Oberster. Heda, was fiel vorhin hier für ein Schuß? (hat es versagt, so fragt er: was war vorhin für ein Lärm hier?)

Birkenreis. (erfreuet und mit vielen Bücklingen.) Vir excellentissime, illustrissime benevolentiss —

Oberster. Ach! laß Er die Komplimente. Ich will wissen, was hier vorgefallen!

Birkenreis. Ego sum totus felix ante gaudium — ich bin ganz überglücklich vor Freude, Allerhöchst Dero wohlbefindiges Aeußere in allen Extremitäten zu observiren.

Oberster. Aber ins drei Teufels Namen, mach' Er mich nicht hitzig, ich will wissen, was hier vorgefallen.

Birkenreis. Ja, ein bischen aufs Ohr gefallen ist mir's, sed obliviscor omnia super gaudium tandem videre meinen Herrn Obersten, meum dominum supremum.

Oberster. Mord Element, mach' er mich mit seinem Hundelatein nicht rasend. —

Lindau. Aergern Sie sich nicht, Herr Oberster! ich will gleich nachgehen, und mich erkundigen; der Lärmen zog sich dorthin.

Oberster. Bleiben Sie, Freund! Wir wollen da nach dem Bach hin gehen, und dann

kommen wir wieder hierher zurück, und unterdessen —

Lindau. Hierher (verlegen) das ist ja wohl der Elsenbusch am Windmühlenberg.

Oberster. Ja — mein Lieblings-Spaziergang! bin lange nicht hier gewesen, da wollen wir nachher ein Pfeifchen rauchen, hier auf der Moosbank, und (zu Birkenreis, während Lindau nach der Uhr sieht, und Zeichen der Verlegenheit von sich giebt) unterdessen geh zu Rabenstein, Du alter tauber Perückenstock, und sag' ihm, er solle ein Paar Pfeifen herunter schicken, und Feuerzeug, ich wollte hier mit dem Herrn rauchen, und nebenbei erkundige Dich nach dem Specktackel von vorhin, verstanden? (geht mit Lindau ab.)

Birkenreis. (während sie gehen, mit vielen Bücklingen) Omnia intellexi vir honoratissime et excellentissime — (sobald sie weg sind) ich will des Todes seyn, wenn ich weiß, quid ille dixit. (sinnt, doch darf er die Scene ja nicht zu lang ausdehnen) Feuer! — rauchen! — (der Oberste muß die oben unterstrichenen Worte stärker als die übrigen betont haben) Ja — me hercule — und seine Hitze, sein furor crudelis — und Immanuelis, welcher den dominum Schwarzbachum ad inferos befördern wolle — es trifft alles, und (sehr eilig) es ist wo Feuer, — und unser allergnädigster Herr Oberster hat solches wo rauchen gesehen,

und dominus Schwarzbachus hat selbiges angelegt, und ich soll im Dorfe Speckackel machen. Ja, ja, es brennt, es brennt, (im Abgehen schreit er) Feuer, Feuer, Feuer!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hauptmann von Treuenfels.

v. Treuenf. (sieht nach der Uhr.) Er läßt mich lange warten, und Lindau sehe ich auch nicht. — Heute — den Tag, an welchem ich Röschen öffentlich mein nennen wollte, hatte ich mir festlich und ruhig gedacht, ich wollte ihn zum Feiertag für einen kleinen Zirkel guter Menschen machen, und jetzt stehe ich hier, zum Mordkampfe mit einem jungen Manne, der Röschen liebt — — liebt? — nein, das wohl nicht! der reiche Herr von Brausen, die arm geglaubte Schulzentochter! Der Wüstling hat die Unschuld verderben wollen! — und Gott sandte mich ihm in den Weg! ich soll das Kind retten. — Vorsehung — ich ergründe das Dunkel deiner unerforschlichen Wege! Nein, junger Herr! der Weg zum Mädchen geht über mich!

Zweiter Auftritt.

Voriger. Otto und Gustav, (letzterer ein Kästchen mit rothem Maroquin unterm Arme.)

Otto. (erblickt den Hauptmann, zu Gustav) Ist er das? (Gustav bezeichnet es durch Kopfnicken) setze das Kästchen hin, und entferne Dich, doch nicht zu weit. (Gustav ab; zum Hauptmann) Es ist mir lieb, mein Herr, daß Sie meinem Wunsche zuvorgekommen sind. — Darf ich fragen, wen ich die Ehre habe —

v. Treuenf. Todtschießen zu wollen! — Herr von Brausen, ich fürchte den Tod nicht, ich habe, als Sie noch in der Wiege lagen, an manchem heißen Schlachttage sterben gelernt. Ich habe für meinen angebeteten Fürsten und für mein, von ganz Deutschland hochverehrtes Volk, mein Leben mit Freuden eingesetzt. Gott hat mir es erhalten, und darum habe ich es lieb gewonnen. Sie werden mir daher nicht verdenken, wenn ich wenigstens nach der Ursache unsers Zusammentreffens frage.

Otto. Sie sind meinem Glück im Wege! — Sie strecken Ihre Hand nach einem Besitze aus, der mir gehört, der mir von dem Augenblick an gehört, als ich zum erstenmale fühlen lernte. Sie —

v. Treuenf. Ich? — Hier muß ein Irrthum obwalten! Sie kennen, wie Sie vorhin

selbst äußerten, mich nicht einmal dem Namen nach, und behaupten —

Otto. Der Name thut nichts zur Sache! So lange Sie auf der Welt sind, kann ich nicht ruhig, nicht glücklich seyn; bringen Sie mein Blut nicht in Wallung — es glüht mir schon in allen Adern, wenn ich Sie nur sehe — hier, (das Kästchen öffnend) wählen Sie!

v. Treuenf. Ich schieße mich nicht.

Otto. Herr, wählen Sie, oder ich nehme das erste, beste Pistol, und brenne Ihnen das Gehirn von einander. (greift in das Kästchen, und holt ein Pisto heraus.)

v. Treuenf. Junger Mann, vergessen Sie die Achtung nicht, die Sie einem bravgedienten Offizier Ihres Fürsten schuldig sind. Wollen Sie, daß ich nicht mehr sey, nun wohl — das Mordgewehr liegt in Ihrer Hand. (reißt sich den Rock auf) Hier, junger Mensch, ist meine Brust — hier ist das Herz, das vor den Feinden unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes nie gebebt hat — schießen Sie —

Otto. Ich bin kein Strassenräuber; ein Mann von Ehre hat Sie gefodert.

v. Treuenf. Und ich habe mich als Mann von Ehre gestellt. Sich aber ohne Grund und Ursache über den Haufen zu schießen, ist — keines ehrlichen Mannes werth. — Ich bin der Hauptmann von Treuenfels — Herr von Brausen, was führte Sie auf diesen Platz?

Otto. Herr Hauptmann — Es ist mir, als ob ich nicht zu Ihnen sprechen könnte — da, die Kugel hier (auf sein Pistol schlagend) soll mein Dollmetscher seyn. Erst wenn ich Blut sehe, wird mir es leichter um das Herz werden, dann erst wird die Sprache mir wiederkommen.

v. Treuenf. Tyger!

Otto. Keine Worte — Kugeln haben wir wechseln wollen. Die Blume, die mir hier im stillen Frieden blühte, die, während langer Trennung, herrlich in die Höhe gewachsen war, und die nun mein, mein seyn, die nun an meinem Herzen ihre tausendfachen Reize entfalten sollte, die — wollen Sie pflücken! Nicht also, Herr Hauptmann, (dringt ihm ein Pistol auf) schießen Sie! Gottes Gericht mag entscheiden.

v. Treuenf. (hat das Pistol genommen.) Das Gericht des höchsten Gottes? Freveln Sie nicht Herr! in zwei Minuten vielleicht stehen Sie vor seinem Throne! Die Schauerbrücke zwischen Leben und Tod — Sie haben sie niedergelassen. Wohlan — ich betrete sie ohne Furcht und Zittern. (stellt sich in Positur.)

Otto. Herr Hauptmann, (sehr ernst, aber ruhig) haben Sie noch etwas auf dieser Welt zu bestellen? — Sprechen Sie — Sie haben es mit einem Manne zu thun, der den letzten Willen eines Sterbenden zu ehren weiß. Auch ich werde Ihnen für den Fall, daß ich bleibe, meine Wünsche eröffnen.

v. Treuenf. Gut, da Sie mich daran erinnern. Heute früh erst habe ich mein Haus bestellt. In dieser Brieftasche, die ich diesen Abend einem Freunde überantworten wollte, ist mein Testament. (er legt sie auf eine Rasenbank.) Falle ich, so finden sich in dieser alle nöthige Aufschlüsse, vor allem aber, (überreicht ihm ein kleines, dünn zusammengelegtes Papier) nehmen Sie dieß — und geben Sie es, wenn ich bleibe, an den Lehnschulzen Deutschmann — und weint mir dann Röschen des kindlichen Schmerzes heißeste Thränen nach. —

Otto. Nennen Sie mir den Namen nicht! — Schießen Sie — aber entheiligen Sie diesen Namen nicht!

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Oberst. Lindau.

(Letztere beyden kommen im Gespräch bei den Worten: „Nennen Sie mir diesen Namen nicht!“ in den Hintergrund des Theaters.)

Lindau. (besorglich rasch vortretend.) Herr Hauptmann!

Oberster. (eben so.) Otto! was ist das!

Otto. (giebt Zeichen der unwillkommenen Ueberraschung; verlegen) Mein Vater!

v. Treuenf. Herr Oberster! — Ihr Herr Sohn hat mich gefordert, hierher gefordert. Sie

sind selbst Offizier! Es bedarf daher keiner Bitte um Entschuldigung, wenn Sie mich auf Ihrem eignen Grund und Boden Ihrem Herrn Sohn gegenüber finden.

Oberster. Ohne Sekundanten?

Lindau. Das wollt' ich beyden seyn. Ich wußte um die Sache, und suchte darum zur bestimmten Stunde hier in der Nähe zu seyn.

Oberster. (zum Hauptmann) Ich weiß nicht, wen ich die Ehre habe —

v. Treuenf. (verbeugt sich gegen den Obersten) Hauptmann von Treuenfels. (Lindau erschrickt bei dem Namen Treuenfels, prallt einige Schritte zurück, schaut halb verzweifelnd auf den Hauptmann, und bedeckt sich das Gesicht mit beiden Händen, jedoch geschieht dieß so, daß ihn die übrigen nicht bemerken.)

Oberster. (reicht ihm die Hand.) Ah, freut mich, freut mich — bin Ihr alter Schuldner! haben mir Haus und Hof gegen den Feind gerettet. — Aber Kinder, Ihr beide hier, die Pistolen in der Hand, Euch einander gegenüber? — Was ist hier vorgefallen? — Otto — und Du sagst mir kein Wort davon? — habe ich Dein Vertrauen nicht mehr? — (Pause.) Du schlägst die Augen nieder! (hitzig.) Du führst eine schlechte Sache. — Herr Hauptmann, ich bin Ihr Sekundant!

v. Treuenf. Herr Oberster, der Vater gegen den Sohn?

Oberster. Herr! das Recht ist auf Ihrer Seite. Schießt Euch, warum Ihr wollt, aber

das Recht ist auf Ihrer Seite! Sie — sind ruhig und fest — Er bebt, Er zittert, Er kann kein Auge aufschlagen — Mensch — was hast Du in der Tiefe Deines Herzens? — Reiß es heraus, und wirf es weit weg von Dir! Es taugt nicht. — Sprich, womit hat der Mann, der Dein Erbe rettete, womit hat er Dich beleidigt?

Otto. Lassen Sie uns die Sache unter uns ausmachen, mein Vater. Das Leben hat für mich keinen Werth, so lange dieses Herz (mit dem Pistol auf Treuenfels weisend) noch schlägt.

Oberster. (zu Otto) Kennt Ihr Euch denn?

Otto. Ich habe ihn nie gesehen. (Treuenfels schüttelt staunend den Kopf, äußert sich aber, als er Otto's Liebeserklärung später hört, ernst beifällig) aber in seinen Armen ruhte vor wenigen Minuten das Mädchen, dem ich Treue geschworen, als ich Ihr Haus verließ, dem ich meinen Schwur gehalten, das sich noch als Kind mir durch heilige Eide auf ewig verlobt hat, das heute Morgen erst mir seine Liebe gestand, und das mein bleiben wird, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte! — Jetzt richten Sie, mein Vater!

Lindau. (auf Otto zueilend) Ich schieße mich für Sie. Auch mir brach er die Blüthe meines Lebens. Emiliens Schatten fordert sein Blut! (Oberster und Otto staunen.)

v. Treuenf. (sehr erschüttert.) Die Rache des Himmels ereilt mich noch diesseit des Grabes.

— Lindau! — Unglücklicher — schwer beleidigter Mensch — kann mein Blut Emiliens Schatten versöhnen. (reicht ihm das Pistol, das aber Lindau, mit Schaudern von ihm zurücktretend, nicht nimmt.) Hier — aus Ihrer Hand soll mir der Tod ein sehr willkommner Freund seyn.

Vierter Auftritt.

„Feuer, Feuer, Feuer" ertönt das Geschrei hinter dem Theater, die Dorfglocken stürmen. Röschen kommt eilig mit einem Feuereimer in der Hand, hinter ihr und vor ihr stürzen mehrere Bauern und Bäuerinnen mit Eimern, Handspritzen, Haken, Leitern, Aexten, im Hintergrunde über das Theater weg, während des Vorübereilens schreien alle wild durch einander: „Feuer, vorwärts, Wasser, Wasser!" Dieß alles darf nur eine Minute dauern, die Spielenden wenden sich gegen den Lärmen und fragen: „wo brennt es denn? wo ist denn das Feuer?" Der Oberst hat Röschen ergriffen und schreit auf sie zu:

„Aber ins Teufels Namen, so steh' mir eins doch Rede, wo ist denn das Feuer? ich sehe ja nichts! (hier muß der Feuerlärm schweigen.)

Röschen. Ja, wir wissens alle nicht — der Schulmeister hat den Lärmen gemacht, er kam ohne Athem in's Dorf und schrie: „Feuer, es raucht, fumat, fumat!" schrie er immer —

Oberster. Der Esel der, Taback haben wir rauchen wollen, und Pfeifen und Feuerzeug hat er uns bestellen sollen!

Röschen. (schlägt die Hände in einander und lacht; auf einmal erblickt sie Otto und den Hauptmann mit den Pistolen in der Hand; sie läuft erschrocken auf Otto zu und erfaßt seine beiden Hände) Um Gottes willen! was ist das? — (läßt ihn los, stürzt auf den Hauptmann zu, und ringt ihm die Hände entgegen) Sie haben böses mit ihm im Sinn, — Großer heiliger Gott — (gegen Lindau die Linke ausstreckend, die Rechte auf die angsterfüllte Brust:) Stehen Sie mir bei, bringen Sie sie auseinander. (weinend, und höchst gepreßt umschlingt sie Otto'n) Otto's Leben — ist — mein Leben. (sinkt zurück. Otto fängt sie auf, sie erholt sich während folgendem Gespräch bald wieder, und schmiegt sich, ihrer unbewußt, aber wachend, enger an Otto an. Alle viere sind höchst überrascht; von Treuenfels und Otto verrathen Freude, der Oberste und Lindau Staunen.)

Oberster. (zu Otto.) Wer ist das Mädchen? — helft Kinder, daß sie wieder zu sich komme — das ist ja ein allerliebstes Geschöpf! — aber — (halb errathend) Dein Leben ist ihr Leben? —

Otto. Vater, — es ist Deutschmanns Tochter! Es ist mein Mädchen, und daß es mein bleibe, darum stand ich hier. — Herr Hauptmann, machen Sie doch nun Ihre Ansprüche geltend! An mein Herz sank die Geängstete — Wollen Sie einen größern Beweis ihrer Liebe? —

Oberster. Deutschmanns Tochter? (Röschen erwacht und richtet sich, wie aus einem Traume erstanden, in die Höhe.) Um eine Bauerndirne wollt Ihr Euch schießen?

Zugleich. { Otto. Keine Beleidigung, mein Vater!
v. Treuenf. Keine Beleidigung, Herr Oberster —
Röschen. (beugt den Kopf tief vor sich hin, und bedeckt die Stirn mit beiden Händen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Deutschmann (will mit einem Eimer über das Theater.)

Oberster. (zu Deutschmann.) Ein Narr macht zehn Narren. Der Schulmeister hat falsch gehört, es ist kein Feuer! Aber hier brennt es! und wo löschen nicht hilft, muß niedergerissen werden. Schulze, was wollt Ihr für Euer Gut haben; fodert was Ihr wollt, so viel Ihr wollt. Heute habt Ihr Euer Geld, aber Ihr müßt heute noch aus dem Dorfe.

Deutschm. (betroffen, aber in seiner Haltung bleibend) Gnädigster Herr Oberster, das Gut ist nicht mehr mein; ich habe es eben heute vor einer halben Stunde unserm Röschen verschrieben. (Röschen schüttelt, sich abwendend, mit dem Kopfe) Aber — Sie weisen uns aus dem Dorfe, gnädigster Herr? —

Oberster. Eurer Tochter verschrieben? den Handel genehmige ich nicht. Ich bin der Grundherr! wißt Ihr das! den Handel confirmire ich durchaus nicht.

Röschen. (wirft sich dem Deutschmann weinend an den Hals) Nein, nein, mein Vater! weg — weit weg wollen wir von hier!

Deutschm. Um Gottes Willen, was ist hier vorgefallen?

Oberster. Stellt Euch nur noch, als wüßtet Ihr nichts von der Sache! — Mein Sohn und — Eure Tochter — ich ersticke noch vor Bosheit; Dreyfach zahle ich Euch den Werth des Guts, aber das Donnerwetter soll in die Geschichte fahren, oder ich will nicht der Oberste von Brausen heißen — Solch hochmüthiges dummstolzes Bauerngesindel!

Deutschm. (mit verbissenem Ingrimme.) Herr Oberster!

Röschen. (vor Schaam und tief gekränktem Stolze außer sich) Nein, das ist zu viel. Ich trage es nicht.

Otto. Vater!

v. Treuenf. (tief erschüttert) Kein Wort mehr, Herr Oberster! meine Mäßigung ist erschöpft. Deutschmann ist ein ehrenwerther Mann (reicht ihm die Hand) ich bin sein ewiger Schuldner. Ein Mißverständniß hat Ihren Herrn Sohn mit mir entzweit. Wenn Sie Röschens Tugenden werden kennen gelernt haben, wird Ihnen das Mädchen achtbar seyn. — Lindau — weisen Sie den Unglücklichen nicht zurück, der um Vergessenheit des Vergangenen fleht; meine Fürsprecherin sey Emi-

liens Kind. (alle sehen sich staunend an; zu Otto:) Geben Sie meinem Freunde gefälligst, was ich Ihnen vorhin für ihn überlieferte! (Otto reicht dem Deutschmann das kleine zusammen gewickelte Papier) Herr Oberster, Röschens Mutter war die Baronesse von Sonnenstein, meine Gattin! — (breitet die Arme gegen Röschen aus, die höchst überrascht mit den Worten: „mein Vater“ an seine Brust sinkt) Komm, mein Kind — mein einziges Kind — wir wollen fort — fort von dem Boden, dessen Herr den Menschenwerth nur von Stammbäumen pflückt.

Alle außer Deutschmann und Lindau rufen: Ihr Vater?

Lindau. (fällt schweigend um Treuenfels Hals, starrt still Röschen eine Weile an, ruft langsam aus:) „Ja, es ist Emiliens Ebenbild.“ (und geht weinend ab.)

Deutschm. (hat das ihm vom Treuenfels gegebene kleine Papier auseinander gewickelt) Ja, bei meiner armen Seele, der halb durchschnittene Dukaten.

Otto. Herr Hauptmann, in welchem Lichte muß ich vor Ihnen erscheinen!

Oberster. Aber wie ist mir denn? — Mit meiner verfluchten Hitze! — Fräulein? — Herr Hauptmann! Ich kann mich aus der Geschichte noch nicht heraus finden.

Otto. Vater, ich will Ihnen den besten Weg aus dem Labyrinthe zeigen. — Ich habe nur ein einziges Mädchen in der Welt geliebt, und das ist Röschen. (zu Röschen) Sprich offen und ehrlich. Röschen, bist Du mir gut, und willst Du mir als Frau halten, was Du mir als Kind versprachst?

Röschen. (freudig.) Mein Otto! — Ja — aber — ich komme noch gar nicht zu mir selbst! — (lachend) Fräulein von Treuenfels soll ich seyn! — Sabine (höchst weich und zart) meine gute Sabine nicht meine Mutter? (zu Deutschmann) mein alter herrlicher Deutschmann — Ihr nicht mein Vater? (zum Hauptmann, ihn weinend umschlingend) Sie mein Vater?

v. Treuenf. Mein einziges Kind, ja. Von heute an bin ich es vor Gott und der Welt. Ich habe nur Dir gelebt, und Du hast mich mit meinem Geschick und — (wehmüthig) mit dem Schatten Deiner verklärten Mutter ausgesöhnt. Im Hause dieser wackern Menschen hast Du die Einfachheit Deiner Sitten, und Deine Unschuld bewahrt. Röschen! Es sind die höchsten Kleinodien der deutschen Frau in jedem Stande!

Oberster. Deutschmann! Ich habe Euch wehe gethan! — mein alter verdammter Hitzkopf! (nimmt dessen Kopf zwischen seine beiden Hände, und küßt ihn) abgemacht! — (zu Röschen, verlegen) Fräulein! —

Röschen. (noch verlegner lächelnd) O — nennen Sie mich Röschen —

Oberster. (herzlich) Nein, wenn ich mir einen Namen wählen soll, so nenne ich Dich hübsches liebenswürdiges Mädchen, Tochter. Du bist die Einzige, die mein Junge liebt, sagt' er! bleib es, und sehr (gerührt) mach' ihn so glücklich, als ich es an der Seite Seiner Mutter war! Das war auch

eine deutsche Frau, einfach und schuldlos. (er faßt Röschens und Otto's Hände, und führt sie zum Hauptmann) Herr Hauptmann — Vater Treuenfels! segnet unsre Kinder. Vatersegen ist der Grundstein des häuslichen Glücks. Wir wollen (sieht auf alle, auch auf Deutschmann) zusammen leben in Friede und Freude — (zu Otto, sehr fröhlich) bin ich nun heraus aus dem Labyrinthe? (Alle drängen sich an ihn: Röschen und Otto umarmen ihn; küßen ihm die Händ.) Aber (zu Treuenfels) Ihre Geschichte müssen Sie mir noch erzählen!

v. Treuenf. Meine Kinder! — ja, in Eurer Mitte wollen wir leben, bis uns Gott abruft. Mein Röschen! Dein Otto wollte Dich mit seinem Blute erringen. Er setzte für Deinen Besitz sein Leben ein! —

Oberster. Ja — (lachend) das ist wahr! die verfluchten Pistolen haben beide noch in den Händen. Victoria wollen wir damit schießen! Achtung! Gewehr hoch! an! Feuer! (beide, von Treuenfels und Otto, letzterer Röschen im Arm haltend, feuern die Pistolen nach dem Commando in die Luft ab, und alle rufen:) „Victoria!“

Der Vorhang fällt.

Die

Wittwe von Ephesus.

Ein

Lustspiel in einem Aufzuge,

von

August Klingemann.

Nach einer historischen Anekdote, mit Benutzung des Lessingschen Fragments, bearbeitet.

Personen:

Antiphila.
Mysis, ihre Sklavinn.
Philokrates.
Dromo, sein Waffenträger.
Telamon.

(Die Scene bleibt unverändert und stellt ein unterirdisches Gewölbe dar, das durch eine von der Decke herabhängende Lampe beleuchtet wird. Im Mittelgrunde steht ein antiker Sarkophag. Hinten führt eine Treppe in die Höhe.)

Erster Auftritt.

(Antiphila ruht in malerischer Stellung, schlummernd an dem Fußgestelle des Sarkophages. Mysis sitzt abseits im Vordergrunde auf einem Steine, den Kopf zwischen beide Hände gestützt und schläft gleichfalls.)

Mysis (erwachend).

Wo bin ich? — Ach wie hart! — Ich ruhte nicht im Bette? —
Verwünschter Aufenthalt! — die finstre Grabesstätte!
Ich träumte doch so süß, von Essen und von Trinken,
Nektar, Ambrosia, sah ich mir freundlich winken;
Weg ist der Götterschmaus, fahr wohl mein lieber Traum,
Hier ißt und trinkt man nicht in diesem düstern Raum!
Verdammtes Sklavenloos, was geht ihr Schmerz mich an,
Verlor in ihrem doch ich nicht auch mein/n Mann;
Nacht ists, der Regen rauscht, es hallt der Sturmwind wieder,
Dort ruht der todte Herr — mir zittern alle Glieder!

Und sie — sie schläft — recht fest! Das heiß' ich
gut Ruh' —
Auf feuchtem Stein — so leicht! Sie zieht die
Gicht sich zu!

Zweyter Auftritt.

Dromo. Die Vorigen.

Dromo (noch von aussen).

Hallo!

Mysis (zusammenfahrend).

O weh!

Dromo (wie vorher).

Der Schein führt in die Tiefe nieder!

Mysis.

Es spricht — ein Geist!

Dromo.

Wer da?

Mysis.

Die Todten kehren wieder!

Dromo
(steigt die Treppe herab).

Wo bin ich hier? — Ein Grab!

Mysis.

Er naht!

Dromo (schaudernd).

Welch Aufenthalt!
Im Grabe bin ich — brr! Und drüben die Gestalt,
So schlank und weiß — sie naht, sie kommt! O
weh mir Armen!

Mysis.

Er fürchtet sich vor mir!

Dromo (knieend).

Hab Mitleid und Erbarmen,
Du gute Geistinn, Du — ich will nicht weiter stören,
Und ohne Aufenthalt sogleich von hinnen kehren!

Mysis.

Was suchst Du hier bei uns?

Dromo.

Nur eine Kleinigkeit,
Es liegt mir nichts daran; drum —
(er will sich davon machen.)

Mysis.

Halt! Sprich ungescheut!

Dromo.

Ach, die Laterne hier — ja Zeugeu sind die Götter!
Das Licht war ausgelöscht in Sturm und Regenwetter;
Anzünden wollte ich's — versteh mich wohl — ein Schein
Verführte mich hieher — und so kam ich herein!

Mysis.

So zünde an!

Dromo.

Und wo?

Mysis.

Dort brennt das Todtenlicht!

Dromo.

Das brennt, ja, ja, schon recht — es brennt und
brennt auch nicht;
Das scheint wohl, guter Geist; doch scheint es
nur zu scheinen,
Und ist nur blauer Dunst, mögt' ich mit Gunst
vermeinen!

Mysis.

Gieb her!

Dromo
(reicht ängstlich die Laterne aus der Ferne hin).

Da hier!

Mysis
(hat das Licht an der Lampe angezündet).

Nimm hin! — Nun wird's reich
her die Hand!

Dromo
(ängstlich die Laterne zurücknehmend).

Ja, ja! — Fürwahr es brennt! Mir hätt' es
nicht gebrannt!

Mysis.

Du zitterst ja!

Dromo.

O nein!

Mysis.

Furcht, und ein Kriegesmann!

Dromo.

Mit Menschen bind' ich wohl, doch nicht mit Schat-
ten an!

Mysis (lachend).

Ein Schatten, ich?

Dromo.

Sie lacht! Bald sag' ich selber nein!

(er beleuchtet sie.)

Beim Zeus, es ist gewiß — ein Geist mit Fleisch und Bein!

Ein hübscher Geist!

Mysis.

Sag schön!

Dromo

(indem er sie in den Backen kneift).

Muß mich doch überzeugen! —

Im Grabe solch ein Schatz — das Ding ist wahrlich eigen!

Der Schein verschwindet ganz — der Arm wie voll rund,

Und küssenswürdig ist, beim Amor, dieser Mund!

(er will sie umarmen.)

Mysis (drängt ihn zurück).

Ha wecke sie nicht auf durch deine dreisten Possen!

Dromo.

Wer ist die Sie?

(Antiphila erblickend.)

Die dort? Sie scheint aus Erz gegossen?

Die lebt doch nicht?

Mysis.

Sie lebt, und hat dies Grab erkohren

Zum Traueraufenthalt, weil sie den Mann verloren.

Dromo.

Den Mann, die arme Frau! Kann härtres man erleben?
Der Himmel möge ihr bald einen zweiten geben!

Mysis
(mit falschem Pathos).

Gefühllos kalter Mensch!

Dromo.

Nun was soll das bedeuten?

Mysis.

Die Treue sollte je zur zweiten Ehe schreiten!
Sie liebte ihren Mann, mehr als die Welt man liebt —

Dromo.

Man denke, mehr als die!

Mysis.

Er starb —

Dromo.

Das ist betrübt!
Doch ist er einmal todt!

Mysis.

Drum will sie auch nicht leben!

Dromo.

O geh!

Mysis.

Weißt Du allein nicht was sich hier begeben?

Dromo.

Kein Wort; wir kamen spät in dieser Gegend an.

Mysis.

Zwei Tage weint sie schon um den gestorbnen Mann.

Dromo.

Welch eine Ewigkeit!

Mysis.

Zwei lange Jammertage,
Vernahm ich nichts von ihr als Schmerz und bittre Klage,
Sie rang die Hände wund, zerraufte sich das Haar,
Nahm weder Speis' und Trank —

Dromo
(bei den letzten Worten rasch einfallend).

Verzeih! Das ist nicht wahr!

Mysis (unwillig).

Meinst Du ein liebend Weib bedürfe nur zu essen,
Um Trauer und Gemahl mit einem zu vergessen?
Dein Magen fühlt nicht mit, in tief zerrißne Herzen,
Wie es der ihre thut; drum stirbt sie auch vor Schmerzen,
Und wählt den Hungertod —

Dromo.

Nein, das ist übertrieben!

Mysis (mit Indignation).

Ihr Männer ahnt es nicht, wie tief wir Weiber lieben!

Dromo.

Der Kopf geht mir herum!

Mysis.

In Treue will sie sterben,
Ihr hohes Beispiel weit zur Nachwelt hin vererben!
So ist's, so wird's geschehn, und deinen Spott bestrafen, —
Indessen ist sie hier in tiefem Schmerz entschlafen!

Dromo.

Recht fest! — Der Schlaf bringt Rath! Glaub mir, ich kenne das!

Welch schadenfroh Gesicht! — Ha sprich! Was kennst Du? Was?

Dromo (sich zurückziehend).

Ei nun — —

Mysis (ihn verfolgend).

Was? Zweifelst Du wohl gar an Weibertreue?

Dromo.

Behüte! Sahst Du nicht, daß ich Gespenster scheue!
Wer daran glaubt — doch still, der Wachtruf tönt hernieder;
Stirb nur nicht mit, mein Kind! Bald kehr' ich zu Dir wieder!

(er eilt die Treppe hinauf.)

Dritter Auftritt.

Mysis. Antiphila.

Mysis (ruft ihm nach).

Nicht nöthig, dreister Mensch! —

(in den Vordergrund zurückkehrend.)

Doch kann ich's nicht verhehlen,
Der Hunger fängt bereits mich heimlich an zu quälen;
Mein letzter Mundvorrath ist sämmtlich aufgezehrt. —
Sie wacht doch nicht vielleicht? — Nein sie hat nichts gehört!
Das ist ein wackrer Schlaf! Sie regt und rührt sich nicht;
Hat mich ihr Tod wohl schon entbunden meiner Pflicht? —
Ach nein sie lebt, sie träumt —

Antiphila (noch im Schlafe).

Geliebter Telamon!

Mysis.

Wie rührend! Schade nur, er hört nichts mehr davon.
Der gute Herr, vorher hat sie ihn oft geplagt,
Und jetzt, wie liebt sie ihn, nun er kein Wort mehr sagt!

Antiphila (noch fortträumend).

So soll es seyn —

Mysis.

Horch auf!

Antiphila.

Nein, nein, das duld' ich nicht!

Mysis.

Sie träumt er lebe noch —

Antiphila.

Nein, nein —

Mysis (mit einer Pointe).

— und widerspricht! —
Wie boshaft Morpheus spielt; ich muß sie doch erwecken,
Er könnte ihr Gefühl noch schadenfroher necken! —
Komm zu Dir, liebe Frau!

Antiphila (erwachend).

Wo bin ich — dieser Raum —
Er lebt nicht mehr; er starb — und alles war ein Traum.

(zu Mysis.)

O theile meinen Schmerz, du weißt was mir geschehen!

Mysis.

Die Lampe fordert Oel, wir können sonst nicht sehen!

(sie gießt Oel hinzu.)

Antiphila.

Erlösche Sonnenlicht, daß auf der weiten Erde
Es tiefe schwarze Nacht, wie mir im Herzen werde!

Mysis

(als sie die Lampe besorgt hat.)

Es wird schon wieder hell!

Antiphila.

Bist Du der Flammen Meister.
Ha, so entzünde neu die hingestorbnen Geister,
Erwecke diese Gluth, die hier in Asche sank;
Die Freiheit, Mysis, sey, mein Leben selbst dein Dank!

(indem sie hastig ihre Hand faßt.)

Du mußt, du sollst es thun!

Mysis.

Nur trauern kann ich hier!

Antiphila.

Zum Wahnsinn wird mein Schmerz, darum verzeihe mir!
Nicht denken kann ich's ja, ich kann's ja noch nicht fassen,
Daß er so schnell dahin, er, den ich kaum verlassen,
Nur Tage trennten uns, er blühte wie ein Gott!
Ich kehrte wieder heim — weh mir! und fand ihn todt,
Entfärbt den Rosenmund, die schöne Wange bleich!
Nein, es ist Täuschung nur — ich fordre ihn von Euch!
Ihr habt ihn mir entwandt — Du selbst — bekenn' es bald!

Mysis.

Ich bei den Göttern nicht!

(halblaut)

Er war mir schon zu alt!

Antiphila.

Ha hab' ich selber ihn doch sterben nicht gesehen!
Ich selber sah' es nicht —

Mysis.

Und dennoch ists geschehen
Du warst in Ephesus!

Antiphila.

Zerstreunng nicht zu suchen;
Der Sinne eitle Lust, ich würde sie verfluchen!
Dianens hohes Fest beging ich am Altar,
Sang meinen Hymnus ihr, und brachte Opfer dar;
Indeß ich betete, da ward sein Loos geendet; —

(auffahrend)

Nein, nein, es ist nicht so, sie hätte es gewendet,
Sie, die zu Ephesus im Wundertempel thront,
Sie hätte mein Gebet so schrecklich nicht belohnt!

Mysis.

O wo geräthst Du hin! Dein Schmerz stürmt zu den
Göttern!

Antiphila.

Ha, konnten sie mich ja am Altar selbst zer-
schmettern! —
Doch warum ruf' ich sie! — Es hat sich nicht be-
geben;
Ich bürge ja dafür, — denn würd' ich selbst noch
leben?

Da, wo in Beider Brust Ein liebend Herz
nur schlägt!
Wird Beider Hülle auch in Einen Sarg
gelegt!
Die Blume die am Bach, sich lieblich spiegelnd,
blüht,
Brich sie vom Stengel ab, und auch ihr Bild ent-
flieht! —
Wie könnte denn mein Herz sich selber überleben,
Nein rede was Du willst, es hat sich nicht begeben!
Es spielt die Phantasie, doch täuscht sie mich nicht
mehr;
Hilf mir den Deckel fort, der Sarkophag ist leer!

Mysis.

Du treibst es wie vorher, den Leichnam wirst Du
sehen,
Von neuem schaudern, und aufs neu vor Leid ver-
gehen!

(für sich)

Verwünschter Sklavendienst! Langweilig lange
Schmerzen!

Antiphila.

Du wendest Dich hinweg! Geht Dir mein Leid zu
Herzen?

Mysis.

Recht schmerzlich gute Frau! Doch mögt ich Dich
beschwören,
Von hier nach Ephesus nunmehr zurückzukehren!

Wir können da bequem so lang' Du Lust hast
trauern.
Hier ist es feucht und kalt!

Antiphila.

Ha nie, bei allen Schauern
Der grausen Unterwelt! Bei ihm schwör ich von
neuen,
Bei dem die Götter selbst den Eid zu leisten scheuen:
Hier will ich bleiben hier, und nie von hinnen
scheiden,
Du müßtest selber den Geliebter mich
begleiten!

Mysis (für sich).

Es ist doch wahrlich Ernst! Ich hätt' es nicht ge-
dacht!

Antiphila.

Lockt Dich des Lebens Lust, so ist Dein Dienst voll-
bracht!
Mein trauriges Geschäft, kann ich allein beenden,
An seinem Sarge hier dieß Daseyn still vollenden!
Ein feiles Herz wird nie mein Angedenken ehren,
Drum fliehe wenn Du willst — mein Schmerz kann
Dich entbehren!

Mysis.

So war es nicht gemeint! — Doch horch!

Antiphila (erschreckend).

Ich höre gehen!

Mysis.

Er kehrt zurück.

Anti-

Antiphila.

Ha wer?

Mysis.

Ich muß es Dir gestehen —

Antiphila.

Was ist es, rede, was?

Mysis.

Wir sind nicht mehr allein!

Antiphila.

Verrathen hast Du mich?

Mysis.

Nicht ich, der Lampe Schein;
Ein Krieger stieg herab sein Licht hier anzuzünden.

Antiphila.

Entsetzlich!

Mysis.

Als du schliefst!

Antiphila.

Er soll mich nimmer finden!

Mysis.

Zwei Stimmen hör' ich jetzt!

Antiphila.

Verschließ des Grabes Thür!

Mysis.

Den Krieger hemmt kein Schloß!

Antiphila.

Sag ich sey nicht mehr hier.

Mysis.

Das glaubt man nicht aufs Wort!

Antiphila.

Ha sprich denn ich sey **todt!**

Mysis.

Dann treibt sie **Mitleid** gar!

Antiphila.

Wohin in dieser Noth?

Die rohe Gegenwart wird mein Gefühl empören!

Mysis.

Mir fällt was ein! — Das geht!

Antiphila.

Ha rede! laß mich hören!

Mysis.

Gleich einer Schlafenden, wirf dich am Sarge nieder!

Ha zögre länger nicht, ich höre sie schon wieder.

Die Täuschung hilft uns durch, es kostet dich kein Wort;

Ich aber schaffe sie so schnell als möglich fort.

Antiphila.

Ha mir verhaßter Trug!

Mysis.

Es ist kein andrer Rath!

Antiphila.

Wohlan so mag es seyn! O wehe mir, man naht!

(sie wirft sich am Sarge in eine nachlässige aber anziehende Stellung nieder.)

Vierter Auftritt.

Philokrates. Dromo. Antiphila. Mysis.

Dromo
(herabsteigend mit einer Fackel.)

Hier führt der Weg hinab! —

Mysis (zu Antiphila).
Reg' Dich nicht von der Stelle!

Dromo.
Du wirst Dein Wunder sehn! Jetzt sind wir an der Schwelle!
Nur ohne Furcht —

Philokrates.
Schon gut! In Deiner tapfern Nähe
Ist man beherzt und kühn! Gieb her, damit ich sehe!
(Er nimmt ihm die Fackel.)

Mysis
(ihnen entgegentretend).
Wohin? Hier wohnt der Tod!

Dromo.
Du lebst, mein schönes Kind!
Die Lebenslust zu Dir trieb mich zurück geschwind;
Lebt Deine Frau nun auch, und ist noch nicht gestorben,
So hab' ich mir um sie ein groß Verdienst erworben,
Denn sieh, mein Hauptmann hier, ist tief betrübten Frauen

Ein wahrer Seelenarzt, Du kannst darauf vertrauen!

Mysis

(zu Philokrates, der sich nähern will).

Nicht weiter bitt' ich, Herr! Das Licht wird sie erwecken!

Dromo.

Das schadet nicht mein Kind, ist nur ein leichter Schrecken!

(Er liebkoset ihr.)

Mysis.

Ha, unverschämter Mensch!

Dromo.

Frisch auf, geherzt, geküßt!
Es gilt die Probe nur, ob Du kein Geist mehr bist.

Philokrates

(von Antiphilas Anblicke überrascht).

Was seh' ich, Götter! Ha! Blick' her!

Dromo

(mit Mysis beschäftigt, ohne hinzusehen).

Ist sie zu leiden?
Ja, ja, das Schöne will sich stets am Schönen weiden;
Drum ist die Dienerinn auch so ein Himmelskind!

Philokrates

(immer Antiphila anblickend).

Schau her!

Dromo.

Bewundre nur; ich bin indeß nicht blind!

Philokrates (wie vorher).

Dromo!

Mysis.

Welch ein Geschrei! Sie muß davon erwachen!

Dromo.

Nur immer zu, mein Herz! Das wird ihm Freude machen.

Philokrates.

Dromo!

Mysis.

Was soll ich thun?

Dromo.

Mich küssen!

Philokrates (heftig).

Nimm das Licht!

Dromo (mürrisch).

Als hätt' ich kein Geschäft! — Verwünschte Dienerpflicht!

(er geht und hält die Fackel.)

Philokrates.

Jetzt leuchte mir — den Schein — ein wenig noch zurück!

So ist's das rechte Licht — jetzt — so — jetzt schwelgt mein Blick!

Ha, welch ein Jugendreiz — ha, welche Lebensfülle!

Es glänzt die Götterform durch diese leichte Hülle;

Die Liebesgöttinn selbst, die um Adonis weint,
Hat rührender die Kunst in Marmor nie versteint!

Mysis.

Genug! Ehr' diesen Ort! Die Neugier ist gestillt!

Philokrates.

Beglückte Sklavinn Du! Dir bleibt ihr liebes Bild;
Denn Du gehörst ihr zu! Sag mir, wie nennt sie sich?

Mysis.

Antiphila!

Philokrates.

Wie hold! Antiphila? — Ha sprich,
Ihr Alter —? Nein, doch nein — die Frage hat gefehlt,
Ist sie doch Hebe selbst, die keine Jahre zählt,
Und unveränderlich in ew'ger Jugend blüht! —
Doch hier im Sarge —

Mysis.

Ruht, wofür sie heiß geglüht,
Wofür sie sterben will —

Philokrates.

Ha nimmer!

Mysis.

Ihr Gemahl!

Philokrates.

Sie sterben? Weh, dieß Wort erfüllt mein Herz mit Qual!
Und hat er's auch verdient, der übersel'ge Mann,

Der noch im Tode selbst sich glücklich preisen kann!?
Sprich, war er schön?

Mysis.

So so!

Philokrates.

Wie alt?

Mysis.

Fast vierzig Jahre!

Philokrates.

Ein Greis für diesen Lenz!

Mysis.

Er liegt nun auf der Bahre!

Philokrates.

Und liebte er sie auch? — Ha, wie mein Sinn getrübt;
Wer spricht, der sie gesehn, er habe nicht geliebt? —
Nein, fragen wollt' ich Dich —

Mysis

(für sich, indem sie Antiphila anblickt).

Wie ihre Wange glüht!

Philokrates.

Ob holde Kinder ihr aus dieser Eh' erblüht?

Antiphila

(wendet sich bei diesen Worten weg, um ihr Gesicht zu verbergen).

Mysis.

Nein, Mutter ist sie nicht!

Philokrates (hastig).

Ha, jetzt wird sie erwachen!

Mysis.

So eilt hinweg, wollt ihr mich nicht unglücklich machen!

Philokrates.

Sie regte sich im Schlaf, gestört vom Fackelschein,
Das holde Angesicht entzieht sie uns allein!
Doch hat so hoher Reiz den ganzen Leib geziert,
Daß sie, auch weggewandt, mein Herz unendlich rührt;
Ha, dieses seidne Haar, so fessellos und wild,
Der schlanke Marmorhals, dem Auge frei enthüllt,
Der zarte kleine Fuß, entzogen dem Gewand,
Der Alabasterarm — und diese schöne Hand —
Ha, nichts hält mich zurück in glühendem Entzücken,
Nur einen — einen Kuß auf diese Hand zu drücken;

(er ergreift sie)

Antiphila

(fährt auf und zieht ihre Hand zurück)

Ha! Was geschieht mit mir?

(sie ahmt den Zustand einer Erwachenden nach)

Philokrates

(hat sich zurückgezogen zu Mysis).

Daß sie es nicht entdeckt!

Antiphila.

Wer faßte meine Hand, wer hat mich aufgeweckt?
Ich hörte Stimmen hier — welch ungewohntes Licht —

Ha Mysis, ist es wahr — und träumt' ich alles nicht?

Philokrates (tritt zu ihr).

Verzeih, wenn Deinen Schmerz ich frevelnd unterbrach!

Antiphila (springt auf).

Ihr Götter! Mysis, Weh'!

(sie flieht auf Mysis zu.)

Philokrates

(wirft sich vor ihr auf die Knie).

Verzeih dem Frevler!

Antiphila

(blickt ihn seitwärts an und stößt überrascht einen unwillkühr-lichen Seufzer aus).

Ach!

Philokrates.

O zürne nicht!

Antiphila (zu Mysis).

Hinweg! — So falsch mir mitzuspielen!

Philokrates.

Sie fehlte nicht! O laß sie Deinen Zorn nicht fühlen!

Ein glücklich Ohngefähr hat mich hieher geführt.

Antiphila

(mit gesenkten Augen und noch bebender Stimme).

Wer Du auch bist, o Herr — wenn Dich mein Unglück rührt,

So meine diesen Ort, und gönne mir die Ruh,

Die Sterbenden gebührt!

Philokrates.

Dem Schmerz gehörst Du zu!

Ich weiß es theure Frau; darum vertraue mir,
Ein Krieger bin ich zwar, doch wein' ich gern mit Dir!

Antiphila.

Es ehrt den starken Mann, des Mitleids zarte Pflicht,
Doch übst du sie wahrhaft, so weile länger nicht!
Geweiht ist dieser Ort den finstern Todesgöttern!

Philokrates.

Ich suchte Schutz in ihm vor den gewalt'gen Wettern;
In Sturm und Mitternacht wirst Du mich nicht vertreiben!

Antiphila (gewaltsam).

Du nicht, ehrst Du mein Leid, gewaltsam hier verbleiben!
Ein Fremdling bist Du mir, nie sah ich Dein Gesicht;
Da drückt mich um so mehr — — die Neugier mein' ich nicht!
Nein, Deine Gegenwart!

Philokrates.

Ein Fremdling wär' ich Dir?
Wer für den Staat gekämpft, ist der ein Fremdling hier?
Die Kolophonier hat unser Schwert bezwungen,
Ein kühner Siegeszug sind wir ins Land gedrungen,
Der junge Lorbeerzweig grünt auch in meiner Hand,

Und Sklaven folgen uns, der Rache Unterpfand,
Wir schlossen, die getrotzt, aus Hohn an uns're
Wagen,
Und drey von ihnen sind hier jetzt an's Kreuz geschlagen!
Mich aber traf das Loos für ihre Hut zu sorgen,
Daß nicht der Feind sie raubt, drum bleib' ich hier
bis morgen!

Antiphila.

Bis Morgen? Wie, die Nacht, Du willst sie hier
beschließen?

Philokrates.

Sie wird mir, ach zu früh! an diesem Ort verfließen!

Antiphila.

Nein, nimmermehr!

Philokrates.

Dein Mund ist härter als Dein Herz!
Des Mitleids Aufenthalt, bricht es in eignem
Schmerz;
Und mich, vom Kampf erlahmt, gepeitscht von
Luft und Winden,
Den Müden, ließest Du nicht Dach und Schirm
hier finden?
Nein, nein, Du schmähst Dich selbst!

Antiphila.

O Herr — und siehst Du nicht,
Daß dieser finst're Ort an jeglichem gebricht;
Hier ist kein Sitz, kein Licht —

Philokrates (feurig).

Die Sonne leuchtet mir!
Und mein erwünschter Sitz — zu deinen Füßen hier.

Antiphila (sehr ernst).

Ha, ehrst Du so den Schmerz —

Philokrates (mit schneller Wendung).

Mißdeute nicht mein Wort;
Die nackte Erde ist des Kriegers Lagerort.
Auch ist das Nöthigste, woran es mir noch fehlt,
Hier in der Nähe ja! Dromo, spring in mein Zelt,
Und schaffe Sitz und Tisch; beförd're Dich geschwind!
Auch Lichter bring herbei!

Dromo

(steckt die Fackel zwischen eine Mauerspalte und küßt im Abgehen Mysis verstohlen).

Auf Wiedersehn, mein Kind!

Fünfter Auftritt.

Philokrates. Antiphila. Mysis.

Mysis (halblaut).

Ha, unverschämter Mensch!

Antiphila.

Das ist zu viel, o Herr,
Es heißt Gewalt gebraucht, und ehrt Dich nimmermehr!

Gewaltsam diesen Ort so in Besitz zu nehmen,
Des sollte sich der Mann, der edle Krieger schämen!

Philokrates.

O ich beschwöre Dich —

Antiphila.

Nein, laß Dich selbst beschwören —
Mein Name — meine Ehr' — die Welt, wird sie es hören —

Philokrates (rasch einfallend).

Dein Name —? Ha, wer so wie Du den Tod gewählt,
Des Name prangt, ein Stern, hoch ob der ganzen Welt!
Wagt es die Lästerung bis in das Grab zu dringen?
Und wagte sie es selbst — was würd' ihr hier gelingen?
Dein Tod ist — ach! gewiß; wild trotzend jeder Pflicht,
Ehrt ja dein Schmerz sogar die Selbsterhaltung nicht.
Du, nicht die Schöpferinn der blühenden Gestalt,
Zerstörst Dein Ideal mit feindlicher Gewalt,
Und frevelnd gegen Zeus — — O mich verzehrt der Schmerz!
Doch schweige still mein Mund! — — Du drückst den Tod an's Herz!
Der bleiche stille Gott wird Dir sein Zeugniß geben.
Wohlan, so folge ihm! — Mich aber heischt das Leben?

Mein männlicher Beruf, der Ehre gold'nes Band,

— Die Liebe fehlt allein — —

(mit einem sprechenden Blicke)

knüpft mich an's Vaterland!

Die Jugend muß ich ihm, die Körperkraft bewahren;

Darum vergönne mir die Nacht hier auszuharren!

Es wand'le ungestört ein jeder seine Bahn,

Du Deinem Schicksal zu; — und ich, so gut ich kann —

Will essen, trinken —

Antiphila.

Wie?

Philokrates.

Noch nüchtern steh' ich hier! —

Der Körper heischt sein Recht; drum sorg ich selbst dafür!

(geht rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Antiphila. Mysis.

Antiphila.

Ha, das ist Deine Schuld!

Mysis.

Warum erwachtest Du?

Antiphila.

Sein dreistes — freches Wort! —

Mysis.

Es raubte Dir die Ruh?!
Nun freilich, wo ein Herz so heiß von Liebe glüht,
Schaut man ihn gern, der uns mit solchen Augen sieht!
Da schlafe wer da kann! — Mir für mein armes Theil —
Mir wär' am Grabe selbst ein solcher Mann nicht feil!

Antiphila (hastig).

Ha, fliehen laß uns — fort!

Mysis.

Ist die Gefahr so groß?

Antiphila (mit einiger Verwirrung).

Wer redet von Gefahr? — Doch hier — mein düstres Loos —
Den namenlosen Schmerz, für den ich mich geweiht —
Er unterbricht ihn —

Mysis (ironisch).

Ja! das freilich geht zu weit!

Antiphila.

Drum laß uns fort!

Mysis.

Wohin? — in dieser wilden Nacht!

Antiphila.

Es sind der Gräber mehr!

Mysis.

Doch nimm Dich wohl in Acht —

Merkt er, daß wir entfliehn —! Ein Mann, ich kenne das!
Wenn man erst vor ihm flieht — glaubt dann gleich Wunder was!

Antiphila (zornig).

So bleibe!

Mysis (folgt ihr).

Nun schon gut, ich gehe ja!

Siebenter Auftritt.

Philokrates. Antiphila. Mysis.

Antiphila

(die eben die Stufen hinauf steigen wollte, erschrickt heftig, als ihr in demselben Augenblicke Philokrates entgegentritt.)

Ihr Götter!

Philokrates.

Wohin Du holde Frau? Willst Du in Sturm und Wetter!

Antiphila

(steigt ohne ihm zu antworten zurück, und geht zu dem Sarge hin).

Philokrates.

Ha Mysis, rede Du! — Sie wollte fort — wohin?

Mysis (kurz).

Hinweg!

Philokrates.

Allein warum? O sprich!

Mysis.

Mysis.

Vor Dir entfliehn!

Du bist ihr so — verhaßt!

Philokrates.

Entfliehen?

Antiphila (hastig und gereizt)

Nein, nein, nein!

Doch Platz Dir machen, ja! So wollt' ich!

Philokrates.

Kann das seyn?

Antiphila.

Du bleibst — drum gehe ich!

Philokrates (faßt ihre Hand).

O nein, das ist zu viel!

Antiphila
(macht die Hand hastig los).

Zu viel! So heißt das Wort!

Philokrates (indem er sie betrachtet).

So zärtlich das Gefühl,

Für Mitleid ganz gestimmt; und doch so felsenhart!

Ward je in Einer Brust Ungleicheres gepaart; —

Dein Wille sey Gesetz! Wohl ich gehorche Dir!

Des Gastrechts heil'ge Pflicht verweigertest Du mir,

Der Himmel sey mein Dach — Du räumtest keins mir ein!

Des Donnergottes Zorn wird minder grausam seyn!

Antiphila.

Das Gastrecht ehrten wir — den Göttern ist bekannt!

Die Milde Telamons wird überall genannt; —

Hier aber ist sein Grab!

Philokrates

(als käme er ganz ausser sich).

Wen nennst Du — Telamon?

Antiphila.

Wen sonst, als ihn!

Philokrates.

Dein Mann?

Antiphila?

Er war's!

Philokrates.

Cassanders Sohn?

Er, der Phylarch?

Antiphila.

Er selbst! Doch sprich!

Philokrates.

Er ist dahin?

Der Männer edelster!

Antiphila.

O Herr, Du kanntest ihn?

Der Männer edelster — ja Du hast recht gesprochen!

Jetzt schließt der Sarg ihn ein, sein Auge ist gebrochen!

(sie geht mit gerungenen Händen zu dem Sarkophage hin.)

Philo-

Philokrates (will ihr nacheilen).

Ha, ob ich ihn gekannt?

Mysis

(faßt ihn schnell bei der Hand und sagt leise und schelmisch).

Sprich — kannst Du lesen, Herr?

Philokrates.

Wozu? Nun allerdings!

Mysis.

Dann brauche ich nichts mehr!

Philokrates.

Was mehr? Was soll das seyn?

Mysis.

Die Grabschrift vor der Thür —
Du hast gelesen!!

Philokrates (rasch).

Still! Kein Wort!

Mysis

(legt den Finger auf den Mund).

Vertraue mir —
Frisch zu, das Eisen glüht!

Philokrates (ist Antiphila gefolgt).

Ha, ob ich ihn gekannt?
Schon früh verknüpfte uns der Freundschaft engstes Band;
Zwar war er älter! — Doch, nur Liebe zählt nach Jahren,
Die Freundschaft aber schließt sich auch bei grauen Haaren,
So war mein Nestor er, bis uns der Krieg getrennt;
Und nun — mein Telamon!

Antiphila
(wendet sich mit steigender Empfindung zu ihm).
Ha, wie dein Auge brennt!
Mysis
(bei Seite, ironisch).
Es brennt — da hat sie recht!
Antiphila
(betrachtet ihn mit wachsendem Antheile).
Du Guter, warst sein Freund?
Philokrates.
Ich war es, theure Frau! Die Thräne fließt vereint!
(er hält die Hand vor die Augen.)
Antiphila.
Vereint!
Mysis (bei Seite).
Jetzt schlägt es an!
Antiphila.
Dein Name? nenn' ihn mir!
Philokrates.
Philokrates! — Mein Schmerz — — o laß mich fort von hier!
Mysis (wie vorher).
Der Bösewicht!
Antiphila
(tritt ihm in den Weg).
O nein! Der Freundschaft sanfte Zähren,
Verhülle sie mir nicht; — die Liebe wird sie ehren!
Philokrates (mit zärtlichem Tone).
Antiphila!

Mysis (bei Seite).

Wie hold!

Antiphila.

Philokrates!

Mysis (wie vorher).

Ha still!

Antiphila.

Er war uns beiden werth!

Mysis (laut).

Nein, nein, das ist zu viel!

(zu Antiphila)

Nicht länger dulde ihn — ha Dein verblutend Herz —
Er reißt die Wunde auf!

(zu Philokrates)

Verschone ihren Schmerz!
O Herr!

Philokrates.

Du mahnst mich d'ran! Weh' mir! — Ich gehe schon!
Leb wohl Antiphila!

(er will fort)

Antiphila (hastig).

O eile nicht davon!
Du, des Geliebten Freund! — Uns bindet gleiche Pflicht;
Was ich zum Fremdling sprach, das galt — ach Dir ja nicht! —
Du auf der Welt allein kannst meinen Schmerz ergründen,

Wir können Mitgefühl nur wechselseitig finden! —

Mysis (bei Seite; ironisch).

Vortrefflich!

Achter Auftritt.

Dromo, der einen Feldtisch herunterbringt. Die Vorigen.

Dromo.

Hier der Tisch!

[zu Mysis]

Hilf doch ein wenig, Kind!

Mysis.

Oho, Herr Kriegesknecht! Das geht nicht so geschwind!

Ihr zieht hier wieder aus!

Dromo.

Wenn uns die Sonne weckt!

Mysis.

Nein jetzt, sogleich!

Dromo.

Wie, Herr?

Philokrates.

Hör' nur, was ich entdeckt!

Der Hingeschiedene, um den — der Himmel weint,

Er war — noch fass' ich's nicht! — er war mein bester Freund!

Dromo.

Nun denn, was plaudert die, daß wir nicht hier
verbleiben?
Ein solcher bester Freund wird uns doch nicht vertreiben! —
Drum hilf nur frisch, mein Kind!

(er zieht sie mit sich und sie bringen noch und nach noch einige Feldstühle, Wein, antike Trinkschaalen, Früchte und Lichter herbei.)

Philokrates
(mit steigender Zärtlichkeit).

Du meines Freundes Leben,
Was soll ich, Holde, Dir für einen Namen geben?
Doch weiht er selbst mich ein! Ich darf Dich
Freundinn nennen!
(indem er leise ihre Hand berührt.)
Freundinn, Antiphila! — O lernte ich Dich
kennen,
Von seinem Todesschmerz mich so zu überführen?
Ach sterben das ist leicht; doch solchen Schatz verlieren
Wie Du ihm warst —

Antiphila.

O Freund!

Philokrates.

Ja, das ist dreyfach mehr! —
Du holde, theure Frau!

Antiphila
(die Augen niederschlagend).

Er liebte mich zu sehr!

Philokrates
(rasch und feurig).

Nein, bei den Göttern, nein! Das ist Unmöglichkeit! —
Denk' ich den kühnen Traum, mein Herz sey Dir geweiht —
Und wär' ich Liebe-reich, wie hoch die Uraniden,
Dennoch — —

(schnell abbrechend)

Verzeihe mir! — Er, der hinweggeschieden —
Der Freund, Antiphila — ich fühlte seinen Schmerz,
Im eigenen Gemüth; — und ach! da brach mein Herz! —
Doch schweigen soll mein Mund! Es ist genug!

Antiphila.

Nein! Nein!
Es will mein blutend Herz ja nicht getröstet seyn;
Die Wunde brenne fort!

Philokrates.

Doch nicht durch leere Zähren,
Durch eitle Klagen nicht, laß uns den Todten ehren!
Es winkt sein freier Geist aus weiter Himmelsferne,
Mein Castor leuchtet mir im brüderlichen Sterne!
Wohlan, so weih' ich ihm, entbrannt zu kühnerm Muth,

Zum Todtenopfer hier, der Schaale gold'ne
Fluth!
(er nimmt eine gefüllte Schaale vom Tische, trinkt und gießt den Rest am Sarkophage aus; dann bietet er der Antiphile eine zweite dar.)

Anciphila
[verweigert die Schaale].
Ich darf sie nicht berühren!

Philokrates.
Wie kann ein edles Herz, so sträflich sich verirren?
In seinen Manen selbst verweigerst Du die Spende?

Antiphila.
Dem Tode weiht' ich mich!

Philokrates.
Wohlan, Dein Schmerz vollende,
Er führt Dich würdig hin ins stille Reich der
Schatten;
Die Trauer tödte Dich, um den entseelten
Gatten,
Ist sie nicht stark genug? O zweifle nicht daran!
Ein liebend Weib, wie Du, folgt nur zu früh dem
Mann! —
Des Hungers Furie, sie sollte Dich verdorben?
Nein holde Freundinn, nein! Sanft traurend laß
uns sterben!
Den süßen schönen Tod — ich theile ihn mit Dir,
Wenn Er — und Du — dahin, reizt mich nichts
weiter hier!

Antiphila.
O edler treuer Freund!

Philokrates
(drückt ihre Hand an sein Herz).

Uns tödte gleiches Leid!
Drum bring die Schaale dar!

Antiphila.

Ja ihm sey sie geweiht!
(sie trinkt mit sichtbarem Genusse, und gießt einen kleinen Rest am Sarkophage aus.)

Mysis (tritt herzu).

Erlaube mir, daß ich die Pflicht ihm auch erweise!
(sie trinkt begierig und gießt dann nur zum Scheine die Schaale aus.)

Dromo.

Ich folge ebenfalls; — zwar unbekannter Weise!
(er macht es wie Mysis.)

Mysis (zu Dromo).

Fürwahr, der Wein ist gut!

Dromo (leise).

Ich habe draußen mehr!

Mysis.

Du Einfaltspinsel Du — was sprachst Du denn nicht eh'r?
(sie gehen unbemerkt davon.)

Neunter Auftritt.

Antiphila. Philokrates.

Philokrates.

Ha denke ich daran, wie alles schnöd' und eitel!
Sein braunes Haar —

Antiphila (einfallend).

Nein blond!

Philokrates

(ohne die Fassung zu verlieren).

Ganz recht — umflog den Scheitel,
Wenn bei Lyäus Fest wir Thyrseusstäbe schwangen,
Und die Tragöden wild-begeistert Chöre sangen,
Er war der erste stets — nicht wahr Du räumst mir's ein?

Antiphila.

Hoch ehrte er den Gott!

Philokrates.

Und seinen gold'nen Wein!
Das waren Feste — ach! Du denkst noch jener Stunden,
Der Korybanten Schwarm, mit Rebenlaub umwunden,
Die ausgelass'ne Lust, das fröhliche Gedränge,
Ha, der Mänaden Tanz, die tragischen Gesänge —
Begeisterten ihn hoch — er reichte Dir die Schaale,

(er thut es.)

Evan! Evoe!

(er schwenkt seine Schaale.)

Antiphila
(von seinem Feuer ergriffen, indem sie trinkt).
Ja!

Philokrates.
Und roth in Phöbus Strahle
Entglühte sein Gesicht; — an Deine Brust gesunken,
Schlang er den Arm um Dich, von süßer Wonne trunken —
(er legt leise doch mit schüchterner Scheu den Arm um sie.)

Antiphila
(scheint es nicht zu bemerken und blickt träumend in die Höhe).
Wohin entführst Du mich! O schnell entflohnes Glück!

Philokrates (fortfahrend).
Beneidenswerther Freund! Und las in Deinem Blick,
Das, was Dein Mund verschwieg — der Liebe Wiederschein —
Ha, schöne Freundinn, so — so schaute er hinein!
(er sieht ihr kühner werdend in das Auge.)

Antiphila.
Wie die Vergangenheit so täuschend wiederkehrt!
Ist's doch als hätt' ich jetzt sein eignes Wort gehört! —
(von dem genossenen Weine, ohne es selbst zu bemerken, in höherer Spannung.)
Dein Auge blau wie sein's — nur feuriger Dein Blick —

Ja seine Miene selbst — Du rufst ihn mir zurück!

Philokrates.

Die Freundschaft, sagt man ja, verschwist're auch die Züge;
Ich war sein Pylades!

Antiphila (ihn anschauend).

Mich irret keine Lüge!
Er lebt so ganz in Dir! — Sein jüngrer Bruder nur,
Blickst Du mich freundlich an!

Philokrates.

O Einklang der Natur! —
Doch bin ich, Theure, nicht der Jüngere allein,
Ich muß — bedaure mich — auch der Verstoß'ne seyn!
Mir blüht kein liebend Weib, mir winkt kein eigner Heerd,
Ich habe keinen Freund, als dieses ehrne Schwert;
Und treibt mich Ares fort in's wilde Schlachtgewühl,
So bebt kein Herz für mich mit zärtlichem Gefühl;
Ich kehre wieder heim, die Freundinn will ich finden,
Ihr meinen Siegerkranz in's schöne Haar zu winden —
Doch keine lebt mir ja — umsonst hab' ich geglüht,

Mein grüner Lorbeer welkt — und alles ist verblüht!

Antiphila
(von ihrem Gefühle überrascht).

Nein, Du bist nicht allein — ich selbst — ich lebe ja!

Philokrates (außer sich).

Du lebst? Versteh ich Dich — Du lebst — Antiphila!

Antiphila
(mit sichtbarer Verwirrung).

Mein Schmerz — o ich vergaß — — vielleicht nur wenig Stunden, —
Doch bleib' ich Dir so lang' als Freundinn treu verbunden!

Philokrates
(glühend, indem er ihre Hand faßt).

O bis zum Tode!?

Antiphila [leise und zitternd].

Ja!

Philokrates.

Dann sterbe ich mit Dir!

Antiphila.

Du warst sein bester Freund — — er hinterließ Dich mir!
Sein Abschied —

Philokrates.

Holde Frau —

Antiphila
[mit ernstem betrübten Tone].

Fällt mir der Abschied ein —

Philokrates
[sie rasch unterbrechend].

Ich sehe meinen Freund, ich glaub' er selbst zu seyn! —
O namenloser Schmerz von Deiner Brust zu scheiden —
Er fühlt — ich fühle ihn — es schwinden alle Freuden,
Die Welt vergeht vor mir, das Leben ist verhüllt,
Nichts sieht mein Auge mehr als Dein geliebtes Bild,
Im frischen Jugendreiz, wie es die Charis schmückt,
Beneidend ihr Geschöpf, und hoch darob entzückt —

Antiphila.

Ha, wo geräthst Du hin —

Philokrates.

Es ist des Freundes Schmerz! —
(fortfahrend)
Jetzt willst Du fort von mir — und zagend bebt mein Herz;
In jeder rauhen Luft fürcht' ich den wilden Feind,
Die Frühlingssonne selbst, die strahlend niederscheint,
Versengt mir Dein Gesicht — — ich halte Dich zurück!
Verweil' Antiphila — o nur noch einen Blick —

Nur einen Wiederschein aus diesen holden Sonnen!

(er drückt alles, was er redet, durch Spiel und Mienen aus.)

Antiphila

(sieht ihn zärtlich an).

Philokrates

(glühend).

O das, das ist Dein Herz, und wenn Dein Bild zerronnen,

Bewahr' ich diesen Blick, der Liebe Unterpfand!

(als Antiphila eine wegstrebende Bewegung macht.)

Nein, nein entfliehe nicht — von dieser schönen Hand

Noch einen leisen Druck —

(er hat ihre Hand gefaßt.)

Antiphila

(in süßer Vergessenheit).

Philokra — — Telamon!

Philokrates

(sie näher an sich ziehend).

Die Lippe lispelt es — o laß das Grab davon!

Antiphila —

Antiphila.

Philo —

Philokrates.

Ha dieser Rosenmund —

(indem er sie küßt.)

Die

Die Todten sind dahin — geschlossen ist der Bund!

Antiphila

(sich in widerstreitender Bewegung emporreißend.)

Ha fort! — Entsetzlich — nein! — Was war das — Wehe mir!

Zehnter Auftritt.

Dromo, der in dem Augenblicke mit Mysis hereineilt. Die Vorigen.

Dromo (laut schreiend).

Es ist geschehen, Herr! Entsetzlich! Wehe Dir! —
Der Kolophonier — der Erste von den dreyen,
Er ist vom Kreuz —

Philokrates.

Ha was?

Dromo.

Zum Himmel muß es schreien!
Vom Kreuz ist er entwandt!

Philokrates.

Was sprichst Du? Nimmermehr!

Dromo.

Fort ist Er durch die Luft! Beim Styx, das Kreuz steht leer!
Der Feind hat ihn geraubt!

Philokrates
(außer sich).
So ist's um mich geschehen!

Antiphila
(heftig erschrocken).
Geschehen?

Dromo.
Armer Herr! Wie wird es uns ergehen!
Entehrung, Schande, Schmach — wer weiß, viel-
leicht noch schlimmer!

Philokrates.
Entehrung — wehe mir! Die überleb' ich nim-
mer! —
Doch mein Vergehen heißt — gebrochne Krieger-
pflicht;
Ja, Dromo, Du hast Recht, da hilft selbst Zeus
mir nicht!
Geworfen ist mein Loos! — Wohlan, dieß Sie-
gerschwert,
Es gebe mir den Tod — so sterb' ich meiner
werth!
(er kehrt das gezogene Schwert gegen sich.)

Antiphila
(außer sich).
Halt ein — Du tödtest mich!

Mysis (aufschreiend).
Wir können Blut nicht sehen!

Philokrates
(zu Antiphila, die ihm in die Arme gesunken ist.)
Ja Du Antiphila — o mußte das geschehen!

Von Dir soll ich hinweg? — Ja jetzt, jetzt sag' ich's laut:
O theuer bist Du mir, wie die geliebte Braut,
Mein Herz schlägt nur für Dich — und ich, ich soll's durchbohren!

Antiphila.

Du triffst das meine mit!

Dromo

[weinerlich, doch ohne eigentliche Karrikatur zu Mysis].

Jetzt da ich Dich erkohren,
Soll ich in Charons Kahn!

Mysis [tragikomisch].

Zwiefach gepaartes Leid!

Philokrates

(mit einer Bewegung des Schwertes].

Kein Ausweg bleibt mir mehr!

Mysis.

Nimm Dir ein wenig Zeit!
Sieh nur die arme Frau, kaum erst erwacht zum Leben,
Willst Du zumzweitenmal den Todesstoß ihr geben?
Das ist zu rührend — nein!

Antiphila

[in widerstreitender Bewegung von Zorn und Angst].

Ha Mysis!

Mysis

Ja schon recht!
Ich sinn' auf Mittel schon — mein Kopf war sonst nicht schlecht!

Das Sterben geht nicht an! — Der Mann aus
Kolophon —
Er macht uns Angst und Noth — hätt' ihn der
Acheron! —
Laß sehen —
[sich besinnend.]
Ja fürwahr, dann hätt' es nichts zu sagen,
Wär' nur ein Andrer gleich für ihn an's Kreuz
geschlagen!
[Dromo, freundlich winkend.]
Hör' Dromo!

Dromo [zutraulich].
Herzenskind! —

Mysis
[mitleidig auf Antiphila deutend].
Dich jammert doch ihr Leid?

Dromo.
Ach jammern? — frag' nicht so!

Mysis
[faßt ihm liebreich unter das Kinn.]
Sey Du dazu bereit!

Dromo (zurückprallend).
Wozu?

Mysis.
Dein armer Herr!

Dromo
(fast der Sprache nicht mächtig].
An's Kreuz?

Mysis [zärtlich].
Ich bitte Dich!

Dromo.

Ich — ich an's Kreuz?

Mysis.

Nun ja!

Dromo [kurz abbrechend].

Damit verschone mich!

Philokrates.

Unzeitig toller Scherz!

Mysis.

Nun zürne nur nicht gleich!

Vielleicht, besinn' ich mich, find' ich noch Rath für Euch! —

Ein Lebender? Nein, nein — zu hart ist diese Pflicht!

Ein Todter wär' genug — den schmerzt zugleich es nicht;

Der macht sich nichts daraus!

[sich bedutend umsehend.]

Und Todte sind uns nah!

Philokrates

[der ihre Gedanken ahnt].

Was meinst Du?

Mysis.

Todt ist todt —

Dromo (der sie auch begreift).

Die lautre Wahrheit — ja!

Mysis.

Bleibt auch ein andrer Rath? — Bricht erst der Morgen an,

Wirfst Du Dich in Dein Schwert, dann ist es ab-
gethan;
Und alle sind dahin! was ist damit gewonnen?

Antiphila [schmerzlich].

Philokrates!

Philokrates.

Weh' mir!

Mysis.

Die Zeit ist bald verronnen!
Bedenkt Euch nur nicht mehr! — Dazu war Er
so gut;
Ich kannte sein Gemüth — er gab sein Herzensblut
Im Leben freudig hin — nichts war ihm höh'rer
Reiz;
Und — könnte Er's nur jetzt — er schlüg' sich selbst
an's Kreuz!

Antiphila [zögernd].

Wen aber — meinst Du —?

Mysis.

Wen?

[recht freundlich.]

Den lieben sel'gen Herrn!

Antiphila [zusammenschaudernd].

Entsetzlich! —

Philokrates [heftig].

Nimmermehr! Ha das sey von mir fern!
Wie, meinen besten Freund, für den ich selbst mein
Leben,
Hätt' es ihn auferweckt, mit Freuden hingegeben,
Ihn sollte ich an's Kreuz —

Mysis.

Er ist ja todt!

Philokrates.

Nein, nein!

Errettet weiter nichts — will ich verloren seyn!
Mein Leben kann ich nie des Freundes Schmach verdanken!

Mysis

[sich scheinbar erbitternd].

Der gute wackre Herr! Vernähm' er die Gedanken,
Im Sarkophage selbst kehrt' er sich noch herum.
Des Freundes Rettung Schmach? Ach wüßtest Du darum,
Du wachtest wieder auf, ihn bitter anzuklagen,
Dich lebend, Seliger, für ihn an's Holz zu schlagen!
Ist das der Edlen Loos, Zeus, der die Dinge lenkt,
Daß selbst des Freundes Wort, den Freund im Sarge kränkt?

Philokrates.

Was thust Du Mysis — nein, Du überzeugst mich nicht!
Geworfen ist das Loos, ich folge meiner Pflicht. —
Ja spräche mir sein Mund, dankt' ich ihm gern mein Leben! —

Mysis.

Der gute Herr ist todt — wie soll er's von sich geben?

Philokrates.

Darum bleibt mein Entschluß! Und ob mein Herz auch sagt,

Daß ich im gleichen Fall mein Haupt für ihn gewagt,
So soll doch nimmermehr —
[abbrechend.]
Leb' wohl Antiphila!
Der Kriegsgott heischt mein Blut; ich bring's ihm willig ja!
Der Tod erschreckt mich nicht — ich drück' ihn an die Brust;
Was mich zerschmettert — weh'! es ist nur Dein Verlust!
Der Schmerz folgt mir hinab in Plutos stilles Reich,
Denn ewig dauert er, und keiner ist ihm gleich;
Mag meine Psyche dort auch an dem Lethe trinken,
Nie wird Dein liebes Bild im Stromme mit versinken,
Es lebt mir jenseits fort, soll meine Gottheit seyn!
Senk Deine Fackel denn — hier ist mein Blut —
[er kehrt das Schwert gegen sich.]

Antiphila
[fällt ihm außer sich in den Arm]
Halt ein!

Philokrates.

Was thust Du?

Antiphila
(in ängstlicher Hast zu Mysis).
Mysis, ja — Du schildertest sein Herz,
So war der gute Mann — gestimmt für fremden Schmerz;
Und hier sein bester Freund —

Mysis.

Das ist ja was ich sage!

Antiphila.

Wüßt' Er was ihn bedroht —

Mysis.

Es liegt ganz klar am Tage!

Antiphila.

Sein Leben gäb' Er hin —

Mysis.

Gewiß!

Antiphila.

Ihn zu befrein!

Und ich —

Mysis.

Bedenk' es nur!

Antiphila.

Ich sollte grausam seyn,
In seinem Namen nicht den bestenFreund zu retten?

Mysis.

Sein Schatten plagte Dich, ich will mich drauf verwetten!

Antiphila.

Es wäre Frevel —

Mysis.

Ja!

Antiphila.

Im Sarge kränkt ich ihn!

Mysis.

Jetzt seht Ihr's endlich ein!

Antiphila (zu Philokrates).

So nimm sein Opfer hin!

Philokrates.

Ich sollte —

Antiphila.

Zögre nicht — er rettet Dir Dein Leben
Im Tode noch — der Freund! Ach könnt' Er mehr Dir geben,
Er brächt' es freudig dar; — ich fühl' in sein Gemüth,
Wie für den besten Freund des Freundes Seele glüht!

Philokrates.

Zu edelmüthig!

Mysis.

Herr! Der Tag naht bald heran!
Drum säume nicht!

Dromo (leise zu ihm).

Zuviel um einen todten Mann!

(laut.)

Die Freundschaft rettet Dich! Wohlan, so laß uns eilen,
Denn das Verderben naht, wenn wir noch länger weilen.

Philokrates.

So sey's — Antiphila!

Dromo

[der den Sarkophag geöffnet hat, in dem man Telamon im Grabtuche liegen sieht).

(zu Mysis.)

Hilf mir mein Kind, komm her!

Philo-

Philokrates.

Welch Opfer bringst Du mir!

Dromo

(mit Mysis beschäftigt, Telamon aus dem Sarkophage zu heben)

Dein Heer ist etwas schwer!

Antiphila (zu Philokrates).

O stürb' er doch für Dich, wär' er noch jetzt am Leben!

Philokrates.

Du schilderst mir sein Herz!

Dromo.

Kaum kann ich ihn erheben!

Ha endlich!

(als er ihn aus dem Sarge befördert hat.)

Mysis (zu Antiphila).

Nun wohlan! Verlaß den finstern Ort!

Antiphila.

Wo denkst Du hin — mein Schwur!

Mysis.

Geht doch der Herr mit fort!

Du schwurst der Unterwelt, von hinnen nicht zu schreiten,

Als mit dem Liebsten nur — und der wird uns begleiten!

(mit einer Doppelbeziehung auf Telamon und Philokrates.)

Telamon

(der von Dromo so in den Armen gehalten wurde, daß er aufrecht auf den Füßen stand, hat die letzten Worte gehört und schlägt die Augen auf).

Wohin?

Dromo

(mit einem Schrey von ihm wegstürzend).

Ah!

Mysis.

Weh'!

(alle sind von einem panischen Schrecken ergriffen.)

Dromo

Ein Geist!

Mysis.

Zu Hülfe!

Dromo.

Fort von hier!

(er eilt mit Mysis ab.)

Eilfter Auftritt.

Telamon. Antiphila. Philokrates.

Philokrates (betäubt).

Was ist das?

Antiphila (in großer Erschütterung).

Großer Zeus!

Telamon

(nach einer kurzen Pause, in der er sich zu besinnen schien, zu Antiphila).

Ha was? —

Antiphila

(sinkt vor ihm auf die Kniee und redet mit angstvoller Hast).

Verzeihe mir!

Ehrwürdige Gestalt, ich störte Deine Ruh,
O rechne mir die That nicht zum Verbrechen zu!
Traf's doch den besten Freund, Dein Herz war mir bekannt,
Im Leben war es ja für Freundschaft heiß entbrannt;
Kein Opfer scheutest Du, galt es den Freund zu retten,

Und Deinen besten, ach! bedrohten Schmach und Ketten!
Da wußt' ich keinen Rath in meiner tiefen Noth,
Bis Dein Gefühl mir sprach — Du selber warst ja todt!

Telamon (ganz betäubt).

Was ist das?

Antiphila (flehend).

Theurer Geist!

Telamon.

Wie?

Antiphila.

Soll ich mehr noch sagen?
Ich handelte für Dich — o durft' ich's kühn doch wagen,
Dein großes edles Herz, als es noch lebend schlug,
Es glühte ja für ihn — und das war mir genug!
Er war Dein Pylades — entschieden war sein Tod,
Es rettete kein Gott ihn aus der Noth;
Da blieb kein Ausweg mehr — als Dich an's Kreuz zu schlagen!

Telamon (ganz außer sich).

Was?

Antiphila.

Edler Geist!

Telamon.

Was Geist? Was Henker soll das sagen?
An's Kreuz? — Ein Geist? — ha sprich! — und dieses Grabtuch hier —

Verdammtes Possenspiel — die Sinne schwindeln mir!

Antiphila (in tiefer Bestürzung).

Zwei Tage bist Du todt —!

Telamon.

Ich todt? — Beim Pluto nein! —
Dazu — mich hungert sehr! Was soll das alles seyn?
Ha, starrt mich nicht so an — was hat sich denn begeben!
Im Grabe bin ich hier — ein Sarg, bei meinem Leben!

(sich erinnernd.)

Ein schneller Krampfzufall —

Antiphila.

Du starbst daran!

Telamon.

Was — nein!

Antiphila.

Ich selber sah Dich todt —

Telamon.

Da täuschte Dich der Schein —
Ich lebe ja, beim Styx!

Antiphila

(hat sich erhoben und sagt mit gezogener Stimme).

Du lebst gewiß — o Glück!

Telamon.

Ohnmacht betäubte mich —

Antiphila.

So kehrst Du mir zurück?
Doch ach Dein armer Freund —

Telamon.

Was Freund?

Antiphila.

Philokrates!

Telamon.

Philokrates?

Antiphila.

Nun ja! Er war Dein Pylades!
Und sterben wird er —

(indem sie ihn erblickt.)

Dort!

Telamon (betrachtet ihn).

Ich hab' ihn nie gesehen!
Sprich, was bedeutet das — was ist denn hier geschehen?

Philokrates
(der durch ein lebhaftes stummes Spiel die ganze vorige Scene begleitete, sagt jetzt verwirrt).

Dein Name täuschte mich — der Freund, den ich gekannt,
Er ward wie Du, o Herr, auch Telamon genannt!
Jetzt wird der Irrthum klar —

Antiphila.

Doch weh'! er ist verloren!

Telamon.

Was kann ich dabei thun? —

(sich erinnernd.)

Ward' ich vielleicht erkohren —
Du sprachst vom — Kreuze — wie?

Antiphila.

O wehe!

Philokrates (leise zu ihr).

Schweige still!

Telamon.

Ich sollte mich — an's Kreuz — ? — Das wäre doch zuviel!

Antiphila (für sich).

Mein Frevel wird mir klar! — Was hätte ich vollbracht!

Zwölfter Auftritt.

Dromo mit Mysis hastig zurückkehrend. Die Vorigen.

Dromo (außer sich).

Wir sind errettet, Herr — er ist zurückgebracht!

(als er Telamon erblickt.)

Da ist der Geist noch — Weh!

Mysis.

Der Geist! Der Geist!

Telamon (zornig).

Nein! Nein!

Ich lebe ja!

Antiphila.

Er lebt!

Telamon.

Beim Styx! Es war nur Schein!

Mysis (lang gezogen).

Du lebst?

Dromo (eben so).

Er lebt?

Telamon.

Ja! Ja! Verdammt mit diesen Fragen!

Mysis.

So wünsch' ich schuldigst Glück!

Dromo (verbeugt sich).

Ich will deßgleichen sagen!
Wir leben alle denn! Vorbei ist die Gefahr,
Denn der Geraubte ward ereilt von unsrer Schaar,
Gefangen ist der Feind! — Du bist befreit von
Banden!

Mysis.

Und hier sind unterdeß die Todten auferstanden!

Telamon
(mit beweglicher Stimme).

Wie lang' war ich denn todt?

Mysis.

Zwei ganze Tage, Herr!

Telamon (zu Antiphila).

Da eiltest Du, mein Kind, mit der Bestattung
sehr!

Mysis.

Unendlich war ihr Schmerz! Sie wollte Dich be-
gleiten,
Drum konnte man den Sarg nicht früh genug
bereiten!

Telamon.

Doch sollte es der Tod zum zweitenmal verfügen,
So laß mich mindestens acht volle Tage liegen!
Zwei Tage sind zu früh! Das will ich allen Frauen,
Auch außer Ephesus, als Regel anvertrauen;
Denn ist der Tod nur Schein, so läuft der Mann Gefahr,
Ein unbekannter Freund stellt seine Leiden dar,
Und rührt der Wittwe Herz; — was helfen späte Klagen!
Der Ehemann erwacht — und ist an's Kreuz geschlagen!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt
des zweyten Bandes.

Heinrich der Finkler. Ein Schauspiel in einem Aufzuge, nach altdeutscher Volkssage, von August Klingemann.

Das Doppel-Duell. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von H. Clauren.

Die Wittwe von Ephesus. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von August Klingemann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1818,2

Augsburg [u.a.] (1818)

P.o.germ. 1259 c-42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118870-7